Der

Dolmetscher.

Vierter Band.

Der
Dolmetscher.

Eine Erzählung aus dem letzten Kriege

von

White Melville,

Verfasser von „Digby Grand", „General Bounce" ꝛc.

Aus dem Englischen übertragen

von

W. E. Drugulin.

Vierter Band.

Leipzig, 1859.

Verlag von Chr. Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

„Eine stille Nacht."

Auf einer erhöhten Platform, welche sich in eine Schlucht herabsenkt, die von den Ueberbleibseln der Kugeln und Bomben, die während der langen und energischen Vertheidigung aus der Stadt abgeschossen worden waren, vollständig gepflastert ist, werden die „Dienstthuenden" der verschiedenen Regimenter, die in den nächsten vierundzwanzig Stunden die Belagerung fortzusetzen haben, in offenen Colonnen geordnet. Diejenigen, welche gewöhnt sind, die britischen Truppen nett und ordentlich im Hyde Park aufmarschiren, oder wie ein Uhrwerk im „Phönix" manövriren zu sehen, würden in jener bunten, durch den Krieg abgenutzten Menge kaum die stattlichen, gleichmäßigen Gestalten erkennen, welche sie gewöhnt sind, als „den Geldeswerth" einer etwas drückenden Abgabe, mit Stolz und

Befriedigung zu betrachten. Die Bergschotten haben — theils durch glücklichen Zufall, theils wegen der Art ihrer Kleidung, ihre normale Erscheinung besser bewahrt, als der übrige Theil der Armee, und die hohe Gestalt und Bärenmütze bezeichnet den Gardisten noch immer als Solchen, trotz der geflickten und abgetragenen Kleider; aber einige von den Linienregimentern, welche während der Belagerung bedeutend gelitten haben, verrathen nur noch durch ihre kriegerische Haltung und die in ihren Reihen herrschende strenge Disciplin, daß sie regelmäßige Truppen sind. Für das Auge eines Soldaten liegt indessen in dem gesunden, vertrauensvollen Aussehen der Leute und in der geschäftsmäßigen Art, wie sie die ihnen auferlegte Pflicht zu betrachten scheinen, etwas sehr Ansprechendes und „Handwerksmäßiges." Wenn ihre Röcke auch durchlöcherte Aermel haben, so sind doch ihre Gewehre gut im Stande, während die an ihrer Seite hängenden Proviantsäcke und Feldflaschen in der Absicht frisch gefüllt worden zu sein scheinen, um die physische Kraft und Festigkeit, für welche der englische Soldat so bekannt ist, aufrecht zu erhalten, vermöge welcher, verbunden mit seinem Vertrauen auf den Officier und seinem entschlossenen, hartnäckigen Muthe er so unüberwindlich in der Armee ist.

Es giebt wenig Truppen, welche so wenig wie die unsrigen, dem panischen Schrecken — dessen moralischen Einflusse man so schwer begegnen kann, unterworfen sind. Napoleon sagte: „sie wüßten es niemals,

wenn sie geschlagen wären." Und wie häufig hat sie diese großmüthige Unwissenheit vor einer Niederlage bewahrt! Möge es immerhin lange dauern, ehe sie die demüthigende Lehre inne haben! Daß sie sich aber nicht leicht entmuthigen lassen, kann man aus folgender Anekdote schließen, deren Wahrheit mancher Officier aus der Krim bestätigen kann: —

Zwei Tage nach dem unglückseligen Angriffe vom 18. Juni 1855, säuberte ein gemeiner Soldat, der schwere Arbeit zu verrichten hatte, die Thürschwelle, dem Quartier Lord Raglan's gegenüber; seine Gedanken aber beschäftigten sich mit anderen Dingen, als Scheuerstein und weißer Farbe, denn als ein hochgestellter Stabsofficier aus der geheiligten Thüre trat, hielt er den erstaunten Beamten durch das Verlangen auf, ihm sogleich eine Audienz bei dem Oberbefehlshaber zu verschaffen.

„Wenn Sie so gut sein wollen, Oberst," sagte der Mann in „Achtung-Stellung" und redete, als ob es die einfachste Sache von der Welt sei, „wenn ich so frei sein darf, möchte ich den General sogleich und allein sprechen."

„Unmöglich! mein guter Mann," antwortete der Oberst, der, gleich vielen tapferen Leuten, so gutherzig wie unerschrocken war, — „wenn Du irgend eine Beschwerde vorzubringen hast, so sage es mir; Du kannst Dich darauf verlassen, daß sie Lord Raglan erfahren soll, und wenn sie gegründet ist, wird ihr abgeholfen werden."

„Ja, Herr, es ist nicht gerade eine Beschwerde," erwiederte der Soldat, der die Thürschwelle jetzt gänzlich unbeachtet ließ, „sondern eher Etwas, wie eine Bitte, und ich möchte, wenn es nicht dienstwidrig ist, Se. Herrlichkeit selbst sprechen."

Der Oberst konnte sich des Lachens kaum enthalten über die Kaltblütigkeit, mit welcher ein so handgreiflicher militairischer Verstoß vorgebracht wurde, wiederholte aber, daß Lord Raglan in dem Augenblicke mit dem General Pelissier beschäftigt sei, und daß das Höchste, was er für seinen drängenden Freund thun könne, Nichts weiter sei, als sein Begehr anzuhören, und es dem Oberfeldherrn bei günstiger Gelegenheit vorzutragen.

Der Mann bedachte sich einen Augenblick, und schien damit zufrieden zu sein.

„Gut denn, Oberst," sagte er, „wir kennen Sie, und vertrauen Ihnen. Ich spreche für mich und meine Kameraden, und was ich dem General zu sagen habe, ist Folgendes: Wir haben am Montag ein schlechtes Geschäft gemacht, und wir wissen, weshalb. Lassen Sie uns gehen. Wir sind deren genug, um es zu besorgen; lassen Sie uns nur machen, und geben Sie nur Befehl, daß kein bevollmächtigter oder sonstiger Officier sich darein mischen darf, und wir, die gemeinen Soldaten der englischen Armee, werden die Stadt für Sie einnehmen, und sollten wir die Festungswerke mit unseren Händen einbrechen und die Steine mit unseren Zähnen zermalmen!"

„Und wie," sagte der Oberst, der über den unerhörten Vorschlag höchlich entsetzt war, „wie" —

„Wenn wir unter die Waffen treten werden, um es zu thun," unterbrach ihn der entzückte Deputirte, dem es so gut wie gewiß zu sein schien, daß seine Bitte gewährt sei, — „nun morgen früh um drei Uhr; und Sie werden sehen, Oberst, daß, wenn dies gelungen sein wird, ich und meine Compagnie die ersten Burschen sein werden, die einziehen!"

Aus solchem Stoffe bestehen jene Truppen, welche jetzt geduldig darauf warten, hinunter geführt zu werden zu der blutigen Schlachterei in den Laufgräben.

„Es erinnert an das Abendläuten zu Hause," bemerkte Ropsley, während wir im kurzen Galopp zu der Parade ritten, und absaßen; „man trifft Burschen aus allen Theilen des Lagers, und hört alle Neuigkeiten, ehe der Spaß losgeht. Dort marschirten die französischen Entsatztruppen," fügte er hinzu, als unsere Alliirten, in ihrem munteren, ungleichen Schritte, und etwas zerstreuten Schlachtordnung vorüberschlenderten, welche gegen den gemessenen Schritt und die regelmäßigen Bewegungen unserer Soldaten eben so stark contrastirten, wie es ihre blauen Röcke und rothen Hosen gegen das véritable rouge, vor welchem sie so hohe Ehrfurcht empfinden, thaten. Ehe sie ganz vorübergezogen sind, ist unsere Colonne formirt. Der dienstthuende Major der Brigade ist hin und her geritten, und hat mit eigenen Augen nach Allem gesehen. Die Officiere der Compagnien, in

zerlöcherten und zerlumpten Kleidern, das blanke Schwert durch die abgetragenen Gürtel gezogen, die Korbflasche an einem Strick über die Hüfte geworfen, um der Büchse auf der anderen Seite das Gleichgewicht zu halten, — tapfere, weiche Herzen schlugen unter jenen verblichenen Uniformen, — hinter jenen offenen Gesichtern, und ehrlich und freundlich lächelnden Lippen bargen sich traurige Erfahrungen von Tod und Gefahr, und harten Entbehrungen — haben ihre Leute gemustert, ihren Bericht abgestattet und treten nun in ihre Plätze ein; der Befehl wird gegeben, und der Vortrab bewegt sich fort — „Links! Geschwindschritt!“ — und die Colonne windet sich still hinunter in das dunkle Schattenthal.

Ropsley ist für die Nacht Stabsofficier, und ich begleite ihn zu seinem verantwortlichen Dienste, denn es treibt mich mehr von der Stadt zu sehen, die seit so langer Zeit in unseren Gedanken lebt, und zu erfahren, wie eine Belagerung in so großartigem Style geführt wird.

Die Sonne geht eben unter und vergoldet das Gesicht der Leute und die Büschel dürren Grases über ihrem Kopfe in der tiefen Schlucht mit einem schwärzlich orangegelben Scheine, welcher im Orient dem Sonnenuntergang eigen ist. Der Abend ist herrlich mild und still, aber der Staub, der unter dem taktmäßigen Schritte so vieler Füße in dichten Wolken in die Höhe wirbelt, ist erstickend und es liegt etwas Niederdrückendes, Schweres in der Luft, wie ich es

zu Ende des Tages öfters an den Ufern des schwarzen Meeres beobachtet habe. Die Leute scheinen selbst diesen Einfluß zu empfinden, — es fehlt der geflüsterte Scherz, das bereitwillige Lächeln, welches gewöhnlich den Marsch begleitet; die jüngsten Fähndriche sahen gedankenvoll aus und als ob sie ihrer fernen Heimath gedächten; und die Furchen manches bärtigen Gesichtes scheinen sich tiefer zu graben, je tiefer wir in die Schlucht hinabsteigen, und die erste Paralelllinie erreichten, welche manche der hier Anwesenden gezwungener Weise an so viele enttäuschten Hoffnungen, unnütze Opfer und wahre herzliche Freunde und Kameraden erinnert, die weder Freunde noch Kameraden mehr sein können.

Ropsley hält einen Plan der Angriffswerke in der Hand, den er mit großer Aufmerksamkeit studirt. Er haßt das Soldatenleben — er gesteht es selbst ein — dennoch ist er ein intelligenter und zuverlässiger Officier. Trotzdem er über manche Punkte Ansichten hat, welche denen der Vorgesetzten widersprechen, so führt er doch jede Pflicht, welche ihm übertragen wird, gewissenhaft durch, und, wenn der Krieg fortdauern sollte, verspricht er die Leiter eben so schnell zu erklimmen, als irgend einer seiner Kameraden. Es ist nicht der Weg zur Auszeichnung, den er gewählt haben würde, auch harmoniren die Entbehrungen und Unbequemlichkeiten des Soldatenlebens keineswegs mit seinen verfeinerten Neigungen und luxuriösen Gewohnheiten; er hat aber die Carrière ein Mal ergriffen, und, sei-

nem Grundsatze treu, ist er entschlossen, ‚das Beste daraus zu nehmen.‘ Ich glaube auch jetzt einen Anflug von Romantik in Ropsley zu entdecken, der seinem früheren Charakter fremd war. Es ist dies eine Eigenschaft, ohne welche, in dieser oder jener Weise, niemals etwas Großes auf Erden vollbracht wurde. Wie böse würde er trotzdem werden, wenn er ahnte, daß ich auch nur eine Spur davon in seinem kräftigen, praktischen Charakter entdeckt habe, welcher, wie er sich schmeichelt, die Quintessenz der Philosophie und des gesunden Menschenverstandes ist.

Indem wir den jetzt gut bedeckten und geebneten Weg der ersten Paralelllinie betraten, seit deren Schutz man Nichts, weder vom Angriff, noch von der Vertheidigung sehen kann, drängt sich mir die Vorstellung der Gänge eines Theaters unabweislich auf, welche man in Erwartung des Lichtbrennens und der Aufregung, der man entgegengeht, vertrauensvoll durchschreitet. Ropsley lächelt über den Einfall, welchen ich ihm zuflüstere.

„Was Du für sonderbare Ideen hast,“ sagt er und blickt von dem Plane auf, dem er bisher die größte Aufmerksamkeit zugewendet hat. „Nun, Du wirst auf die Oper nicht lange zu warten brauchen; da ist schon der erste Takt der Ouvertüre!“ Bei diesen Worten wirft er mich unter die Eindämmung nieder, während dicht vor uns ein Regen von Staub und Kies und eine furchtbare Explosion verkünden, daß der Feind eine Bombe in den offenen Winkel eines Lauf-

grabens geworfen hat, und zwar mit einer Sicherheit, die freilich weniger bewunderswerth erscheint, wenn man bedenkt, wie lange sie sich darauf eingeübt haben.

„Recht hübsch gemacht," bemerkte Ropsley, indem er sich mit der größten Kaltblütigkeit von seiner gebückten Stellung erhob; „sie stören Einen selten so früh, wie heute. Es ist wahrscheinlich eine Artigkeit gegen Dich, Egerton," fügte er lachend hinzu. „Nun wollen wir sehen, wie groß der Schaden ist."

Ein Sergeant von der Garde schreitet steif und aufrecht, wie ein Ladestock, herbei und macht seine Meldung: — „die Gemeinen Wood und Jones leicht verwundet, Herr; der Korporal der Lanciers, Smith, getödtet."

Sie kommen an uns vorbei, indem sie sich zum Hintertrab begeben; der Korporal der Lanciers ist durch das Herz geschossen worden, und muß augenblicklich gestorben sein. Sein Gesicht ist ruhig und friedlich, seine Glieder ruhen auf der Bahre, als ob er schliefe. Der arme Junge. „Es ist bald geschehen, und in zehn Minuten wird er vergessen sein." Mein erstes Gefühl ist das des Erstaunens, welches ich über die Herzlosigkeit empfinde, mit der ich sein Schicksal betrachte.

Wir erreichen nun die vorgerückten Laufgräben ohne weiteren Verlust. Es wird jetzt ganz finster, denn in jenem Himmelsstriche ist die Dämmerung von sehr kurzer Dauer. Nach den Werken unserer Alliirten scheint ein lebhaftes Feuer unterhalten zu werden, welches von den französischen Schützen mit ununterbrochener

Ausdauer erwiedert wird; unser eigener Laufgraben hingegen wird verhältnißmäßig wenig beunruhigt, und Ropsley trifft seine Vorkehrungen und stellt seine Schildwachen in einer ruhigen, bedächtigen Weise aus, die dem jüngsten Soldaten Vertrauen einflößt, und die gute Meinung der Veteranen gewinnt, welche manche düstere, lange Nacht vor Sebastopol zugebracht haben.

Wir befinden uns jetzt in den vorgerückten Laufgräben. Die verheerenden Batterien des Redans gähnen uns, nicht hundert Schritte von uns entfernt, entgegen. Die Nacht ist schwarz wie ein Sack. In den Zwischenräumen der Kanonade, welche weit entfernt zu unserer Rechten kräftig fortgesetzt wird, lauschen wir athemlos auf die Laute, welche uns der Abendwind von der Stadt herüberbringt, bis wir glauben, die Russen innerhalb der Festungswerke reden zu hören. Aber das Geräusch der Werkzeuge unserer eigenen Leute, welche den Laufgraben erweitern, und ihr unterdrücktes Geflüster und vorsichtiger Schritt betäuben jeden anderen Laut. Jeder der Leute arbeitet mit dem Gewehr in der Hand; er weiß, wie bald er desselben bedürfen wird. Indessen hat der Soldat stets einen Scherz oder spaßhaften Einfall auf der Zunge, und manches Gelächter wird im Entstehen unterdrückt, und gewährt wegen des Zwanges nur um so herzlichere Unterhaltung.

„Nicht so viel Lärm dort," sagte Ropsley in ruhigem, befehlendem Tone, als der privilegirte Hanswurst der leichten Compagnie sich einen beißenderen

Witz, als gewöhnlich, erlaubt; „jeder Mann, der lauter als im geflüsterten Tone spricht, wird bestraft werden. Wohlan, Kinder," fügte er munter hinzu, „verhaltet Euch jetzt ruhig, und vielleicht kommt die Reihe an uns, ehe die Nacht vergangen ist!" Die Leute kehren guten Muthes zu ihrer Arbeit zurück, und man hört kein ferneres Wort in den Reihen.

Die Officiere haben eine Art von Hauptquartier an einem Waffenplatze oder Versammlungsort in der Nähe des Mittelpunktes ihrer Laufgräben errichtet. Drei bis vier haben sich in verschiedenen Stellungen zusammengekauert, und verbringen die langen, finsteren Stunden unter geflüsterten Scherzen und ernsten Betrachtungen in Bezug auf die Absichten des Feindes. Hier streckt ein stämmiger Bergschottenofficier seine ungeheuere Gestalt quer über den Weg, indem er Massen von Rauch aus der kurzen, schwarzen Pfeife bläſ't, die ihn während des ganzen Krieges begleitet hat, — das vielgepriesene Cutty, welches ihm der Förster seines Vaters überreichte, als er den königlichen Hirsch im Paß bei ‚Craig Owar' geschossen; dort reicht ein schlanker, gezierter Schütze die umflochtene Feldflasche mit Branntwein und Wasser einem großen, gesetzten Individuum, das sich durch ein halbes Dutzend Indianischer Gefechte hindurchgearbeitet, um es bis zum ältesten Capitain eines Linienregimentes zu bringen, und für den Fall, daß er glücklich genug wäre, die jetzige Belagerung zu überleben, kann es sich ereignen, daß er den hohen Rang eines Titular-Majors erlangt.

Er zieht seine eigene Flasche, die mit kaltem Thee gefüllt ist, vor, und indem er sie an die Lippen setzt und hinunter schluckt, schneidet der Bergschotte ein verächtliches Gesicht.

„Nimm die langen, unanständigen Beine da aus dem Wege, Sandy," sagte eine muntere Stimme, deren Eigenthümer, nachdem er in der Dunkelheit über jene sonnenverbrannten Glieder gestolpert, auf Ropsley zugeht und ihm einige Worte in's Ohr flüstert, welche unserem Obersten sehr angenehm zu sein scheinen.

„Du hättest nicht besser thun können," sagt er zu dem neuen Ankömmling, einem jungen Ingenieurofficier, der „Tapferste der Tapferen" und der „Fröhlichste der Fröhlichen." „Ich hätte Dir noch einige Mann mehr geben können, es ist aber besser so. Es ist mir zuwider, unsere Leute unnöthig zu strapazieren. Was willst Du trinken?"

„Erst einen Zug aus der Flasche, Oberst," antwortete der leichtsinnige Soldat; „Ich bin jetzt seit achtundvierzig Stunden auf diese oder jene Weise im Dienst gewesen, und bin wie zerschlagen. Sandy, mein Junge, laß uns einen Zug aus der Pfeife thun. Ich will mich zu Dir setzen. In dem Anzug siehst Du gerade aus wie ein Ballettänzer. Vergiß nicht, daß Du morgen mit mir speisest, wenn Du nicht todt bist."

Der Bergschotte brummt eine mürrische Zusage. Er ist entzückt von seinem leichtfertigen Freunde; aber er ist ein Mann von wenig Worten, trotzdem sein Arm gewichtig und sein Verstand hell ist. Ueber un=

seren Köpfen pfeift und fliegt eine Bombe. Wir sehen sie hell und schwer wie ein Feuerwerk durch die Finsterniß leuchten. Sie blitzt weit hinter uns und springt noch ein Mal vom Erdboden auf, ehe sie mit lautem Krachen zerspringt.

„Das Bürschchen hat nicht viel Schaden gethan," bemerkt Ropsley, indem er die Cigarre aus dem Munde nimmt; „sie muß weit von allen unseren Leuten niedergefallen sein. Bald wird eine andere aus derselben Batterie kommen. Ich möchte wissen, was sie dort machen," fügt er hinzu, und deutet bedeutungsvoll nach der Richtung des Redan.

„Ich glaube, das kann ich für Dich auskundschaften, Oberst," sagt der Ingenieur; „ich werde bis zur letzten Mine gehen, und nicht gar weit von ihnen entfernt sein. Eure Scharfschützen sind gerade an der Ecke, Green," sagt er zu dem Schützen, „willst Du nicht mit mir kommen?" Letzterer willigt gern ein; und als sie sich von ihrem staubigen Lager erhoben, bat ich um die Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen, denn meine Neugierde war auf das Höchste gespannt, und ich empfinde ein qualvolles Verlangen zu wissen, was der Feind vornimmt. Die letzte „Mine" ist ein enger, flacher Graben, dessen Ende von dem russischen Festungswerke nur wenig entfernt ist. Sie ist von dem steilen Abhange unterbrochen, welcher die eine Seite der wohlbekannten Woronzoff-Schlucht bildet; und von diesem Punkte aus kann man trotz der Dunkelheit sehen, wie die Schildwache — eine dunkele, undeutliche

Gestalt, — oberhalb der Brustwehr des Redan auf und ab schreitet.

Der Ingenieurofficier und Green von den Schützen setzen sich auf den Rand des Abgrundes; Ersterer pflückt ein oder zwei Grashalme und wirft sie in die Luft.

„Bei dem Winde, den wir jetzt haben, können sie uns nicht hören," sagte er. „Was meinst Du, Green; wäre es nicht eine gute Idee, da hinunter zu kriechen, und zu sehen, was sie machen."

„Ich bin dabei!" sagte Green, einer jener verwegenen jungen Leute, wie man sie unter den Subalternofficieren der englischen Armee findet, welcher dieselbe Antwort geben würde, wenn es sich darum handelte, bei hellem Tageslicht jenes Glacis zu überschreiten, um das Werk allein im Sturm zu nehmen. „Lege Deinen Säbel weg, sonst wirst Du solch' einen Spectakel machen, daß unsere eigenen Leute meinen werden, sie seien überfallen und wüthend auf uns schießen. Du mußt wissen, daß meine Burschen Uebung genug gehabt haben, und ein Fuder Heu eben so gut treffen können, wie ihre Nachbarn. Nun denn, bist Du fertig? So komm'."

Der Ingenieur lachte und schnallte seinen Säbel los.

„Wünsche einen guten Tag, Herr Egerton, für den Fall, daß wir uns nicht wiedersehen sollten," sagte er; und darauf krochen die beiden schweigend davon, um ihren etwas gewagten Plan auszuführen.

Ich folgte ihren dunklen Gestalten mit athemloser Spannung. Der Himmel hatte sich ein wenig aufgehellt, und von Zeit zu Zeit brachen sich einige Strahlen des Mondes durch die Wolken Bahn. Ich konnte aber die beiden englischen Officiere unterscheiden, wie sie auf Händen und Füßen unter dem Felsenstücke und Unebenheiten des Bodens umherkrochen, welche jetzt ihr einziger Schutz waren. Ich schauderte, wenn ich daran dachte, daß, so gut ich ihre Gestalten unterscheiden konnte, es den russischen Schützen auch möglich sein müsse, — was hatten sie in dem Fall zu hoffen, wenn zwanzig bis dreißig Miniébüchsen in so geringer Entfernung auf sie zielten? Indessen ist das Glück, „dem Tapferen günstig;" der leichte Wind legte sich, und der Mond versteckte sich wieder. Ich konnte sie nicht mehr sehen, wußte aber, daß sie jetzt nur noch wenig Schritte von der feindlichen Batterie entfernt sein konnten, und daß es jetzt ihr sicherer Tod sei, wenn sie entdeckt würden. Ueberdies war der Erdboden unmittelbar unter dem russischen Werke ebener und weniger geeignet, sich zu verstecken, als unter dem unsrigen. Die Secunden schlichen unbegreiflich langsam. Ich wagte kaum, mich zu regen, und die Spannung meiner Nerven war geradezu schmerzhaft, indem sich alle Sinne in dem Einen des Gehörs concentrirt hatten.

Plötzlich blitzt ein kurzer, scharfer Lichtschein auf, welchen das wilde Krachen der Miniébüchsen folgt — dann wieder einer, und noch einer, sie erhellen die

Nacht auf Augenblicke, und während derselben strenge ich meine Augen vergeblich an, um die zwei kriechenden Gestalten zu entdecken. Jetzt erhellt ein blendender Lichtschein unsere eigenen Laufgräben — die Gestalten der Leute tauchen wie Gespenster in ihren verschiedenen thätigen oder ruhenden Stellungen auf. Der Feind hat eine Feuerkugel in unsere Werke geworfen, um zu entdecken, was wir treiben. Wie der Pilotfisch dem Hai voranschwimmt, so folgen auch diesem glänzenden Boten seine todtbringenden Begleiter auf dem Fuße, und ehe ich zu dem Versammlungsplatz der Laufgräben zurückeilen kann, wo ich Ropsley und seine Kameraden gelassen habe, sind bereits ein Paar Bomben unter unsere Soldaten gefallen und verbreiten ihren tödtlichen und verwundenden Inhalt, während ein Paar andere wie Meteore über unsere Köpfe fliegen, und weit entfernt im Nachtrabe Schrecken verbreiten, wo die tapferen Blaujacken eine furchtbare Batterie errichtet haben, und wahrscheinlich in dem Augenblick toben und fluchen, weil sie der Gefahr nicht näher sind.

„Zu den Waffen! Standhaft, Soldaten, standhaft!" das sind die Worte, die in den Reihen von Munde zu Munde gehen, und die Leute eilen wie Löwen nach der Brustwehr, und jedes Herz klopft muthig, und jede Flinte zielt sicher, zum Angriff bereit. Sie haben jetzt die langsamen Kugeln satt, und möchten die Sache gern mit dem Bayonnet ausfechten.

Das Feuer vom Redan erhellt das dazwischenlie-

gende Glacis; und während ich hastig den Laufgraben hinuntereile, wobei ich mit instinktmäßiger Vorsicht den Kopf neige, werfe ich ein bis zwei verstohlene Blicke über die niedere Brustwehr, und sehe einen Mann, der so schnell, als ihn seine Beine tragen wollen, nach unserem eigenen Sammelplatz läuft. Er ist das Ziel von fünfzig russischen Flinten, läuft aber trotzdem weiter. Seine muntere Stimme erhebt sich über allen Lärm und alle Verwirrung, indem er unseren Leuten zuruft, nicht auf ihn zu schießen.

„Haltet ein, meine Jungens," sagt er, und springt athemlos in den Laufgraben; „ich habe mich deshalb tüchtig abgehetzt. Wo ist der Oberst?"

Sein Bericht ist bald erstattet. Es ist der junge Ingenieurofficier, der in solcher Eile von seiner Kundschaft wiederkehrt. Sein Begleiter, Green, hat sein Regiment auf einem anderen Wege erreicht, denn sie haben sich wohlweislich getrennt, sobald sie bemerkten, daß sie beobachtet wurden, und, sonderbar genug, sind sie Beide, trotz des tödtlichen Feuers, durch welches sie Spießruthen gelaufen, nicht verwundet. Der Ingenieur unterhält sich flüsternd mit Ropsley.

„Sie suchen nur unsere Aufmerksamkeit abzulenken, Oberst," sagte er; „ich bin dessen ganz gewiß. Als ich mich unter dem Redan befand, konnte ich hören, daß große Truppenabtheilungen sich zur Linken hinbewegten. Das ist der Angriffspunkt, darauf kannst Du Dich verlassen. Da gehen sie, zu unserer Rechten! Habe ich

Dir es nicht gesagt? Jetzt werden wir es heiß und derb bekommen, oder ich müßte mich sehr irren."

Während er noch spricht, hört man, daß ein lebhaftes Feuer auf unsere rechte Flanke gerichtet wird. Die Wolken lichten sich auf, und der Mond, der jetzt hoch am Himmel steht, scheint hell und klar. Bei dem sanften Lichte desselben können wir unterscheiden, wie eine dunkle, undeutliche Masse sich langsam über eine offene Stelle des Bodens zwischen den russischen Werken fortbewegt. Eine Salve aus unseren eigenen Batterien pfeift über unseren Köpfen. Die dunkle Colonne schwenkt, trennt sich, vereinigt sich wieder, und eilt weiter. Ropsley wird ruhiger und kälter, denn jetzt geht es endlich los.

„Capitain Mac Dougal," sagt er zu dem sonnenverbrannten Krieger, der jetzt keineswegs wie ein Ballettänzer aussieht, indem er seine Lanze von sechs Fuß auf jenen kräftigen Stützen emporrichtet. „Ich kann die Bergschotten Alle entbehren; ordnet sie sofort und führt sie auf die rechte Flanke. Haltet nicht eher, bis Ihr die bezeichnete Stelle erreicht habt. Die Schützen und unsere leichte Compagnie sollen unser Stützpunkt sein. Der Rest stellt sich vier Mann hoch auf — Marsch!"

Es herrscht in der ganzen Linie große Aufregung. Unsere Alliirten sind ihrerseits in eine heftige Kanonade verwickelt, und manches abscheuliche Wurfgeschoß pfeift, vom Feinde kommend an unserem Ohr vorbei, oder saust aus unserem eigenen zweiten Treffen über

unsere Köpfe. Wird es ein allgemeiner Angriff werden? — ein zweites, bei Mondschein durchgekämpftes Inkermann? Wer weiß? Die Ungewißheit ist quälend, bringt aber eine eigene zitternde Aufregung mit sich, — halb Lust, halb Schmerz.

Einige unserer eigenen Leute (wir können bei dem matten Lichte nicht entdecken, zu welchem Regimente sie gehören) weichen vor einer dichten Masse russischer Infanterie zurück, die ihnen an Zahl, hundert gegen eins, überlegen ist. Sie haben eine Zeit lang entschlossen Stand gehalten, doch werden sie hart bedrängt und überwältigt, und allmälig weichen sie immer mehr zurück. Die Wahrheit muß heraus — sie sind im Begriff, Kehrt zu machen, und davon zu laufen. Ein kleiner feuriger Irländer steht vor ihrer Front; er ist nur ein Gemeiner in dem Regimente, und hat keine Aussicht, je eine höhere Stelle zu bekleiden, denn, wie alle großen Männer, hat er eine Lieblingsschwäche, er kann der Versuchung des Trinkens nicht widerstehen — in den Seiten des Strafbuches ist es mit dem Worte — „beständige Trunkenheit" verzeichnet. Trotzdem besitzt er das Herz eines Helden. Er reißt sich mit wilden Geberden, und, wie ich leider bekennen muß, unter gottlosen Flüchen, den Rock vom Leibe, wirft seine Mütze auf die Erde, und, die Arme über den Kopf erhebend, hält er, wie ein Held des Homer, seine vorsichtigeren Kameraden auf.

„O! Ihr Memmen und Ausreißer, seid verflucht! und verflucht der Tag, wo ich mich anwerben ließ! und

Fluch dem Regimente, das mir Schande macht! Kann ich noch die Uniform tragen, und mich als Soldat brüsten, nachdem dieselbe von solchen Lumpen, wie Euch, befleckt werden? Traun, das kann ich nicht, Ihr verdammten Schurken! Ich will den Rock und die Mütze und die Aufschläge und alles Uebrige zertreten und zermalmen; und ich will im Hemde kämpfen, das will ich, und wenn es fünfzig gegen Einen wären. Hurrah!"

Seine Büchse knallt dem Feinde in's Gesicht; mit einem Satz und einem Schrei dringt er mit dem Bayonnet auf sie ein. Selbst seine Kameraden kehren um, und stehen dem Helden kräftig bei. Ja die Handvoll Leute hält einen Augenblick des Anrücken der russischen Armee auf. Unterdessen sind die Garde, Bergschotten und die Blüthe der englischen Infanterie hinter ihren Schanzen zum Beistand herbeigekommen; ein furchtbares Musketenfeuer wird auf der ganzen Linie eröffnet; Stabsofficiere eilen vom Lager hastig hin und wieder. Weit über uns, auf jenen dunklen Höhen, wird in zehn Minuten die ganze Armee unter den Waffen stehen. Die russische Colonne wankt noch ein Mal — und bricht sich wie eine Welle gegen einen unterirdischen Felsen; man sieht dunkle Gestalten fliehen, schwanken und fallen; jetzt macht die ganze Masse Rechts umkehrt, und eilt in seine Vertheidigungswerke zurück, gerade als eine Masse schwerer Wolken vom schwarzen Meere her über den Mond ziehen, und Sieger und Besiegte von Neuem in Dunkelheit hüllt.

Nun können wir uns ruhig hinlegen, bis die Dämmerung die Schützen zu der scharfen Schießübung weckt, welche sie, ihrer Gewohnheit gemäß, einige Stunden vor dem Frühstück vornehmen. Wir können uns auf jenen bedeckten, staubigen Wegen die ebensten Stellen aussuchen, und unsere Rücken gegen Schanzkörbe lehnen, die jämmerlich abgenutzt sind, und in ihrer halb geleerten Kraftlosigkeit nur einen unsicheren Schutz gegen die Spitzkugeln der Miniébüchsen gewähren. Wir können unsere Flaschen mit Branntwein und Wasser leeren, und unsere Fläschchen mit kaltem Thee, und einige Augenblicke schlafen, und von der Heimath und unseren Lieben träumen, die mehrere von uns, außer im Schlafe, niemals wiedersehen werden. Alle diese Bequemlichkeiten können wir ungehindert genießen. Wir werden nicht wieder angegriffen werden, denn es ist, was die Soldaten eine stille Nacht in den Laufgräben nennen.

Zweites Kapitel.

Die Grotte.

Indessen giebt es nicht nur Kampf vor Sebastopol. Ohne der etwas Sancho Pansa-artigen Philosophie beizutreten, welche behauptet, ‚daß das Ende eines Festes besser ist, als der Anfang einer Schlägerei,' so giebt es doch manchen tapferen Burschen, der nicht das Geringste dagegen hat, seinen Antheil an Beiden zu nehmen, und von den Tagen der Homerischen Helden mit den eisernen Fäusten an, bis auf diejenigen des beherzten Majors Dugald Dalgetty herab, ist man stets der Meinung gewesen, daß eine gute Verpflegung zu dem Erfolge irgend eines kriegerischen Unternehmens wesentlich beitrage. Jeder Veteran wird wissen, was die Frage: „Was werden wir zu essen haben?" für ein Gegenstand des Nachdenkens und der Aufregung ist, und die Kargheit der Mahlzeit sowohl,

als die Schwierigkeit, dieselbe herzustellen, scheint die Begierde, mit welcher sie genossen wird, nur zu erhöhen. Man erzählt von dem Hange unserer Alliirten zum Fouragiren manche seltsame und lächerliche Anekdote, besonders zeichnen sich die Zouaven darin aus, welche das Handwerk in Algier erlernt und den Unterricht ihrer Feinde, der Kabylen, gut genutzt haben. Ueberdies versteht der Franzose eine Mahlzeit zu kochen, wenn er sie erst gemaus't hat, was man von unseren tapferen Landsleuten nicht behaupten kann.

Wären Fortnum und Mason nicht gewesen — deren Namen verdienen unsterblich und in der englischen Armee stets mit Dankbarkeit genannt zu werden, so würden unsere Helden allerdings auf jenem glühenden und Appetit erregenden Plateau in Bezug auf gutes Leben schlimm daran gewesen sein. Indessen, Dank der Energie jener unternehmenden Firma, waren die Amphytrionen in den Stand gesetzt, ihrer Neigung zur Gastfreundschaft zu genügen, und die Gäste die Vorzüge der sehr empfehlenswürdigen Leckerbissen zu bewundern und zu kritisiren, welche ihnen vorgesetzt wurden.

Eine Mittagstafel vor Sebastopol, die eben außer Schußweite der Kanonen errichtet war, hatte in seiner Zusammenstellung etwas unaussprechlich Anregendes. Es mangelte weder an Neuigkeiten, noch an Heiterkeit, noch an Essen und Trinken, besonders aber weder an Hunger, noch an Durst. Man sah dieselben Gesichter um den Tisch versammelt, welche man in London bei

irgend einem Gastmahle hätte treffen können, aber schwarzbraune Bärte und verblichene Uniformen vertraten die Stelle der weißen Halsbinde und des feinen Tuchrockes, während die sonnenverbrannten Gesichter und die muntere Laune der Versammlung gegen das abgelebte Aussehen und die schaale Unterhaltung, welche den wesentlichen Reiz der Londoner Gesellschaft bildet und sie zu der unerträglichsten in der Welt macht, bedeutend abstachen.

Die letzten Strahlen der Sonne beleuchten den wohlbekannten Hügel, unter welchem „der Tapferste der Tapferen“ schläft, er, dessen Name zu unseren Kindern und Kindeskindern, vereint mit dem Namen Inkermann, kommen wird, wie der des Leonidas mit Thermopylä? Er, dessen Fall durch eine Heldenthat bezeichnet war, gleich denen, welche Meistersänger und Troubadoure aus grauer Vorzeit heraufbeschwören, und als Leuchten auf dem Pfade der Ehre bis auf uns gebracht haben. Haben sie jemals einen würdigeren Gegenstand besungen? Ein Aufführer fällt, umringt und überwältigt, bei dem verzweifelten Versuche das Glück eines Tages zu wenden, welchen er für nichts weniger als verloren hält. Sein Freund und Gefährte kehrt matt und verstümmelt noch einmal zur Schlacht zurück und reitet über die Leiche des gefallenen Helden. Einer gegen Zehn, der Erschöpfte und Verwundete gegen die Frischen, Kräftigen, aber das Herz eines englischen Edelmannes führt das Schwert in jenem matten, von den blutgierigen Bayonnetten

zerschlagenen und zerrissenen Arme. Einen Augenblick wird das Vorrücken aufgehalten. Noch ein Augenblick und Beide hätten gerettet werden können. Ach, wenn doch nur ein halbes Dutzend jener hohen Gestalten, welche eben jetzt zur Hilfe herbeikommen, zu rechter Zeit dagewesen wäre! Sie dringen durch den Rauch vor! Zu spät — zu spät! Der löwenherzige Anführer und der freundliche, tapfere Krieger sind gefallen, geschlagen, zertreten und entstellt, ruhen aber nebeneinander auf dem Felde der Ehre, und obgleich die Fluth wiederkehrt und die getrennte Colonne der Moscoviten vertrieben, zerstreut und zurückgeschlagen wird, ihre Ohren sind taub für das Siegesgeschrei, ihre Lorbeerkränze werden herrenlos und unberührt bleiben, denn sie werden nicht wieder aufstehen, sie zu verlangen; die untergehende Sonne vergoldet ihre Gräber — die weißen Gebäude von Sebastopol lächeln friedlich in ihren sinkenden Strahlen, das Meer färbt sich violett unter den warmen Purpurtönen des Abendhimmels. Die Flotte der Alliirten ist wie eine Schaar schlafender wilder Vögel über der Oberfläche der Tiefe zerstreut; nur ein einsames Dampfboot läßt eine dunkle Spur von Rauch zurück, der sich zu einer stehenden Wolke ansammelt; das Wasser ist so glatt, daß man im Hafen die Ringe, welche sich um die versenkten Schiffe ziehen, deutlich sehen kann, und die noch immer flotten russischen Kriegsschiffe sehen aus der Entfernung in der hellen, klaren Luft wie Kinderspielwerk aus. Der düstere, öde Vordergrund, der von aller

Vegetation entblößt ist und die Spuren von tausend Fußtritten trägt, glüht in dem warmen, orangegelben Tone des Sonnenunterganges, und die weißen Zelte bilden mit den kräftigeren Tönen der hier und da sich erhebenden, beständigeren Hütten oder Magazinen einen angenehmen Contrast. Es ist ein Abend, der zur Ruhe, zum Nachdenken und zur Erholung auffordert; aber der dumpfe Donner der Achtundsechszigpfünder trifft von der Stadt her dröhnend an unser Ohr, und ein netter Officiersdiener in ehrerbietiger Stellung meldet: „Der General ist fertig, Herr, und das Essen steht auf dem Tische."

In einer von irgend einem tartarischen Einsiedler in die Erde gegrabenen Höhle ist eine Gesellschaft auserlesener Geister versammelt, welche in keiner anderen Beziehung Anachoreten sind, als in dem Entzücken, mit welchem sie die kühle Luft ihres Bankettsaales einathmen. Eine steinerne Treppe führt in die gut angelegte Höhle hinab, welche in einem so heißen Klima gegen das erstickende Innere eines Zeltes, oder selbst den verhältnißmäßig angenehmen Aufenthalt in einer hölzernen, von der Sonne gründlich durchglühten Hütte kein unangenehmer Tausch war. Eine hinkende, auf Krücken gestützte Gestalt kommt mühsam die Treppe herab, und wird unter manchem Scherz über ihre gemeinschaftlichen Gebrechen von einem hübschen, kräftigen Gardeofficier, einem Muster männlicher Kraft und Symmetrie, unterstützt, welchem aber, was er ‚seinen lebendigen Flügel' zu nennen beliebt, fehlt. Sie wer-

den sich wahrscheinlich ihr Leben lang an die Krim erinnern. Ehe sie den Boden erreicht haben, werden sie von einem Cavalerieofficier mit klirrenden Sporen und rasselndem Säbel überholt, welcher, nachdem er vor Balaklava einen Vorgeschmack des Kampfes erhalten, der manchen Anderen abgeschreckt haben würde, sich jetzt stets bei der Armee herumtreibt, weil er seiner gezwungenen Unthätigkeit bei Kadikoi überdrüssig ist, und sich nicht von der Idee, die er durch gewichtige Gründe belegt, lossagen kann, daß einige Schwadronen Dragoner für eine stürmende Armee sehr schätzbare Verbündete seien, und daß ein guter Soldat auf einem guten Pferde überall hingehen und Alles leisten kann.

„Ich glaube, jetzt sind wir Alle da,“ sagt der Wirth; „Monsieur le General, wollen wir zu Tische gehen?“

Der so Befragte bejaht von Herzen. Er ist ein starker, gutmüthig aussehender Mann, mit einem Adlerauge und einer sehr knappen Uniform, die mit Orden und Auszeichnungen bedeckt ist. Er ist jetzt noch nicht zu dick, um auf's Pferd zu steigen, obgleich die Entbehrungen des Feldlagers seinen Umfang täglich zu vergrößern scheinen, und er wird nächstens, wie ein alter Scythe, in seinem Kriegswagen in die Schlacht ziehen müssen. Bis dahin wird er französischer Marschall sein, unterdessen aber sehnt er sich ein wenig nach der Oper und genießt seine Mahlzeit mit großem Behagen. Er hat den Ehrenplatz zur Rechten seines

Wirthes. Letzterer bewillkommnet seine Gäste auf biedere, soldatische Weise, und während die Suppe herumgereicht wird und sich die bärtigen Lippen mit den Vorzügen derselben beschäftigen, wollen wir die versammelten Gäste, etwa zwölf an der Zahl, mustern. Die Bildnisse von einigen derselben werden in Kurzem in jedem Bilderladen des lustigen Englands zu sehen sein. Vor Allem der Gastgeber selbst — ein untersetzter Mann von mittlerer Größe, mit feurigem Auge und einer vollen, entschiedenen Stimme, welche sogleich an die Gewohnheit des Commandirens erinnert — freundlichem, obgleich energischem Benehmen, und dessen Gesicht den Ausdruck großer Entschlossenheit und eines hellen Verstandes zeigt; er ist vielleicht der beste Exerciermeister in der Armee, und liebt es, sogar vor dem Feinde einige nette Parade-Waffenkunststücke anzubringen. Mancher Gardeofficier gab seinem Kameraden mit einem humoristischen Lächeln einen Rippenstoß, als an einem gewissen 20. September sein alter Oberst eine an der Flanke befindliche Compagnie kaltblütig in den Hintertrab seines Bataillons duplirte, und lächelte, als er bemerkte, daß der Boden, welchen dieselbe eingenommen haben würde, von der Salve, die aus den feindlichen, auf den Höhen über der Alma aufgestellten Batterien herabregnete, zerwühlt und durchkreuzt wurde. Der englische Soldat schätzt Kaltblütigkeit über Alles, und wo bei ausländischen Truppen der Officier nur durch wilde, heftige Geberden, Toben und Haarausraufen den entsprechenden Enthusiasmus bei

seinen Leuten erwecken kann, ziehen unsere phlegmatischen Briten ein ruhiges Lächeln und ein munteres: „Nun! meine Kinder!“ was dasselbe bedeutet, vor.

Zur Linken, dem Franzosen gegenüber, sitzt ein entschlossen aussehender Mann in mittleren Jahren, der zwar etwas gedankenvoll und zerstreut aussieht, seine Meinung aber in klarer, bestimmter Weise und mit eindringlichem, festem Tone, der große Energie und Festigkeit des Charakters verräth, ausspricht. Auch sein Name wird auf den Tafeln der Geschichte glänzen — die Zukunft liegt hell und sonnig vor ihm, und Niemand wird ihm die Ehre und das Avançement mißgönnen, denn er hat sich durch manche gute That die Liebe der Armee erworben, und es ist die Sorge für ihr Wohlergehen und die Anstrengung für ihr Bestes, die seine Gestalt durch Krankheit gebrochen und sein Haar in kurzer Zeit grau gemacht hat. Obgleich er vom Grunde des Herzens Soldat ist, so möchte er doch lieber draußen beim Sonnenuntergange mit seinem Skizzenbuche und seinen Farben sitzen, um das herrliche Panorama, welches jetzt allmälig verschwindet, festzuhalten; er hört aber seinem Nachbar, einem hübschen, jungen Manne in der Uniform eines gemeinen Zouaven, aufmerksam zu, und bemüht sich ernstlich, so zu sagen „einen Einblick“ — in Bezug auf die innere Verwaltung und Disciplin jener weltberühmten Truppe zu erlangen. Der Zouave giebt ihm jede gewünschte Auskunft in jener eigenthümlich offenen und

anziehenden Weise, welche mit dem alten régime immer schneller verschwindet; denn obgleich nur ein gemeiner Zouave, ist er doch ein französischer Marquis, der Erbe einer der ältesten Familien des Kaiserreiches und der würdige Sproß eines ritterlichen Geschlechtes. Lieber, als daß er nicht das Schwert für das Vaterland zöge, hat er seine Bestallung in dem kaiserlichen Leibcavaleriecorps ‚Les Guides' niedergelegt, und sich als Reiter unter den Chasseurs d'Afrique aufnehmen lassen, ein Beweis kriegerischer Begeisterung, für welchen er aus den Reihen seines früheren Corps herausgerufen und von der Kaiserin Eugenie selbst belobt worden ist. In der Krim angekommen, fand er seine neuen Kameraden in einer Stellung gezwungener Unthätigkeit, welche für seinen Sinn von dem Schauplatze des activen Dienstes viel zu weit entfernt war, und er ging abermals zu den Zouaven über, mit denen er den regelmäßigen Dienst in den Laufgräben theilte, und jetzt hat er sich auf einen sechsstündigen Urlaub von seinem Posten entfernt, um bei einem englischen Generale zu speisen und die entente cordiale zu cultiviren, welche auf dem Boden der Krim so kräftig erblüht. Ach wehe! des tapferen Geistes, der anmuthigen Gestalt, des warmen, edlen Herzens! Es ist, als er heute zur Tafel kam, kein unglückverheißender Vogel über seinen Weg geflogen, kein Wort von dem bevorstehenden Tode drang in sein Ohr und verkündete ihm sein Schicksal. Er ist heute Abend so heiter, lebhaft und munter, als gewöhnlich: morgen wird er

nur noch eine Masse kalten Staubes sein, ein Schuß in den Kopf wird ihn in den Laufgräben tödten.

Unterdessen macht der Champagner die Runde, und wird, trotzdem es Flaschen in Ueberfluß, aber großen Mangel an Gläsern giebt, nicht weniger gewürdigt. Ein leichtblütiger Adjutant, der an alle Vorkommnisse, groß oder klein, gewöhnt ist, eilt in sein nahe liegendes Zelt und kehrt alsbald mit zwei zinnernen Tassen und den zerbrochenen Ueberresten einer Kaffeekanne zurück; mit diesen Verstärkungen geht die Mahlzeit fröhlich von Statten, und ein fetter Truthahn — es ist vergebens, nachzuforschen, wo er herkommt, — wird bald in ein Gerippe verwandelt. Ein wenig Witz reicht lange aus, wenn man vor dem Feinde steht, und während der Adjutant die Anklage den unglücklichen Vogel gemauſt zu haben, energisch abweist, fliegen Scherzreden von dem Einen zum Anderen, indem Jeder von seinem Nachbar behauptet, daß er wisse, wie ‚man den Krieg durch den Krieg führe.'

Die englischen Officiere stehen in dieser nützlichen Fertigkeit ihren Alliirten bedeutend nach, und der französische General hält sich die erschütterten Seiten bei der Erzählung verschiedener algierischer Experimente, die wir Diebstahl und Raub nennen würden, welche er aber in seinem freisinnigeren Herzen für verzeihlich, wenn nicht für geradezu verdienstlich hält, und mit viel Geschmack vorträgt.

„Meine besten Fouragierer in Algier," sagte er, „waren zugleich auch meine besten Soldaten. Wenn

ich Milch zu meinem Kaffee brauchte, so vertraute ich mich denselben Leuten an, denen ich einen Sturm anvertraute, und hatte mich weder in dem einen, noch dem anderen Falle getäuscht. In der That waren meine eingeborenen Zouaven drollige Kerle — und zugleich so schlau, wie die Katze, welche die Sahne stiehlt; die Kabylen konnten Nichts vor ihnen retten. Wenn wir die Zelte derselben betraten, war, ehe man sich umgesehen hatte, jeder Gegenstand von Werth verschwunden. Freilich konnten wir Nichts mit uns nehmen, das machte aber keinen Unterschied. Ich habe gesehen, wie die Soldaten sich Shawl's um den Leib wanden, von denen jeder hundert Louisd'or werth war, und gesehen, wie sie dieselben während eines heißen Tages auf dem Marsche wegwarfen. Ein Anführer der Kabylen zeichnete sich durch einen herrlichen, scharlachrothen Cashmir, den er als Turban trug, aus. Zu Fuß oder zu Pferd, stets war er da, und immer unter den Ersten. Die Leute nannten ihn, Gott weiß, warum, Bobouton, und wo irgend ein Handgemenge war, befand sich Bobouton allemal im dichtesten Gewühl. Eines Tages äußerte ich zufällig, daß ich Bobouton und seinen rothen Shawl satt habe, und wünsche, daß mir Einer den Turban brächte und mich von dem Träger desselben befreite. Ein kleiner, schwarzbrauner Zouave, Namens Pépé, hörte meine Bemerkung. „„Mon Colonel,““ sagte er mit seiner ehrerbietigsten Verbeugung, „„morgen ist Ihr jour de fête — wollen Sie mir erlauben, Ihnen

zur Feier derselben Boboutou's scharlachrothen Turban zu überreichen?““ Ich lachte, dankte ihm und dachte nicht wieder daran.

„Am folgenden Morgen ritt ich bei Sonnenaufgang auf Kundschaft aus. Eine Truppe, unter welcher sich Pépé befand, ritt voran, um den Weg zu bahnen. Gegen alle Disciplin und Ordnung hatte mein drolliger kleiner Freund ein Paar prachtvolle Epauletten angelegt. Auf seiner Zouavenuniform sah das Ding zum Mindesten lächerlich aus. Da mir im Lager außer meinen eigenen Epauletten keine weiteren bekannt waren, ärgerte ich mich einigermaßen, da aber der Feind ein scharfes Feuer auf meine Vorreiter eröffnet hatte, und ich nicht einen Adjutanten opfern wollte, indem ich ihm befahl hinzureiten und über Pépé die angemessene Strafe zu verhängen, so behielt ich mir das für seine Rückkehr selbst vor und beobachtete ihn unterdessen durch mein Fernglas mit einem Interesse, welches meiner Achtung für die Epauletten gleichkam, welcher Artikel in Algier nicht so leicht zu ersetzen ist. Auch waren meine Augen nicht die einzigen, welche so eifrig nach dem schimmernden Metall blickten; Boboutou kam bald hinter einem Felsen hervor, und aus der Art, wie er und Pépé einander beobachteten und so zu sagen um einander herumschlichen, schloß ich, daß ein regelmäßiges Duell zwischen den Beiden stattfinden würde. Kurz, nach unzähligen Manövern von beiden Seiten stellte sich der Zouave unvorsichtiger Weise in einer Entfernung von

achtzig bis neunzig Schritt bloß und ward sofort von seinem wachsamen Feinde auf's Korn genommen. Als sich der Rauch von der Büchse des Kabylen verzogen hatte, sprang der arme Pépé krampfhaft in die Höhe und fiel der Länge nach auf sein Gesicht. „„Tenez,““ sagte ich zu mir selbst, „„da ist Pépé durch das Herz geschossen werden, und ich werde meine Epauletten niemals wiedersehen.““

„Der Kabyle kam hinter seinem Versteck hervor, um seinen gefallenen Gegner zu plündern. Seine Augen blitzten bereits vor Entzücken darüber, daß er jene verführerischen Zierrathen besitzen würde — schon war er dem gefallenen Körper bis auf wenige Schritte genaht, als „krach!“ wieder der scharfe Knall einer Büchse ertönte, und alsbald, wie in einer Carnevalsscene, war es Boboutou, der getroffen auf dem Felsen lag, und Pépé, der über ihm stand und ihn seiner Kriegsbeute beraubte. Im nächsten Augenblicke ent[illegible]ute er den rothen Turban zu den Füßen meines Pferdes. „„Mon Colonel,““ sagte er, „„empfangen Sie meine Glückwünsche für Sie und Ihre liebenswürdige Familie. Nehmen Sie auch dieses kleine Andenken an, welches von jenem unvorsichtigen Individuum kommt, das, wie die Maus in der Fabel, denkt, die Katze sei todt, weil sie regungslos am Boden liegt. Ueberdies bitte ich, meinen Dank für die hübschen Zierrathen annehmen zu wollen, ohne deren Hilfe ich mir das Vergnügen, meinem Colonel den Shawl des malheureux Boboutou überreichen zu

können, hätte versagen müssen.““ Der Spitzbube hatte sie den Abend vorher aus meinem Zelte gestohlen, obgleich mein Adjutant zwei Schritte von mir schlief und mein Kopf auf der Schachtel ruhte, in welcher sie sich befanden.“

„Leider haben wir keine Erfahrungen, wie die Ihrigen, General,“ sagt ein großer, hübscher Oberst der Infanterie, mit den Bändern zu den Medaillen für die Kriege auf dem Kap und in der Krim auf der Brust; „wo wir mit Wilden zu kämpfen hatten, besaßen sie Nichts, was der Mühe werth gewesen, ihnen zu nehmen. Ein Häuptling der Kaffern geht mit wenig mehr, als seiner Haut, in die Schlacht, und die ist wirklich kaum werth, daß man sie abzieht. Als wir Sandili einnahmen, gebe ich Ihnen mein Wort, daß er außer einer Kette von blauen Perlen Nichts auf der Welt an sich trug, und doch geberdete er sich wie eine wilde Katze, um sich frei zu machen.“

„Auf Ihre Gesundheit, mein Freund,“ erwiedert der General und stößt mit seinem neuen Bekannten an. Sie sind im Kaffernlande gewesen? Ach! ich hätte es an Ihren Orden sehen können. Sind es nicht wilde, gewaltige Feinde? Ist es nicht eine gute Kriegsschule? Sagen Sie mir,“ und dabei sieht er sich im Kreise nach einer Erklärung um, „warum besetzt Ihr nicht Südafrika, Ihr Leute, wie wir es mit der nördlichen Küste machen, um einen Exercierplatz für Eure Soldaten und eine Schule für Euere

Officiere daraus zu machen? Es würde wenig ko- sten — einige Hundert Mann des Jahres wäre der einzige Verlust. Bah! — Eine Kleinigkeit für die reichste und volkreichste Gegend der Welt. Ich kann Eure englische Kaltblütigkeit nicht begreifen. Warum richten Sie sich nicht auf dem Kap ein Algerien ein?"

Sogleich erhoben sich viele Stimmen, um Er- klärungen zu geben; es ist aber schwer, dem ächten Soldaten, dem Manne, der sein Leben lang der mi- litairische Diener einer militairischen Regierung gewe- sen, begreiflich zu machen, wie sehr ein solches Ver- fahren den Gefühlen des englischen Volkes zuwider sei. Endlich scheint ihm nach einem neuen Glase Champagner ein neues Licht aufzugehen. „Aha!" sagt er, „die ‚Times' werden es nicht gut heißen, ich ver- stehe vollkommen. Wir behandeln diese Dinge besser. Peste, wenn wir in den Krieg ziehen, sehen Sie, so benutzen wir unsere Gazette, um unsere Siege zu be- singen. Ihre Gesundheit, mon Général; es ist wirk- lich eine mühselige Geschichte, die wir da vorhaben — ein vollkommen verwilderndes Leben. Ohne Abwech- selung, ohne Manöver, ohne Vergnügen; was wollen Sie? Ich hoffe, daß der nächste Feldzug, bei welchem wir uns treffen werden, in einem civilisirten Lande sein wird — die Ufer des Rheines zum Beispiel, was meinen Sie? — Wo man, statt dieser barbarischen Wüstenei, jede Stunde auf ein Dorf trifft, und in je- dem Dorfe auf ein gutes Haus mit einer Flasche Wein

im Keller, einem geräucherten Schinken in der Oeſſe und einer hübſchen, blonden Deutſchen in der Küche. A la guerre, comme à la guerre, n'est ce pas, mon Général."

Die Geſellſchaft fängt an luſtig und geſprächig zu werden; Cigarren werden angezündet und Kaffee herumgegeben; die Morgenſtunden rücken näher, und was Falſtaff „die Süßigkeit der Nacht nennt," kommt heran, als man den Hufſchlag und das Wiehern eines Pferdes vor dem Eingange der Grotte vernahm, — ein ſtählernes Schwert raſſelt auf der ſteinernen Treppe — und obgleich der Platz des neuen Ankömmlings an dem einen Ende des Tiſches während der ganzen Mahlzeit leer geblieben iſt, ſetzt er ſich doch nicht eher hin, um zu eſſen, bis er dem engliſchen General einige Worte in's Ohr geraunt hat, der die Nachricht mit demſelben Gleichmuthe empfängt, als ſie gegeben wird.

In fünf Minuten haben Alle, außer den gewöhnlichen Bewohnern derſelben, die Grotte verlaſſen. Der franzöſiſche General iſt nach ſeinem Hauptquartiere geritten; die engliſchen Officiere eilen zu ihrer Mannſchaft; Jeder wirft, indem er die Höhle verläßt, einen Blick auf eine ſinnreiche Vorrichtung am Eingange derſelben, welcher, vermittelſt einer aus weißen Muſcheln gebildeten Figur, deren Linien auf je einen beſonderen Theil der Laufgräben deuten, den Beobachter in den Stand ſetzen, ſich ſogleich zu vergewiſſern, in welcher Richtung das Feuer am heftigſten iſt. Unterdeſſen ſetzt ſich der Erfinder jenes einfachen und ſinnreichen Appa-

rates hin, um Etwas zu essen. Er hat die Nachricht des bereits erwähnten Ausfalles gebracht, welcher in zehn Minuten die Truppen aller Waffengattungen auf die Beine bringen wird; während dem hat er noch fünf Minuten Zeit, und da er sehr hungrig ist, macht er den besten Gebrauch von derselben. Je mehr die untersetzte, gewaltige Gestalt im Lichte der einsamen Lampe hervortritt, — der regelmäßige Kopf einer Statue mit der furchtlosen Schönheit und den classischen Zügen — vor Allem das offene, freundliche Lächeln, welches in keiner Verlegenheit schwindet, und das klare, unerschrockene Auge, welches vor keiner Gefahr bebt — so würde jeder Physiognom, der dieses Mannes würdig wäre, erklären, daß: „jener Mann zum Helden geboren sei!“ Und darin hätte sich der Physiognom nicht geirrt.

Drittes Kapitel.

Der Redan.

Die Tage schleppten sich im Lager weiter. Zuweilen einförmig genug, zuweilen durch einen Ausflug nach Baidar, einem Streifzuge nach dem Kloster des heiligen Georg, einem allgemeinen Kampfe an der Tschernaya, ein Rennen hinter den Schanzkörben in Kadikoi, oder irgend eine ähnliche unbedeutende Anregung unterbrochen. Schon fing die große Hitze an durch die erquickende Herbstluft gemildert zu werden, und die Armee war mehr als halb auf die Möglichkeit eines zweiten langen, einförmigen Winters vor Sebastopol gefaßt.

Die Zeit war aber endlich gekommen. Der so lange verzögerte Kampf sollte endlich ausgeführt werden, und zwei bis drei Tage vor dem schließlichen und entscheidenden Sturme schien die Mannschaft zu ah-

nen — sie wußte nicht warum — daß eine große Veränderung bevorstehe, und daß jede Nacht die letzte sein könne, in welcher die hartnäckige Tapferkeit der Besiegten jene gewaltigen Vertheidigungswerke besetzt halten würde, welche unter den Namen des Malakoff, des Redan u. s. w. so lange die Aufmerksamkeit Frankreichs, Englands, ja ganz Europa's erregt hatten.

Ich saß an einem schönen Septembermorgen bei Tagesanbruch vor Ropsley's Zelt, und theilte mein Frühstück von hartem Zwieback mit Bold. Der alte Hund schien sich bei der Gelegenheit verjüngt zu haben und war so zudringlich und zärtlich, daß er sich einen strengen Verweis von Ropsley zuzog, mit welchem er nie auf freundschaftlichem Fuße gestanden, weil er seine große Tatze auf die Uniform des Obersten gelegt hatte. „Binde das Vieh an, Vere," sagte er, indem er sorgfältig seinen fadenscheinigen Aermel vom Schmutze säuberte, „sonst kommt er mit zur Parade. Bist Du fertig, so komm'! Ich möchte heute vor allen anderen Tagen nicht um tausend Pfund jährlich zu spät kommen."

Ich blieb beim Nachtrabe, während er die Musterung seiner Compagnie beendete. Ich hatte die Leute noch nicht so lebhaft und nett gehalten gesehen, und auf ihren Gesichtern lag ein begeisterter, obgleich ernster Ausdruck, welcher ihre Meinung von dem bevorstehenden Tage verrieth. Ropsley selbst war mehr ‚bon camarade' und weniger vornehmer Herr, als ge-

wöhnlich. Während wir neben einander nach den Laufgräben hinunter marschirten, sprach er ohne Rückhalt von alten Zeiten, unseren Schultagen in Everdon, unserer späteren Zusammenkunft in Beverley, und brachte durch eine natürliche Wendung die Unterhaltung auf Victor de Rohan und seine Schwester Valerie. Er hatte Letztere niemals von selbst erwähnt. Er schien Etwas auf dem Herzen zu haben, was Stolz, oder Mißtrauen, oder Beides ihn verhinderte, auszusprechen. Endlich flüsterte er, wie es schien, mit großer Ueberwindung, hastig:

„Vere, ich habe eine Bitte an Dich — für den Fall, daß ich heute zufällig gefährlich getroffen werden sollte, so würde mir es lieb sein, wenn Du an die de Rohan's schreiben wolltest, und, und — besonders an Gräfin Valerie. Wenn Du sie jemals wiedersehen solltest, kannst Du ihr das sagen."

Ich drückte ihm statt der Antwort die Hand, und es kam mir vor, als ob seine Stimme rauher klänge, als er fortfuhr:

„Vere, ich bekenne es nicht häufig, wenn ich Unrecht gethan habe, aber Dir habe ich großes Unrecht gethan. Wenn ich morgen noch lebe, will ich Dir Alles sagen; wo nicht — Vere, kannst Du — kannst Du mir verzeihen?"

„Von Herzen," war Alles, was ich Zeit fand zu antworten, denn in dem Augenblicke ritt der Anführer des Sturmes heran, und Ropsley's Stimme war ruhig und gemessen, sein Wesen kalt und cynisch,

wie gewöhnlich, als er den kurzen militairischen Examen beantwortete, der bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist.

„So ist Alles in Ordnung,“ sagte der berittene Officier mit so heiterem und munterem Tone, als ob die gegenwärtige Angelegenheit nur von einem Treibjagen in Norfolk handele; „was wir für unser Geschäft für einen schönen Morgen haben,“ fügte er hinzu, indem er vom Pferde stieg, sein gutes Pferd streichelte, als es fortgeführt wurde, ehe er sich umdrehte, um sich an die Spitze der zum Sturme bestimmten Abtheilung zu stellen.

Ich beobachtete ihn, wie man einen Mann beobachtet, dessen Erfahrung in Gefahr ihm einen Zauber verleiht, der auf untergeordnete Seelen ganz unwiderstehlich wirkt. Es war derselbe Officier, welchen ich als den in der Grotte zuletzt Angekommenen erwähnt habe, heute aber sah er wo möglich noch vergnügter und munterer aus, als gewöhnlich. Ich dachte an seine Vergangenheit, welche mir einer seiner ältesten Freunde oft erzählt hatte, — seine unerschütterliche Munterkeit und die Freundlichkeit seines Wesens, — seine Geschicklichkeit und Tapferkeit bei allen körperlichen Uebungen und Zeitvertreiben, mit den Handschuhen, dem Rappier, den scharfen Sporen auf der Hetzjagd, oder der Sammetmütze, welche den Wettrenner nicht davor schützen kann, sich den Hals zu brechen — seine Wanderungen in der Wüste unter den Beduinen, und seine kalten Bivouaks in den

Prairien bei den rothen Indianern, seinen einsamen Ritt nach der Alma, als, nachdem er sich in einer Gegend, welche ihm gänzlich fremd war, mit Hilfe der Sterne orientirt hatte, er die Flotte mit der Nachricht von dem berühmten Flankenmarsche bei Balaklava erreichte, — seine verwegene Kaltblütigkeit, als der „heftigste Kriegssturm wüthete,“ bei Inkermann, und die täglichen Gefahren und Entbehrungen der mühevollen Belagerung, welchen er stets mit demselben frohsinnigen, lustigen Lächeln entgegensah und sie ertrug, und nun sollte er den Sturm leiten.

Niemand, als ein Soldat, weiß, was jene drei einfachen Worte in sich fassen — die Kaltblütigkeit, die Kühnheit, der schnelle Blick, die Geistesgegenwart, die Kriegskunst und die besonnene Tapferkeit, welche alle glücklich verbunden werden müssen, um jenen Posten ehrenvoll auszufüllen, und dann der Gedanke, daß man zehn gegen eins wetten kann, daß man nicht lebend zurückkommt!

Während ich seine herkulische Gestalt und sein hübsches, männliches Gesicht betrachtete, während ich seinen herzlichen, raschen Gruß erwiederte, den er dem namenlosen Dolmetscher ebenso höflich zollte, als ob es der General Pelissier selbst gewesen wäre, drückte es mir das Herz ab, wenn ich daran dachte, was sicherlich auf jenem vom Feuer umringten Glacis geschehen könne, ja müsse, wenn er nicht ein Kugel- und Stoßfestes Leben besitze.

Er musterte die Verlorene Hoffnung Mann für

Mann, ihre Waffen, Munitionstaschen und sonstige Mordgeräthschaften. Er hatte für Jeden ein Wort der Ermuthigung, einen Scherz, oder ein Lächeln. Ropsley sollte mit seiner Compagnie zum Entsatz in den vordersten Laufgräben bleiben. Endlich ward gemeldet, daß Alles „fertig“ sei, und dann erfolgte das unheimliche Schweigen, welches stets den verzweifeltsten Thaten vorangeht — die Augenblicke bleicher, athemloser Erwartung, die so schnell entschwinden und doch wie Blei so schwer zu sein scheinen — wo die kühnste Wange erblaßt, das stärkste Herz schmerzlich pocht und der Uebergang in den Kampf und die wahre Gefahr für Alle eine unaussprechliche Erleichterung ist.

Eine kalte, nasse Nase drückte sich in meine Hand. Bold hatte mich vom Lager aus aufgespürt und war mir hierher gefolgt; Nichts vermochte ihn nun, von meiner Seite zu weichen, denn selbst der Hund schien zu denken, daß etwas Schreckliches bevorstehe, und wartete mit rothen, zornigen Augen, gesenktem Schwanze und gesträubtem Haar, als ob auch er zum Sturme „befohlen“ worden.

Ein Donnern des Geschützes erschüttert die Luft; unsere Alliirten haben ihr Feuer auf den Malakoff eröffnet, und ihre Colonnen schwärmen wie Bienen zum Sturm heran. Ein Bataillon nach dem anderen, ein Regiment nach dem anderen wogt durch den Graben, um sich wie Wellen am Meeresufer zu brechen, während die gesenkten Flinten des Feindes fürchterliche Lücken in ihre Reihen reißen — ja, zu brechen, aber

sich wieder zu vereinigen, und da frische Hilfstruppen aus dem Nachtrabe sie vorwärts drängen, gegen die Erdschanzen anzuprallen, sie zu überschwemmen und sich von der Brustwehr den russischen Schützen unten entgegenzuwerfen.

Der Moskovite kämpft hartnäckig und läßt sich Nichts von Uebergabe und Rückzug träumen. Mann gegen Mann muß der Kampf mit dem Bayonnet entschieden werden, und die kleinen Zouaven schreien, heulen, schlagen, drängen vorwärts, und schweigen so zu sagen in dem wilden Getöse der Schlacht.

Aber der Nordländer ist ein unbändiger, unnachgiebiger Feind, und die Rothhosen schwanken und weichen mehr als ein Mal, vereinigen sich und eilen abermals in den Tod. Beispiele der Tapferkeit und Selbstaufopferung sind unter den Officieren sehr häufig. Hier wirft sich ein junger Capitain von der Infanterie allein in die feindlichen Bayonnette, und fällt, aus unzähligen Wunden blutend; dort schleppt ein alter, graukövfiger Oberst, der bis an das Kinn mit Orden geschmückt ist, einen gewaltigen Revolver, und droht Jedem seiner eigenen Leute, der sich im Geringsten abgeneigt zeigt, vorwärts zu gehen, durch den Kopf zu schießen. „Ma foi," sagt er, c'est pour encourage[z] les autres." Das südliche Blut wallt, vom Beispiel hingerissen, auf, und wenn die französischen Truppen erst durch einen kleinen Erfolg angefeuert sind, so ist ihr élan, wie sie jene Eigenschaft, für welche wir kein gleichbedeutendes Wort haben, nennen,

unwiderstehlich. Die Russen können dem Ungestüm ihres Angriffes nicht widerstehen; schon sind viele Flinten vernagelt und die Träger derselben mit dem Bayonnet erstochen; die graurockigen Colonnen räumen das Feld Schritt für Schritt; frische Truppen kommen über die Brustwehr herbei, denn die Lebenden können ungefährdet über die Todten wegschreiten, mit denen der Graben angefüllt ist. Das Feuer der Russen wird matter und ihr Geschrei verhallt schwächer im Winde. Ein französischer Schrei, wild, lustig und unirdisch, erfüllt die Luft, — er dröhnt in die Ohren Pelissier's, der unbeweglich in geringer Entfernung vom Kampfe auf seinem Pferde sitzt; er hält sein Telescop vor das Auge und wartet ungeduldig auf das wohlbekannte Zeichen. Jetzt sieht er es! Ein wilder Freudenstrahl erhellt seine Züge, und während die französische dreifarbige Fahne auf der Zinne des Malakoff aufgepflanzt wird, schiebt er sein Glas mit einem Ruck zusammen, steigt vom Pferde, und, sich dicht in seinen Mantel wickelnd, legt er sich für wenig Augenblicke zur Ruhe, indem er mit einem Feuer, dessen nur ein Franzose fähig ist, sagt: „Tenez, voila mon bâton de maréchal!“

Seine Blicke sind nicht die einzigen, welche dem Fortgange des Angriffes aufmerksam folgen; mancher Veteran beider Armeen ist damit beschäftigt, indem er seine eigenen Erfahrungen und alle seine Kenntnisse der Kriegsführung zu Rathe zieht, die Möglichkeit des Erfolges Derjenigen zu berechnen, welche die Aufgabe ha-

ben, jenes breite, gefährliche Glaçis zu überschreiten, welches die Batterien des Redan bestreichen.

Die Leute sind zum Sturme geordnet, und der Befehl, vorzurücken, ist gegeben.

„Jetzt, meine Jungens," sagt der Anführer, bleibt kalt — haltet Euch standhaft, — und haltet zusammen — wenn wir einmal darüber sind, wollen wir es gut machen. Vorwärts!"

Man erzählt von Demjenigen, welchen Napoleon den „Tapfersten der Tapferen" nannte, dem berühmten Marschall Ney, daß er der einzige Officier jener Zeit gewesen, der seine unbewegte Kaltblütigkeit bewahrte, selbst wenn er ein heftiges Feuer im Rücken hatte. Mancher tapfere Mann, der dem Feinde gegenüber stand, schenkte den Wurfgeschossen, welche an seinen Ohren vorüberpfiffen, nicht mehr Aufmerksamkeit, als den Hagelkörnern eines Aprilwetters; aber es war eine ganz andere Empfindung, seine eigenen vorrückenden Truppen vor sich zu haben und sich nicht nach dem grausamen Schützen umzusehen, der mit jedem Pfeile den Tod entsandte. Wessen sich der französische Marschall indessen als des Gipfels des persönlichen Muthes und Benehmens rühmte, schien unser englischer Anführer als eine einfache, selbstverständliche Sache bei der Ausübung der täglichen Pflicht zu betrachten. Schritt für Schritt, ruhig, besonnen und munter regelt er die Bewegungen der angreifenden Macht. Er stand vor ihren Reihen, wie bei einer Parade, und lockt sie hinter ihren schützenden Vertheidigungswerken

hervor in den eisernen Sturm, welcher jetzt seine tödtliche Wuth auf jene felsige Platform richtet, die Allem zum Trotz überschritten werden muß.

„Standhaft, Soldaten!“ sagt er noch ein Mal, indem er sie zu dem verzweifelten Unternehmen formirt; „wir wollen sie in zehn Minuten dort heraushaben. Nun, meine Kinder! Vorwärts, und folgt mir!“

Der dreieckige Hut bewegt sich mitten im Dampfe — der verwegene Oberst dringt bis dicht unter die Geschütze vor. — Mit einem englischen Hurrahgeschrei, stürmt die Verlorene Hoffnung voran, ein Kamerad ermuthigt den anderen, Seite an Seite, Schulter an Schulter — die Herzen klopfen heftig und laut, und das gute braune Pferd wird mit eiserner Faust gepackt. Die Leute durchleben in wenigen solchen Augenblicken ein Menschenalter. Es sind zwei Brüder in der verurtheilten Schaar, welche sich seit Jahren nicht gesehen haben, — in ihrer stürmischen Jugend veruneinigten sie sich am Grabe ihres Vaters wegen des friedlichen Obstgartens und ruhigen Vaterhauses, nach welchem sie sich seitdem so schmerzlich gesehnt haben; und nun, nachdem sie durch die halbe Erde getrennt gedient haben, meint Jeder, der Andere habe ihn vergessen, und der Obstgarten und das Vaterhaus sind für immer für sie verloren. Sie würden weinen und gute Freunde werden, wenn sie sich wiedersehen könnten. In diesem Augenblick stehen nur vier Mann zwischen ihnen, und zwei fallen starr und todt, und zwei schleppen ihre verstümmelten Körper langsam nach dem Nachtrabe, und

die Brüder sehen sich unter den unheilvollen Batterien des Redan Aug' in Auge.

„Bist Du es, mein Junge?“ ist der einzige Gruß, den sie sich in dem stürmischen Augenblicke zurufen können; aber die geschwärzten Hände vereinigen sich mit einem krampfhaften Drucke, und sie sind wieder Brüder wie damals, als sie vor langer Zeit ihre trotzigen kleinen Gesichter in dem Kleide ihrer Mutter bargen. Gott sei Dank dafür! Im nächsten Augenblicke wäre es zu spät gewesen, denn Bill sinkt, durch die Lunge geschossen, um, und sein weißes Degengehenk wird schwer und roth vom Blute, und John stürzt mit einer Thräne im Auge und einem Mitteldinge zwischen einem Fluche und einem Gebete auf den Lippen, wild voran, denn der dreieckige Hut bewegt sich noch immer vorwärts im Dampfe, und der Oberst ermuntert sie noch immer, ihm in den Rachen des Todes zu folgen.

Aber Soldaten, selbst englische, sind nur Menschen, und das Feuer wird so verheerend, daß die angreifende Macht in ihrem hartnäckigen Sturme erschüttert werden muß. Die Linie löſ't sich — schwankt — weicht — das unheilvolle Glaçis ist mit Todten und Sterbenden bedeckt — Stöhnen und Fluchen, und Geschrei nach Wasser! Wasser! mischt sich schmerzlich mit dem wilden Hurrahgeschrei und dem Stampfen der Füße und dem Donner des Geschützes; aber Massen von Rauch, die sich tief und weiß über den Boden hinziehen, verschleiern den größten Theil der Schreck-

nisse dieser fürchterlichen Scene; doch durch den Rauch kann man drei bis vier Gestalten unterscheiden, die dicht unter der Brustwehr des Redan stehen, und unter ihnen zeichnet sich der dreieckige Hut und die untersetzte Gestalt des Obersten aus.

Es muß für die wenigen Betheiligten, welche lebend hinkamen, ein seltsamer Anblick gewesen sein. Eine Handvoll Mannschaft, ein bis zwei Officiere, ein zurückweichender Feind, eine halb eingenommene Festung und ein heftiges Verlangen nach Verstärkung, um den Sieg zu vollenden.

Ein Adjutant wird nach dem Nachtrabe abgeschickt, er muß auf seinem Wege die langen dreihundert Ellen überschreiten, die ein verheerendes Kreuzfeuer bestreicht, welches selbst den Rasen zu seinen Füßen schwärzt und zerreißt. Er stürzt durch den Leib geschossen kopfüber zu Boden, ehe er den dritten Theil der Strecke zurückgelegt hat. Ein anderer, und noch ein anderer haben dasselbe Schicksal! Was ist zu thun? Der Fall ist dringend, aber zweifelhaft, er heischt Schnelligkeit, will aber bedacht sein. Unser Oberst ist ein Mann, der niemals einen Augenblick schwankt oder zögert. Er ruft einen jungen Linienofficier auf, einen der wenigen Ueberlebenden, die auf dem Platze sind; während er ihn anredet, schwankt der zu seiner Rechten stehende Schütze durch die Rippen geschossen schwer gegen ihn; ein rothröckiger Kamerad zu seiner Linken fällt todt zu seinen Füßen, trotzdem ist der

Oberst wo möglich noch kaltblütiger und beredter als je.

„Wie heißt Ihr, mein junger Freund?“ sagt er, indem er die Asche aus einer kurzen, schwarzen Pfeife schüttelt, die er von Zeit zu Zeit, um sich zu erquicken, scheinbar mit viel Behagen in den Mund gesteckt hat. Der Officier antwortet, ein wenig erstaunt, aber eben so kaltblütig und gefaßt, wie sein Commandant. Der Oberst wiederholt den Namen zwei Mal, um gewiß zu sein, daß er ihn richtig verstanden, blickt noch ein Mal nach dem Feinde, sieht dann seinem neuen Bekannten fest in's Gesicht und sagt: —

„Kommt es Ihnen vor, als ob ich Furcht hätte, junger Mann.“

„Nein,“ antwortet der Officier, entschlossen sich nicht übertreffen zu lassen, „nicht im Geringsten, so wenig, wie ich selbst.“

Der Oberst lacht herzlich. „Gut,“ sagt er, „also, wenn ich erschossen werde, hoffe ich, daß Sie mir werden Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich will Ihnen sagen, was ich thun will. Ich muß meinen Verstärkungstruppen Nachricht geben. Jeder Adjutant, den ich abschicke, wird niedergeschossen. Ich kann hier allein Nichts thun — ich kann den Redan nicht allein einnehmen — deshalb werde ich selbst hingehen. Es sind nur dreihundert Ellen, ich kann aber nicht mehr so schnell laufen, wie früher; wenn ich daher getödtet werde, so hoffe ich, daß Sie bezeugen werden, daß ich

nicht freiwillig in jenes Kreuzfeuer ging, weil ich Furcht hatte."

Der junge Officier versprach es, und der Oberst begab sich auf seinen gefahrvollen Weg. Es ist nicht meine Aufgabe, mich über den Erfolg jenes Vorhabens und den Plan jenes Angriffes weiter zu verbreiten. Trotz der im Publikum verbreiteten widersprechenden Ansichten, giebt es in Bezug auf die an jenem denkwürdigen Tage von dem Anführer des Sturmes bewiesene tollkühne Tapferkeit und besonnene Schnelligkeit nur Eine Stimme.

Indessen bewegt sich jeder Mensch in seiner eigenen kleinen Welt, selbst bei der Einnahme von Sebastopol. Es kam einem namenlosen Fremdling, der keine Stelle in der Armee bekleidete, nicht zu, sich unnöthig in Gefahr zu begeben, und ich befand mich nur als Zuschauer in den Laufgräben, deshalb blieb ich vorsätzlich unter Schutz und fern vom Feuer. Nur ein Anfänger setzt sich unnöthiger Gefahr aus, und ich hatte zu lange unter Omar Pascha gedient, um nicht den Unterschied zwischen der besonnenen, berechneten Kühnheit, die freiwillig Etwas wagt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, und der aufgeblasenen Tollkühnheit zu machen, die blindlings mit dem Kopfe gegen eine Mauer rennt, nur um ihre eigene sinnlose Narrheit zu beweisen.

Jener große General hat selbst sein Leben niemals unnöthigerweise auf's Spiel gesetzt. Er leitete die Bewegungen seines Regiment's, und entwickelte die

Kriegskunst, in welcher er so ausgezeichnet war, in sicherer Entfernung von dem feindlichen Feuer, so lange er nahe genug zu sein glaubte, um jede Bewegung zu beobachten, und jeder List des Feindes zuvorzukommen; wenn es aber galt, seine eigenen Truppen durch seine Gegenwart zu ermuthigen, einen Angriff anzuführen, oder ein Zurückweichen aufzuhalten, war Keiner so keck und unerschrocken, wie der glückliche kroatische Abenteurer.

Und doch rettete ich, trotz meiner Vorsicht und Selbstverleugnung, denn bei solchen Gelegenheiten ist die Neugierde in der That eine mächtige Triebfeder, und es liegt im eigenwilligen menschlichen Herzen ein seltsamer Instinkt, der ihn treibt, sich in den Kampf zu stürzen — doch mit knapper Mühe mein Leben, und verlor meinen ältesten Freund und Kameraden im Verlauf des Angriffes.

Ich blickte eifrig durch mein Doppelglas — dasselbe, welches mir bei ganz anderen Gelegenheiten oft gedient hatte — um den Gestalten jener selbstvergessenen Helden zu folgen, die im Dampfe schwankten und fielen, als eine verirrte Bombe, welche in dem hinter mir befindlichen Laufgraben platzte, mir die Fouragiermütze vom Kopfe riß, und sie über die Brustwehr auf das unten befindliche Glaçis wirbelte. Unwillkürlich streckte ich die Hand darnach aus, um sie zu fangen, und Bold, der ruhig zu meinen Füßen gelegen, und meine Bewegung sah, sprang nach, um sie zu verfolgen. Ehe ich ihn hindern konnte, war der

alte Hund über die Einfassung gesprungen, und in weniger als einer Minute kam er mit der Mütze im Maule wieder. Die Leute lachten und jubelten, als er sie zu meinen Füßen niederlegte.

Der arme, arme Bold! er wedelte mit dem stattlichen Schwanze und warf den großen, breiten Kopf so stolz wie gewöhnlich zurück; aber es lag in dem Blicke, mit dem er mich ansah, ein gedankenvoller Ausdruck, und als ich ihn streichelte, zuckte und stöhnte der alte Hund, wie vor Schmerz. Er legte sich ganz leise zu meinen Füßen nieder, und ließ mich ihn umdrehen und untersuchen. Ich dachte es doch — da war es — dies kleine runde Loch in seinem glänzenden Fell, und der dunkle Fleck, der an seiner kräftigen Vorderpfote herunterlief — mein armer alter Freund und Kamerad, muß ich auch Dich verlieren? Soll mir allmälig Alles genommen werden? Meine Augen standen voll Thränen, — die rauhen Soldaten empfanden mir es nach, und sammelten aus ihren Feldflaschen etwas Wasser für meinen Liebling; aber er knurrte, wenn ihn jemand anders, als ich, anrühren wollte, und er starb, indem er mir die Hand leckte.

Ich konnte sogar während des Tumultes und der Verwirrung jener wilden Scene um Bold trauern. Er war das letzte Verbindungsglied mit meiner friedlichen Kindheit, das Eine Geschöpf, welches sie und ich Beide geliebt und gestreichelt hatten, —

und nun war Sie mir auf ewig verloren, und Bold lag todt zu meinen Füßen. Ueberdies liebte ich ihn um seiner selbst willen — er war so treu, so anhänglich, so muthig, so ergeben, ich war wirklich sehr, sehr betrübt um meinen armen Bold.

Viertes Kapitel.

Der Kriegsminister in seinem Hause.

Außer während der Krisis großer Umwälzungen, wenn der Mann mit dem Bayonnet der einzige Mensch ist, der genauer weiß, was er zu thun hat und wie er es thun muß, ist der Soldat nur eine Puppe auf der Bühne, während der Diplomat hinter der Scene die Fäden führt. Die Armeen von England, Frankreich und Sardinien halten vor Sebastopol Wache, stets zum Kampfe bereit; der elegante Attaché in Wien entziffert und macht seinen Auszug aus jenen Depeschen, welche über das Schicksal des Soldaten entscheiden. Wird Frieden oder Krieg sein? Hat sich Rußland mit der österreichischen Regierung verbündet, oder ist der Kaiser in seinem jugendlichen Enthusiasmus ungeduldig, zu den Waffen zu greifen, und seine wehrlose Hauptstadt, die nicht dreißig Meilen von der Polnischen

Grenze entfernt ist und keine einzige Festung zwischen ihren Mauern und dem Feinde aufzuweisen hat, vergessend, bereit Frankreich und England die Hand zu reichen gegen den gemeinschaftlichen Feind? Das sind Fragen, die Jedermann aufwirft, die aber Niemand im Stande zu sein scheint, zu beantworten. An der Börse verursachen sie viel Speculationen, und ein bedeutendes Schwanken in dem Werthe des Guldens bei der Berechnung des englischen Goldes. Kleinere Kapitalisten steigen und fallen, nur Rothschild fährt fort Gold auf Gold zu häufen. Geld macht Geld in Oesterreich, wie in England; auch sind jene schnurrbärtigen und bebrillten Kaufleute, die ihre Cigarren auf der Börse rauchen, nicht weniger habsüchtig und eifrig, als unsere eigenen glatten Speculanten an der Fonds-Börse, die Menge ist vielleicht ein wenig bunter und etwas lebhafter, aber der Zweck ist derselbe.

„Was haben Sie heute früh für Neuigkeiten hier erhalten, mein lieber Herr?“ fragt ein ruhig aussehender, wohlgekleideter Anwesender, der eben eingetreten ist, ein vollsaftiges Individuum mit einem Doppelkinn und doppeltem Augenglas, und rothem Regenschirm, der umständliche Notizen in seine ungeheuere Brieftasche einträgt. Der vollblütige Mann verneigt sich bis auf den Boden und wird außerordentlich roth im Gesicht.

„Keine, verehrter Herr, keine,“ erwiederte er, mit einer kreisförmigen Schwenkung seines Hutes, mit welchem er seine Zehen berührt; „der Markt ist flau, eh-

renwerther Herr, flau, und das Geld wo möglich noch seltener, als gewöhnlich."

Bei diesen Worten lacht der dicke Mann, bricht aber plötzlich ab, als ob er über die Freiheit, die er sich genommen, höchlich erschrocken sei. Der wohlgekleidete Herr wendet sich mit derselben Frage an einen Anderen, und, nachdem er eine weniger zurückhaltende Antwort erhalten, blickt er auf seinen fetten Freund, welcher unter diesem Blicke sichtlich erblaßt. Sie fürchten sich hier Alle vor ihm, denn es ist Niemand anders, als unser alter Bekannter, Herr Stein, der eben so nett, ruhig und gelassen erscheint, als da wir ihn im Wohnzimmer zu Edeldorf sahen. Wir wollen ihm folgen, während er herausgeht, und langsam in seinem dunklen Civilanzug, der nur durch ein Stückchen Band im Knopfloch gehoben wird, die Straße herunterschleicht.

Alle großen Männer haben ihre Schwächen. Herkules spann, als er von seinen Arbeiten ruhte, mit Omphale Garn; Antonius wußte den Fischfang mit Liebelei zu vereinen; Porson liebte helles Ale, und erfrischte sich in reichem Maße damit; warum sollte Herr Stein, dessen Proteus'scher Geist, die Eigenschaften aller jener Helden annehmen kann, nicht seinen Geschmack für die schönen Künste in einer so malerischen Residenz, wie sein heimathliches Wien, zur Schau tragen? Er bleibt daher vor einem ungeheueren steinernen Bassin stehen, das einen der Plätze desselben ziert, und sein Taschenbuch hervorziehend, fängt er an, den herrlichen Rücken und die Glieder jenes Tritonen aus

Erz, der sich anschickt seine Harpune in die Tiefe zu werfen, mit meisterhaften Strichen zu skizziren. Der schlaue Herr Stein! Werfen Sie Ihr Netz auf solche Weise zum Fang ahnungsloser Fräuleins aus, und wird Ihre Bemühung stets durch eine so hübsche Beute, wie jene wohlgekleidete Soubrette belohnt, die auf den Fußspitzen stehend über ihre Schulter blickt, und ihre ungekünstelte Bewunderung Ihres Talentes in den lebhaftesten Ausrufen der deutschen Sprache ausspricht?

„Verzeihen Sie mir, verehrter Herr, daß ich so frei bin, Ihre wunderschöne Zeichnung zu betrachten; erlauben Sie mir, dieselbe etwas näher anzusehen. Ich danke Ihnen, liebenswürdiger Herr."

Herr Stein ist zu sehr Oesterreicher, um nicht ein Ausbund von Höflichkeit zu sein. Er zieht den Hut, und überreicht ihr das Notizbuch mit einer Verbeugung. Als sie es ihm zurückgiebt, blickt ein offener Brief zwischen den Blättern hervor, und sie scheiden, und begeben sich auf ihre verschiedenen Wege, nachdem sie viele Versicherungen der Dankbarkeit und Höflichkeit ausgetauscht haben, wie gänzlich Fremde beim Schluß einer zufälligen Bekanntschaft zu thun pflegen; indessen sieht die Soubrette Jeanette der femme de chambre der Fürstin Bocqsal merkwürdig ähnlich; und der Brief, den Herr Stein, während er auf der Sonnenseite der Straße weiter geht, so aufmerksam lies't, ist unzweifelhaft an jene Dame gerichtet, und die Handschrift hat eine große Aehnlichkeit mit der Victor's, des Grafen de Rohan.

Herr Stein steckt den Brief in die Tasche. Es könnte, nach dem Eindruck, den das Lesen desselben auf seine gleichmüthigen Züge macht, zu schließen, eben so gut ein Recept zur Bereitung von Sauerkraut sein, und er geht mit seinem gemächlichen, gleichmäßigen Schritt weiter nach der Wohnung des Kriegsministers.

Während er die Treppe zum zweiten Stock ersteigt, wo die Zimmer jenes Beamten sich befinden, und sich den glatten Bart kämmt, bis der Portier geneigt sein wird, ihn einzulassen, wollen wir einen Blick in das Innere werfen.

Der Kriegsminister ist in großer Verlegenheit. Sein Vormittag ist ein jämmerlich gestörter gewesen, denn er hat Rechnungen durchgesehen, für welche Beschäftigung er einen starken Widerwillen hegt, und er hat einen Brief von dem Minister des Inneren erhalten, welcher widersprechende Befehle des Kaisers enthält, die er nicht zusammenreimen kann. Ueberdies hat er noch häusliche Verdrießlichkeiten. Sein Intendant hat ihm die gewöhnlichen Lieferungen von seinen Gütern in Galizien nicht geschickt; er hat Schulden bei seinem Schneider und Sattler, doch muß er bis zum nächsten Hofball neue Livréen und einen neuen englischen Wagen haben; sein Lieblingspferd ist lahm, und er mag sich keinem seiner anderen Pferde anvertrauen; vor Allem aber hat er den denselben Morgen beim Kaffeetrinken im Schlafrocke eine stundenlange Predigt von der Frau Baronin, seiner strengen und vortrefflichen Gattin, angehört, die sich in scharfen Wor-

ten über seine Untreue und sein ganzes Benehmen verbreitet, deren Mängel, wie jene tugendhafte Dame versichert, nicht verfehlt haben, den Tadel des jungen Kaisers zu erwerben. Der Kriegsminister hat daher drei große Gläser Braunbier getrunken, und eben so viele mit der Spitze in eine Meerschaumpfeife befestigte Cigarren geraucht, und der vereinte Einfluß derselben hat die Rechnungen verwickelter, und die widersprechenden Instructionen des Hofes unausführbarer gemacht.

Er ist ein großer, hübsch aussehender Mann, weit über sechs Fuß hoch. Seine graublaue Uniform schmiegt sich knapp an seine kräftige, mit Orden, Medaillen und Schlössern? bedeckte Brust; seine blauen Augen und seine blühende Farbe verrathen Gesundheit und muntere Laune, welche mit dem schneeweißen Bart und Haupthaar und einigen sechszig Wintern nicht unvereinbar ist. Er sieht vollständig verblüfft aus, und widmet einem sehr anziehenden und wohlgekleideten Besuche des anderen Geschlechtes eine Art scheuer Aufmerksamkeit, wegen welcher er, wie er sich bewußt ist, zur Rede gestellt werden wird. Die Dame ist Niemand anderes, als jene abscheuliche Intriguantin, wie sie Madame la Baronne nennt, die Fürstin Bocqsal.

Sie ist hier im Zimmer des Kriegsministers ebenso zu Hause, als in ihrem eigenen Wohnzimmer. Sie verliert nie ihren à plomb und ihre Geistesgegenwart. Wenn seine Frau in dem Augenblicke einträte, so würde

sie dieselbe mit liebenswürdiger Herzlichkeit begrüßen; und, trotzdem Madame la Baronne die Fürstin in allen Gesellschaften verleumdet, so muß man ihr doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den Gruß derselben mit der Wärme und Freundlichkeit erwiedern würde, welche im Allgemeinen Frauen gegen einander zur Schau tragen, die sich in den Tod hassen. Der weibliche Fechter nimmt nicht eher den Kampf von seinem Rappier, bis er seinen Gegner zu Boden geworfen hat.

„Sie sind immer so liebenswürdig und gut aufgelegt, mein lieber Baron," sagt die Fürstin, indem sie ihren Schleier mit einer Bewegung ihres weißen Handgelenkes zurückwirft, der dem alten Soldaten nicht entgeht, „daß ich überzeugt bin, Sie werden uns nicht in Ungewißheit lassen. Der Fürst wünscht, daß sein Neffe dem Kaiser diene; er ist jetzt noch ein Kind. Wird er groß genug sein für die Cavalerie? Ein hübscher Mann, nimmt sich zu Pferde so gut aus."

Der Baron war mit Recht stolz auf seine Person. Das kleine Compliment und der Blick, mit dem sie ihn begleitete, waren nicht weggeworfen. Er sah erfreut aus, dann dachte er an seine Frau, und machte ein Schaafsgesicht, dann strich er seinen Schnurrbart und erkundigte sich nach dem Alter des Candidaten.

„Er wird siebenzehn Jahre," erwiederte die Fürstin. „Wäre nur der abscheuliche Krieg nicht, so würden wir ihn ein wenig auf Reisen schicken. Glauben

Sie, daß der Krieg noch lange dauern wird, Monsieur le Baron?“ fügte sie naiv hinzu.

„Da müssen Sie den Minister des Auswärtigen fragen,“ erwiederte er, über ihrer Unschuld alle Vorsicht vergessend. „Wir sind nur Soldaten hier, Madame, wir führen nicht die Fäden. Wir thun, was man uns heißt, und dienen den Damen,“ fügte er mit einer tiefen Verbeugung und einem Seitenblicke hinzu.

„Wollen sie ihn dann gleich unter den Kürassieren aufnehmen, Monsieur?“ sagte die Fürstin mit ihrem süßesten Lächeln; „wir möchten keine Zeit verlieren — nun, Sie wollen, nicht wahr, mir zu Gefallen?“

Der Baron befand sich in einiger Verlegenheit; wie allen Angestellten war es ihm verhaßt, sich durch ein Versprechen zu binden, wie sollte er aber dem reizenden Weibe irgend Etwas abschlagen? — endlich stotterte er: „gedulden Sie sich ein wenig, Madame, gedulden Sie sich, und ich werde für Sie thun, was ich kann; im Augenblick ist es unmöglich, denn wir wollen die Armee um sechszigtausend Mann reduciren.“

Während er noch sprach, ward Herr Stein gemeldet, und die Fürstin erhob sich, um sich zu verabschieden; sie hatte Alles, was sie jetzt brauchte, erlangt, und fragte nicht nach tausend Baroninnen. Als sie die Treppe herabstieg, ging sie ohne das geringste Zeichen des Erkennens an Herrn Stein vorüber; und auch er blickte ihr bewundernd nach, als ob er sie noch nie gesehen. Der Baron, der sich unterdessen nach mehr

Braunbier und Cigarren sehnte, hoffte vom Grunde des Herzens, daß sein neuer Besucher, mit dessen Person und Handwerk er ganz vertraut war, sich nicht lange aufhalten würde, und die Fürstin murmelte für sich, indem sie an dem Huissier vorübertrippelte: „sechszigtausend Mann, so wird also Frieden werden: das habe ich mir lange gedacht. Mein armer Baron! Was Du für ein sanftes, altes Geschöpf bist! Nun, ich habe jetzt Alles versucht, und das Speculiren gewährt die größte Aufregung von Allem, selbst mehr, als Victor eifersüchtig zu machen!“ Aber sie seufzte, als sie es sagte, und befahl ihrem Kutscher sogleich zu ihrem Actienmäkler zu fahren.

Die Gegenwart des Herrn Stein trug nicht dazu bei, weder die Helligkeit des Geistes, noch die gute Laune des Kriegsministers herzustellen. Der scheinbare Zweck seines Kommens war, um eine unbedeutende Nachricht in Betreff der Garnison in Pesth einzuziehen, ohne deren Hilfe es der Polizei nicht so gut gelungen sein würde, die bereits auf's Aeußerste getriebenen Ungarn noch mehr zu peinigen; aber im Verlaufe der Unterhaltung unterwarf Herr Stein den Baron einer Procedur, die man im gewöhnlichen Leben ‚ausquetschen‘ nennt, und zwar mit so viel Geschick, daß der Soldat, sobald sich die Thüre hinter dem unwillkommenen Besucher geschlossen hatte, fühlte, wie es auch wirklich der Fall war, daß er sich vollständig in die Gewalt des Polizeiagenten gegeben habe. Er ahnte, daß alle seine Sünden, Unterlassungs- sowohl, als Be-

gehungssünden, seine Vernachlässigung gewisser Contracte, und die Erlassung gewisser Befehle; seine unverzeihliche Nachsicht bei der letzten Musterungsreise, die unglückliche Offenherzigkeit, mit welcher er Ansichten geäußert, die denjenigen seines jungen kaiserlichen Herrn geradezu widersprachen: — daß alle diese Fehler und Uebertretungen nun in unverlöschlichen Buchstaben in den Berichten von Herrn Stein's geheimen Correspondenzen verzeichnet seien; und das Aergerlichste war, daß er sich auf diese oder jene Weise hatte verleiten lassen, sich mancher Nachlässigkeiten für schuldig zu erklären, die er eben so gut hätte leugnen können.

Während er steif und aufrecht in seinem großen ledernen Armstuhl saß, und sich wiederholt beim himmlischen Tabak Trost und Erquickung holte, schweiften seine Gedanken zu den fröhlichen Zeiten zurück, wo er jung und schlank war, und, außer für seine Schwadron Uhlanen, für Nichts zu sorgen hatte, keine anderen Gedanken für den kommenden Tag hegte, als die Parade und den Ball. „Ach!" seufzte der Baron für sich, indem er mit dem beringten Zeigefinger die Asche von seiner Cigarre klopfte, „ich möchte wieder ein Jüngling sein; die Angelegenheiten der Truppe waren bald geordnet, die Gesellschaft meiner Kameraden war angenehmer, als der Hof. Man findet gar kein solches Bier mehr, wie das, was wir in Debreczin hatten; ach! und die ungarischen Damen, wie herrlich walzte es sich, ehe man fett, und liebelte es sich, ehe man tugendhaft geworden. Damals hätte ich die reizende Fürstin besu-

chen können, und Niemand hätte mich deshalb getadelt; Niemand etwas dagegen gehabt, — Hurrah! damals gab es keine Frau Baronin — jetzt ist es freilich ganz anders. Sapperment! da kommt sie!“

Obgleich der Baron sechs Fuß hoch war, und verhältnißmäßig breit, — obgleich er sich mehr als ein Mal vor dem Feinde ausgezeichnet, mit Orden und Decorationen als Anerkennung seiner Tapferkeit geschmückt war, — ja, trotzdem er das eigentliche Haupt jener sechs Mal hunderttausend Helden war, welche die österreichische Armee bilden, so fürchtete er sich doch vor dem kleinen alten, eingeschrumpften Weibe, deren Mund voll schwarzer Zähne, und deren Haar á l'Impératrice frisirt war.

Wir wollen die Mysterien Hymen's nicht profaniren — die Gardinenpredigten der Madame Caudle gehören keiner bestimmten Nationalität an. Wir überlassen, nicht ohne Schaudern, den Baron der heilsamen Disciplin seiner vortrefflichen Zuchtmeisterin.

Fünftes Kapitel.

Verborgenes Getriebe.

Wir müssen Herrn Stein folgen, denn der Würdige hat Etwas zu thun; ja, er hat im Allgemeinen alle Hände voll zu thun, und man kann ihm nicht Schuld geben, daß er das Brod des Müssigganges ißt. Das österreichische Regierungssystem ist ein sonderbares, und entspricht, wie wir glauben, den gehegten Erwartungen eben so schlecht, als es organisirt ist. Der Staat nimmt an dem Thun und Treiben seiner Kinder so väterlichen Antheil, daß er es für angemessen hält, eine ganze Korporation von Beamten zu unterhalten, deren einzige Verpflichtung darin besteht, daß sie die Regierung von den Gewohnheiten, Handlungen, dem alltäglichen Leben und geheimen Gedanken und Ansichten des großen Haufens gebührend unterrichtet. Auch ermangeln jene Späher, deren Zahl allen

Glauben übersteigt, und welche den Staatsaufwand bedeutend erhöhen; nicht, ihren Sold mit lobenswerthem Eifer zu verdienen. In allen Gesellschaften, an allen Vergnügungs- oder Geschäftsplätzen, wo ein halbes Dutzend Menschen zusammenkommen, wird stets ein Polizeiagent in einfacher Kleidung, gewöhnlich die unverdächtigste Person unter der Menge, zugegen sein. Die Mitglieder jener Körperschaft, welche, wie man leicht denken kann, nach Maßgabe ihrer Intelligenz und Befähigung gewählt werden, sind meist gut unterrichtete, angenehme Leute, welche leicht die Fremden in eine Unterhaltung verwickeln und gute Sprachkenntnisse besitzen. Als ein Beispiel ihrer Allgegenwärtigkeit will ich einen Vorfall erwähnen, der, wie ich selbst erfahren, einem Officier in englischen Diensten begegnete, als er sich während des Krieg's in Wien aufhielt. Jener Officier speis'te in dem Salon eines Hotels, und außer seiner eigenen Gesellschaft, welche aus Engländern und einem bei der Regierung sehr schlecht angeschriebenen Ungarn bestand, waren nur noch zwei Fremde zugegen, die am entgegengesetzten Ende des Zimmers, scheinbar außerhalb der Gehörweite, saßen. Ueberdies wurde die Unterhaltung am Tische meines Freundes auf englisch geführt, und drehete sich um die Verhaftung eines gewissen Obersten Türr, den die österreichischen Behörden in Bucharest wenig Tage zuvor festgenommen hatten.

Ich schicke voraus, daß jener Oberst Türr ein Ungar war und aus dem österreichischen Dienste de-

fertirte, um in den Ihrer Majestät der Königin Victoria zu treten. Er war in irgend einer Verpflegungsangelegenheit in der Wallachei verwendet worden, wo er von demselben Regimente, welchem er früher angehörte, in Bucharest festgenommen wurde. Die Angelegenheit wurde zu der Zeit vielfach besprochen und darüber gestritten, welche Rechte Oesterreich auf neutralem Boden auf einen Deserteur habe, und Oberst Türr wurde für den Augenblick unbewußt ein Held. Nachdem der vorerwähnte Officier dem Für und Wider in der Sache, wie es seine Freunde darlegten, aufmerksam zugehört hatte, ließ er den Gegenstand mit militairischer Kürze und folgenden Worten fallen: „Wenn Sie mir sagen, daß er seinem Regimente vor dem Feinde desertirte, so frage ich Nichts danach, was für ein Landsmann er ist, und in welchen Diensten er steht, je eher sie ihn hängen, je besser." Diese unvorsichtige Bemerkung machte er, wohlverstanden, leise und in seiner Muttersprache. Man stelle sich sein Erstaunen vor, als er am anderen Morgen beim Durchlesen der Regierungsblätter die ganze Unterhaltung, in großsprecherisches Deutsch übersetzt, las, und in vielen Worten dargethan wurde, daß dies die entschiedene Meinung der englischen Armee und des englischen Publikums über die Angelegenheit des Obersten Türr sei.

Es freut mich, beiläufig erwähnen zu können, das letzterer Herr keineswegs gehangen wurde, sondern, nachdem eine lange diplomatische Correspondenz gepflo-

gen worden, mit einer sechswöchentlichen Festungsstrafe in Komorn davonkam, und seitdem in London und anderswo ganz vergnügt gesehen worden ist.

Kehren wir zu Herrn Stein zurück. Es ist Abend, und diejenigen, welche von der Polizei die Erlaubniß, eine Gesellschaft zu geben, erhalten haben, brennen ihre Lampen an und bereiten ihre Salons zu jenen Zusammenkünften vor, an welchen die Gebildeten aller Völker, und besonders die Damen, so unbegreiflich viel Vergnügen finden. In Wien muß jedes Haus um zehn Uhr geschlossen werden, und diejenigen, welche einen Ball oder Abendgesellschaften geben wollen, müssen eine besondere Erlaubniß dazu haben, welche der Kaiser selbst ertheilt. Wenn sie daher ausgehen, benutzen sie es so gut wie möglich, und scheinen das Vergnügen, wegen des Verbotes, dem es unterworfen ist, nur mit um so größerem Behagen zu genießen.

Folgen wir Herrn Stein in das glänzend erleuchtete Zimmer, durch welches er sich so ungehindert hindurchwindet, und wo unter rauschenden Toiletten, die frisch und neu von der Nadel kommen, und verschiedenen Uniformen von den hübschen Gestalten der österreichischen Aristokratie getragen, sein bescheidener Anzug unbemerkt vorübergeht. Dies ist keine bürgerliche Versammlung, keine Gesellschaft aus dem Mittelstande, durch Handelsgeschäfte befleckt, oder vom Talent entwürdigt, welches sich anmaßt, sich über die Vorzüge der Geburt zu erheben. Nichts dergleichen; es sind Alle hier aus der haute volée, die crême de la

crêmes, wie sie selbst in ihrem schlechten Französisch und conventionellen Jargon sagen. Wahrscheinlich ist Herr Stein der einzige Mensch im Zimmer, der nicht wenigstens sechszehn Ahnen aufzuweisen hat, — was selbst unseren Mitgliedern des Oberhauses nicht ganz leicht werden würde; und, die Wahrheit zu gestehen, ist der Oesterreichische Adel persönlich ein so hübsches Geschlecht, wie man es nur wünschen kann. Selbst in dem Auge unseres gleichmüthigen Polizeiagenten leuchtet ein Strahl, der in jedem anderen Auge Bewunderung über den Anblick, der sich ihm beim Eintreten bietet, bedeuten würde. Die Zimmer sind geräumig, hoch, und wie der massiven, kostbaren Weise ausgestattet, die zu den geputzten Gästen vortrefflich harmonirt. Die Fußböden sind sehr kunstvoll eingelegt und polirt; sie glänzen und sind beinahe so glatt, wie Eis. Die Wände sind mit den Werken der alten Meister bedeckt, und selbst die Kuppeln der Decken sind mit mythologischen Freskomalereien geschmückt, welche einen Enthusiasten sofort zum Heiden machen könnten. Lange Spiegel befinden sich an den Pfeilern zwischen dem Täfelwerk und zeigen das Bild manches „kräftigen Helden und mancher Dame hold und schön." Es wird nicht getanzt, es ist nur ein Empfangabend; und unter der Menge der hier versammelten Schönheiten ist, wie der gleichmüthige Herr Stein zugeben muß, die Fürstin Bocqsal die anziehendste von Allen.

Das denkt auch der Kriegsminister, der Rechnungen und Verantwortlichkeiten vergessend, ja, die drohen-

den Blicke, die seine vortreffliche Frau ihm vom anderen Ende des Zimmers aus zuwirft, nicht beachtend, sich über den Sessel der Fürstin lehnt, und ihr im breiten Wienerischen Dialekt verschiedene jener süßen Redensarten zuflüstert, welche, wie sechszigjährige Herren sich gern einbilden, in diesem Alter eben so gute Dienste leisten, als dreißig Jahre früher. Der Baron ist entsetzlich liebenswürdig, und sie hört ihn mit einer lächelnden, freundlichen Miene an, die sie aus sehr guten Gründen angenommen hat. Erstlich ist sie ihm für die Nachricht, welche er ihr an dem Morgen gegeben, Dank schuldig, und die Fürstin bezahlt stets ihre Schulden, wenn es ihr Nichts kostet; zweitens wünscht sie, aus Gründen, die nur sie kennt, ihren Einfluß auf die Partei des Hofes so viel wie möglich zu befestigen; und endlich bereitet sie sich dadurch das unschuldige Vergnügen, zwei Menschen unglücklich zu machen, nämlich Madame la Baronne, die thöricht genug ist, auf ihren fetten, alten Gemahl eifersüchtig zu sein, und einen Anderen, der sie von der Thüre aus mit bleicher, eifriger Miene und dem Ausdruck rastloser, wogender Herzensangst beobachtet, welche peinlich zu sehen ist.

Victor de Rohan, was machst Du hier, warum flatterst Du wie die Motte um das Licht? Warum verlierst Du Deine Zeit und brichst Dir das Herz um eine Frau, welche nicht einen Pulsschlag Deines edlen Herzblutes werth ist, die Deine Hingebung nicht zu würdigen versteht, oder nur Dein Gefühl zu ehren weiß?

Warum bist Du nicht in Edeldorf, wo Du sie einsam und traurig verlassen hast, sie, deren eine Thräne mehr werth ist, als Tausende der falschen Lächeln, welche jene herzlose, intriguante, abgelebte Weltfrau so freigebig austheilt? Schäme Dich, Victor, schäme Dich! Und doch ist es, wie unser Freund, der Türke, sagt, ‚Kismet!‘ Das Schicksal! —

Er trägt eine prächtige Husarenuniform, seine eigene Nationaltracht und der knappe Schnitt und die wohlangebrachte Pracht derselben paßt gut zu der stattlichen Schönheit des jungen Grafen de Rohan. Dasselbe Schwert, welches an den Ufern der Donau bei dem schlauen Angriffe des alten Iskender Bey so kühn blitzte, hängt an seiner Seite, der Name der Fürstin ist auf der Klinge desselben eingegraben; sie weiß es eben so gut, als er, doch wetten wir zehn gegen eins, daß sie sich das Ansehen geben wird, es vollständig vergessen zu haben, wenn er heute Abend darauf anspielen wollte. Ja! die Klinge ist noch so blank, als sie es damals in den lustigen Kriegszeiten war, aber Victor's Gesicht hat den heiteren jugendlichen Ausdruck für immer verloren; auf seiner Stirn und um seinen Mund haben sich die Furchen der Leidenschaft und der Selbstanklage eingegraben, und er ist mit einem Male vom Jünglingsalter in das mittle Mannesalter übergegangen.

Er macht eine gezwungene Bewegung, als ob er mit ihr sprechen wolle, aber ein munterer, alter Herr hält ihn am Rockknopfe zurück und macht seinem Entzücken über die anmuthige Leichtigkeit Marie Taglioni's

Luft; und er muß sich mühselig an der umfangreichen Person und den bauschenden Gewändern einer deutschen, vornehmen Wittwe vorüberdrängen, ehe er seinem Peiniger entkommen kann. Inzwischen ist Herr Stein der Fürstin vorgestellt worden, und sie läßt sich von ihm in das Theezimmer führen, um eine Tasse jenes bequemen Getränkes zu genießen, welchem alle Völker des Festlandes medicinische Eigenschaften zuschreiben.

„Ich bin so unglücklich, Madame's Gedächtniß entfallen zu sein," bemerkte der Polizeiagent, indem er in einem den Störungen unzugänglichen Winkel einen Stuhl für die Fürstin hinstellte, und ihr eine Tasse Thee überreichte; „ich bin heute so glücklich, Ihnen Etwas, was Sie verloren haben, zurückerstatten zu können;" und er blickte sie mit den durchdringenden, grauen Augen an, als ob er in ihrer Seele lesen wolle, während er ihr den Brief überreichte, den die verrätherische Jeanette in sein Taschenbuch geschoben. „Wenn sie ihn liebt," dachte Herr Stein, „so wird sie es gewiß jetzt zeigen, und ich brauche mich nicht weiter um sie zu bekümmern. Wo nicht, so ist sie gerade die Frau, wie ich sie brauche, denn der Narr ist wahnsinnig verliebt in sie, und es ist bei meiner Ehre kein Wunder."

Herr Stein betrachtete die Frauen mit hyperkritischem Eigensinne, zugleich aber, wie er von sich selbst rühmte, ganz als Philosoph. Die Fürstin war ihm indessen vollständig gewachsen; sie bebte nie, oder

bewegte eine Muskel ihres schönen Gesichtes. Mit einem höflichen: „Sie verzeihen!“ las sie den Brief vom Anfang bis zum Ende durch, und, sich ruhig umdrehend, fragte sie: „Wie kommen Sie zu dem Briefe, mein Herr?“

Eine Lüge kostet einem Polizei-Agenten, sobald er sich keiner Widerlegung aussetzt, nicht viel, und er antwortete daher sogleich: „Er wurde vom Postbüreau auf meine Expedition geschickt wegen einer Unregelmäßigkeit des Poststempels.“

„Sie haben ihn gelesen?“ fuhr die Fürstin noch immer ruhig und unerschüttert fort.

„Bei meiner Ehre, nein!“ antwortete er mit der Hand auf dem Herzen und einer tiefen Verbeugung.

Sie war von den Beiden der bessere Spion, denn sie las selbst in seinem unbewegten Gesichte, und wußte so gut, wie er selbst, daß er ihn gelesen habe, sie gab ihm daher den Brief ruhig zurück, von welchem er, wie sie mit Recht voraussetzte, eine Abschrift behalten hatte; und indem sie ihren Handschuh auf seinen Aermel legte, sagte sie mit einer Miene bezaubernder Unschuld: „Nach der Geschichte in Komorn können wir keine Geheimnisse mehr für einander haben, Monsieur. Sagen Sie mir aufrichtig, was Ihre Vorgesetzten verlangen, und welchen Preis sie für meinen Beistand zu zahlen gesonnen sind.“ Sie konnte der Versuchung, ihren Zauber selbst auf Herrn Stein zu versuchen, nicht widerstehen, und er mußte, obgleich ein Polizeiagent, der leisen, süßen Stimme und dem

sie begleitenden flehenden Blicke unterliegen. Er begann etwas weniger ruhig, wie gewöhnlich, und mit beinahe erröthendem Gesichte folgendermaßen:

„Sie wünschen noch immer die Anstellung für den Fürsten, von welcher wir gestern sprachen?“

„Ma foi, ja,“ antwortete sie mit einem vergnügten Lächeln; „ohne dieselbe sind wir zu Grunde gerichtet, denn wir sind wirklich mit Schulden überladen.“

„Sie wünschen ebenfalls die neuesten, bei der Regierung einlaufenden Nachrichten in Bezug auf die Aussichten zum Frieden oder Krieg zu erfahren?“

„Natürlich wünsche ich das, mein lieber Herr Stein; wie kann ich sonst vortheilhaft speculiren?“

„Und Sie möchten, daß der auf den Besitzungen Ihres Vetters im Bannat haftende Sequester zu Ihrem Gunsten aufgehoben würde?“

Die Augen der Fürstin glänzten, und eine tiefe Röthe überzog ihr Gesicht. Das war mehr, als sie je zu hoffen gewagt hatte. Das würde ihr wieder Einfluß, ja eine glänzende Stellung verschaffen. Kein Preis wäre zu hoch, um das zu erreichen, und das sagte sie auch Herrn Stein, obgleich sie ihr Entzücken und das Klopfen ihres Herzens unterdessen verbarg.

„Das kann ich Alles für Sie erlangen, Fürstin,“ sagte er; „das ist mir Alles versprochen worden, und ich habe es schriftlich. Die Regierung hat ihr Versprechen erfüllt, und Sie sollen uns dafür eine kleine Gnade erweisen.“

C'est un trahison, n'est ce pas?" fragte sie schnell, aber ohne einen Schatten von Beschämung oder Zorn; „ich schließe es nach dem gebotenen Preise. Gut, ich bin nicht ängstlich — sagen Sie es heraus."

„Man kann es kaum so nennen," erwiederte er, durch ihre Kälte offenbar ermuthigt; „nur eine kleine Ausübung weiblichen Einflusses, den kein Weib auf der Welt so gut auszuüben versteht, als Sie. Hören Sie mich an, Fürstin; ich will Ihnen in drei Worten Alles sagen. Graf de Rohan liebt Sie leidenschaftlich, wahnsinnig. Sie wissen es selbst — verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit; zwischen Ihnen und mir darf es keine Geheimnisse geben. Sie können mit ihm machen, was Sie wollen. — (Er sah nicht ihr Erröthen, denn sie hatte sich abgewendet, um ihre Tasse wegzusetzen.) Er wird Ihnen Nichts abschlagen. Ihre Aufgabe ist Folgende: — es ist eine neue Verschwörung gegen die Regierung im Werke; sie ist jetzt noch nicht reif, zählt aber einige der ersten Männer in Ungarn zu ihren Theilnehmern. Ihre Landsleute sind sehr standhaft; selbst ich kann nichts Gewisses erfahren. Einige der Mißvergnügten sind mir noch unbekannt. Der junge Graf de Rohan hat ein Verzeichniß ihrer Namen; dieses Verzeichniß hoffe ich durch Sie zu erlangen. Nun, Fürstin, schlagen Sie ein."

Sie zog ihren Handschuh straffer an die schlanken Finger.

„Und was werden Sie," bemerkte sie, ohne aufzusehen, „mit dem Manne thun, von welchem Sie behaupten, daß er mich so heiß verehrt? Werden Sie ihn erschießen lassen, wie Sie es 1848 mit seinem Vetter gethan haben?"

„Er soll freiwillig begnadigt werden," antwortete der Polizei-Agent, „und die Erlaubniß haben, auf seinen Gütern zu leben. Er sehnt sich nicht von der Nähe des Waldenberges fort," fügte er muthwillig hinzu.

„Soit," antwortete die Fürstin, indem sie sich erhob, um die Unterhaltung abzubrechen. „Nun wollen wir, wenn Sie mir mein Bouquet geben wollen, in das andere Zimmer gehen."

Als er sich verbeugte und sich entfernte, hatte Herr Stein eine gewisse unbehagliche Ahnung, daß er in seinem Spiele Etwas versehen habe. Vergebens ging er es in Gedanken wieder durch, Zug für Zug und Punkt für Punkt; er konnte nicht herausbringen, wo der Fehler liege, und doch sagte ihm sein feiner Instinkt, daß er auf die eine oder andere Weise einen Mißgriff begangen habe. „Daran ist nur das unbewegliche Gesicht jenes Weibes Schuld," schloß er endlich sein Selbstgespräch, „es verhindert mich, einen Fehler wieder gut zu machen, oder einen Vortheil wahrzunehmen. Und was für ein schönes Gesicht ist es!" fügte er, beinahe laut, hinzu, als der Beamte einen Augenblick in dem Manne aufging.

Inzwischen war Victor sehr unruhig, sehr unbe-

haglich, und, um die Sache beim rechten Namen zu nennen, sehr mürrisch geworden.

Die Fürstin war kaum wieder in den großen Salon getreten, als er durch das Zimmer schritt, indem er sich den Bart mit unverhohlenem Verdruß drehete und sie plötzlich fragte: „Woher sie den übelaussehenden Herrn Stein kenne, und warum er sich eine halbe Stunde lang im Theezimmer mit ihr unterhalten habe?“

„Der Herr in dem einfachen Anzuge?“ antwortete sie mit einer vollkommen arglosen Miene und ungetrübter Heiterkeit, „das ist ein alter Freund von mir, Monsieur le Comte; soll ich ihn Ihnen vorstellen?“

Das war eine neue raffinirte Art, ihre Anbeter zu quälen. Die Fürstin hatte für alle eifersüchtigen Nachforschungen, die sie überhaupt ihrer Beachtung würdigte, stets dieselbe Antwort — ‚Un de mes anciens amis,‘ war eine allgemeine Bezeichnung, welche darauf berechnet war, einem Nebenbuhler keine sehr bestimmte oder befriedigende Auskunft zu geben.

„Nehmen Sie sich in Acht, Madame,“ flüsterte Victor zornig; „Sie werden einige Ihrer ältesten Freunde zu Todfeinden machen, wenn Sie dieselben auf so harte Proben stellen.“

Sie blickte ihn liebend an, und er war sofort besänftigt.

„Jetzt sind Sie unfreundlich, Victor,“ sagte sie

mit gedämpfter, sanfter Stimme, und jeder Laut drang dem jungen Grafen in's Herz.

„Warum lassen Sie nicht ab, sich mit mir zu zanken? Mit mir, die ich diesen Abend nur hergekommen bin, um Sie zu sehen, und Ihnen eine Freundlichkeit zu erweisen?“

„Wußten Sie, daß ich so bald in Wien sein würde?“ rief er eifrig aus. „Haben Sie meinen Brief erhalten?“

„Ja, gewiß,“ antwortete sie mit einem heimlichen Lächeln, indem sie sich der Art und Weise erinnerte, wie jener Brief an sie gelangt war, und lachte beinahe laut (denn die Fürstin hatte ein feines Gefühl für das Lächerliche)' als sie sich Herrn Stein als Liebesboten vorstellte; „aber, Victor,“ sagte sie mit einem zweiten strahlenden Blicke, „ich gehe morgen fort. Ich muß Wien sehr zeitig früh verlassen.“

Er wurde blässer, als vorher, und biß sich in die Lippen. „So hätte ich also eben so gut zu Hause bleiben können!“ rief er mit bitterem Verdruß und verletzt aus, und die Stimme klang nicht weniger vorwurfsvoll, weil sie den Anforderungen der guten Gesellschaft angepaßt war. „Bin ich so eilig und voll Ungeduld hergekommen, um Sie fünf Minuten unter einer Menge Menschen zu sehen? Mich wie der einfachste Bekannte zu verbeugen und verabschiedet zu werden! Verzeihen Sie, Madame la Princesse, ich bedarf keines weiteren Wortes. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend; ich gehe jetzt!“

Auch sie wurde ein wenig blässer, behielt aber die unerschütterliche Heiterkeit bei, deren sie sich befleißigte, als sie sich höflich gegen ihn verneigte, und sich umdreh'te, um mit dem russischen Minister zu sprechen, der, mit Orden bedeckt, in dem Augenblicke herankam, um der wohlbekannten Fürstin Bocqsal seine Aufwartung zu machen. Erhielt er nicht von seinem intriguanten Hofe beständige Winke, welche ihn veranlaßten, einen großen Theil seiner freien Zeit jener bezaubernden Dame zu widmen? Und hatte sie nicht ein Mal in ihrem Leben alle Ränke aus Petersburg vereitelt, und sich durch kein Geschenk bestechen lassen? Boshafte Leute versicherten, daß eine andere Macht einen höheren Preis gezahlt habe, der den Patriotismus der Dame befriedigend erklärte, aber der Minister des Selbstherrschers hatte trotzdem geheime Instructionen erhalten.

Und nun vertieft sie sich in einen lebhaften Streit, in welchem der höfliche Spott und die treffenden Antworten von Mund zu Munde fliegen, und jede spitzige Aeußerung eine noch spitzigere aus dem sanften Munde der Fürstin lockte, bis ihre Zuhörer, alte erfahrene Diplomaten, Krieger, schlau im Rathe und unerschrocken im Felde, graue Gesandte und bartlose Attaché's — entzückt an ihren Lippen hingen, und dem unbegreiflichen Zauber ihrer Augen unterliegen; unterdessen schreitet Victor de Rohan, verletzt, mürrisch und unzufrieden, wild nach der Thüre und murmelt für sich: „Habe ich darum Freunde, Heimath

und die Achtung vor mir selbst aufgegeben? Eine Puppe in den Händen einer Kokette, das Spielwerk einer Frau, und nicht einmal das Lieblingsspielwerk derselben zu sein!“

Die Damen besitzen eine eigenthümliche Gabe, deren sich kein anderes Wesen der Schöpfung erfreut. Wir meinen jene merkwürdige Fähigkeit, welche sie, ohne die Gesichtsorgane zu benutzen, in den Stand setzt, Alles, was oben, unten, neben und hinter ihnen vorgeht, zu sehen. Wenn ein Mann Etwas sehen will, so muß er es vor Augen haben. Nicht so das andere Geschlecht. Ihr feinerer Instinkt befähigt sie, Dasjenige zu entdecken, was unseren gröberen Sinnen erst begreiflich gemacht werden muß. Wie hätte sonst die Fürstin Bocqsal, da sie ihm den Rücken kehrte und mit der Elite der österreichischen diplomatischen Gesellschaft im Gespräch war, die Gewißheit haben können, daß Victor nicht fortgegangen sei, wie er gedroht hatte — daß er noch immer unwillkürlich an der Thüre zögere, und nun jene redseligen Bekannten wie seine Retter begrüßte, denen er zu Anfang des Abends so ungeduldig ausgewichen war.

Und doch verachtete er sich zu gleicher Zeit selbst wegen seines Mangels an Männlichkeit und Entschlossenheit, und doch klagte er sich selbst wegen seiner sclavischen Unterwürfigkeit und verächtlichen Feigheit an, und doch zögerte er in der Hoffnung, noch einen Blick ihres Auges, noch einen Druck ihrer weichen, behandschuhten Hand zu erhalten. Er war vorhin im

Zorne von ihr gegangen, und das bittere Gefühl der folgenden Stunden war ihm nur zu wohl bekannt; er hatte nicht Festigkeit genug, er wagte es nicht, eine zweite ähnliche Feuerprobe zu bestehen.

Sie wußte also, daß er noch nicht fortgehen würde, und fuhr, ihrer Macht vertrauend, zufrieden mit ihrer Stellung und stolz auf ihre Eroberungen, fort zu glänzen.

„Das ist eine gescheidte Frau," sagte ein englischer Attaché zu seinem Freunde, während sie im Kreise ihrer Bewunderer standen und ihr zuhörten.

Und der Freund, der ein wenig satyrisch, ein wenig philosophisch, ein wenig poetisch, und doch, seltsamer Weise, ein vollkommener Weltmann war, erwiederte:

„Um die Hälfte zu klug, mein Junge, oder ich müßte mich zu sehr irren. Unter hundert Frauen sind neunundneunzig geborene Engel, die hundertste aber ist ein eingefleischter Teufel, und das ist ihre Zahl, Karleman, das kannst Du mir auf's Wort glauben."

Und nun entsteht eine seltsame Bewegung in der zahlreichen Versammlung. Man hört ein Summen von Stimmen — das gedämpfter, aber bezeichnender ist, als das gewöhnliche Geräusch der Unterhaltung. Es scheint sich Etwas ereignet zu haben. Es ist eine Dame in Ohnmacht gefallen, oder ein apoplectischer General krank geworden, oder ein Kronleuchter ist herabgefallen und das prachtvolle Hotel steht bereits in Flammen. Nichts von Alledem hat sich zugetragen.

Es erheben sich lautere Stimmen, fragend und antwortend: „Ist es wahr?“ — „Ich kann es nicht glauben!“ — „An der Börse wußte man heute Nichts davon.“ — „Eine Actienspeculanten-Nachricht.“ — „Ungeheuerer Verlust von beiden Seiten.“ Das sind die abgebrochenen Worte, welche vermischt mit den Namen Malakoff — der Redan — die Nordseite — General Pelissier — in's Ohr dringen. Englische und französische Diplomaten wechseln sonderbare Blicke, und endlich nimmt das Gerücht eine bestimmte Gestalt an, und es wird dreist behauptet, daß an dem Tage die Nachricht von dem Falle Sebastopol's angekommen sei. —

Jetzt lösen sich die Zungen. Vermuthungen und Speculationen über zukünftige Ereignisse werden allgemein. Die Leute reden, wie sie es wünschen, und trotz der Gegenwart Herrn Stein's und mehrerer anderer geheimer Polizeiagenten wird manche kühne Meinung in Bezug auf die Absichten der Regierung und den Ausgang des großen Streites geäußert. Fürstin Bocqsal hört athemlos zu. Wenn das wirklich den Frieden bewirken sollte, so würden ihre Geldanlagen goldene Früchte tragen. Sie empfindet die zitternde Aufregung des Spielers, doch färbt sich ihre Wange nicht höher und glänzt ihr Auge nicht heller. Herr Stein, der allein ihre Geheimnisse kennt, wie es sein Beruf ist, Jedermanns Geheimnisse zu kennen, ist über so edle Selbstbeherrschung in tiefster Seele ergriffen.

Einen Augenblick denkt er, daß, wenn er einer menschlichen Schwäche fähig wäre, so könnte er das Weib lieben, und vor lauter Bewunderung, wie Jemand, der einen kunstreichen Mechanismus noch mehr erproben will, geht er zu der Fürstin und sagt ihr: „Jetzt ist wirklich jeder Zweifel beseitigt, denn es ist die verbürgte Nachricht gekommen, daß Sebastopol gefallen ist!“

„Sebastopol ist gefallen,“ wiederholt sie mit ihrem silbernen Lachen; „so ist der Krieg endlich angegangen.“

Ihre Zuhörer jubeln ihr wiederholten Beifall. „Ma foi, ce n'est pas mal,“ sagt der französische Minister, und Herr Stein ist auf dem Gipfel der Verehrung; aber jetzt entsteht eine allgemeine Bewegung nach der Thüre; Wagen werden herbeigerufen, und es ist Zeit, sich zu entfernen, denn der Aufbruch der Gesellschaft ist durch die wichtigen Nachrichten, welche eben bekannt geworden sind, etwas beschleunigt worden. Victor treibt sich noch immer auf der Treppe herum. Manches glänzende Auge richtet sich sinnend auf seine hübsche Gestalt, manches sanfte Herz möchte gern in dem liebenswürdigen jungen Grafen de Rohan Theilnahme erwecken, aber der Ungar hat die Krankheit, welche die Dichter seines Landes selbst das „Liebesfieber“ nennen, in ihrer tödtlichsten Gestalt, und sie verzehrt sein Herz bis auf den Grund. Für ihn giebt es leider! nur ein Weib auf der Welt, und sie kommt eben jetzt in Begleitung des wohlgekleidetsten und hüb-

schesten Attaché's der französischen Gesandtschaft die Treppe herunter.

Sie schickt den jungen Mann zu seinem nicht geringen Aerger fort, ihren Wagen zu rufen, und sich an Victor's Arm hängend, den er nur zu stolz ist, ihr zu bieten, sagte sie ihm: „er möge sie in die Garderobe führen, und ihr nach seiner Gewohnheit den Shawl mit zärtlicher Sorgfalt umgeben.“

Er ist sofort besänftigt. Was hat jene Frau für eine Gewalt, daß sie ihn nach ihrem Willen wenden und drehen kann? So ist er ihr am liebsten. Wenn er hochmüthig und widersetzlich ist, und sie fürchten muß, ihn zu weit getrieben und ganz verloren zu haben, erweckt die Ungewißheit eine Theilnahme und Aufregung, welche ein an Schmerz grenzendes Vergnügen gewährt, aber es ist so entzückend, ihn wieder zu versöhnen — ein so großer Triumph, ihn wieder zu besitzen und zu tyrannisiren! In solchen Augenblicken der Versöhnung macht sich die weibliche Natur in der Fürstin geltend, und sie ist dann bis in's Herz hinein eine ächte Frau.

„Sie sind mir böse, Victor,“ flüstert sie und lehnt sich im Sprechen schwer auf seinen Arm; „Sie sind böse, aber ohne Grund. Sie wollten mich vor einer Stunde nicht anhören, Sie waren so unfreundlich und ungeduldig. Wollen Sie mich jetzt anhören?“

Die Thränen stehen dem starken Manne in den Augen. „Sprechen Sie,“ sagte er; „Sie machen

mit mir, was Sie wollen, ich könnte Ihnen ewig zuhören."

„Sie waren beleidigt, weil ich Ihnen sagte, daß ich im Begriffe bin, Wien zu verlassen. Sie sind mir den ganzen Abend ausgewichen, und haben mich der langweiligen Gesellschaft jener lästigen Diplomaten mit ihrem seichten Witz und ihrer ewigen Politik überlassen. Warum blieben Sie nicht und hörten mich zu Ende? Victor, es ist wahr, ich reise morgen ab, aber ich gehe nach dem Waldenberge."

Wie verändert sein Gesicht nun erschien; sein Auge blitzte und seine ganze Miene verklärte sich. Er schien ein ganz anderer Mensch zu sein. Er konnte nur den Arm, der ihn umfaßt hielt, an sich drücken; er konnte nicht reden.

„Wollen Sie noch immer mit mir schmollen?" fuhr die Fürstin in neckendem, muthwilligem Tone fort, „oder wollen Sie mir verzeihen und sich mit mir wegen Dessen, was am Ende nur Sie verschuldet haben, aussöhnen? Ach, Ihr Männer! Wie vorschnell und heftig seid Ihr! Es ist ein Glück, daß wir so geduldig und gutmüthig sind. Der Waldenberg ist nicht so gar entfernt von Edeldorf. Sie könnten mich zu Ihrem jour de fête dahin einladen. Ich habe ihn nicht vergessen, wie Sie sehen. Kein Wort weiter, Graf de Rohan, ich muß Sie jetzt verlassen. Hier ist mein Wagen. Adieu, — nein, nicht Adieu, mon ami, au revoir!"

Warum erschien die Welt jetzt Victor so ganz an-

ders, wie vor kaum zehn Minuten, wie sie ihm sicherlich erscheinen würde, wenn sie sich wieder begegneten und sie ihn wieder mit ihrem Eigensinne und ihrer Koketterie zur Verzweiflung bringen würde? War sie die Tage der Ungewißheit und Sehnsucht werth? Alle die Anwandlungen von Eifersucht und Qualen der Selbstanklage, um hin und wieder zehn Minuten lang unaussprechlich glücklich zu sein? Gab es auf Erden eine Frau, die all' der Opfer würdig war, welche Victor brachte, um seiner verbrecherischen Liebe zu fröhnen? Wahrscheinlich nicht, es wäre aber schwer gewesen, ihn davon zu überzeugen. Er war nicht so weise, wie Salomo; dennoch schien sich Salomo, trotz seiner Weisheit, freiwillig der Knechtschaft und Schande anheimgegeben — von einem Paar weißen Armen gefesselt, von einem Bande von seidenem Haar gehalten. Ach! Eitelkeit! Auch Du bist ein geistiges Leiden!

Sechstes Kapitel.

‚Zu spät.'

Es giebt für einen an Krücken gehenden Veteranen, oder matten Convalescenten, der sich langsam von einem Anfalle des Krim'schen Fiebers erholt, keinen angenehmeren Ort für seine Genesung, als das Hotel zu Therapia. Das Plätschern der Wellen des Bosporus, der kaum zehn Fuß vom Fenster des Schlafzimmers entfernt, ist erquickend zu hören, und das Einathmen der stärkenden Luft, welche rein und ungehindert vom schwarzen Meere herüberweht, giebt neues Leben; der Anblick der asiatischen Küste, deren außerordentlich schöner Continent kaum eine Stunde entfernt ist, wirkt erhebend. Dazu die kleineren Nebenumstände, als: bequeme Zimmer, gute Mahlzeiten, die Bequemlichkeiten der Civilisation und europäischer Umgang bilden mit dem Zelte des Feldlagers in der Krim, der

Soldatenkost und dem ermüdenden Schlendrian des täglichen und stündlichen Dienstes keinen unangenehmen Contrast.

Wenige Tage nach der Einnahme von Sebastopol war ich wieder in der Türkei. Ropsley, der Mann mit den eisernen Nerven und dem festen Willen — den die Gefahr geschont und Krankheit bisher nicht heimgesucht hatte, lag am Fieber darnieder — jener verzehrenden, lähmenden Epidemie, welcher unsere Landsleute im Orient so häufig unterworfen sind, und war so heruntergekommen und hilflos, daß er vollständig unfähig war, sich ohne Beistand zu bewegen. Er hatte viele Freunde, denn Ropsley war in seinem Regimente beliebt und in der ganzen Armee geachtet; Niemand aber war so unbeschäftigt, als ich; es hatte beinahe den Anschein, als ob ich in keiner Eigenschaft besonders nützlich sein könne, und die Aufgabe, meinen alten Schulkameraden an Bord des Schiffes zu schaffen und ihn auf seinem, wegen Krankheit zur Rückkehr nach England erhaltenen, Urlaube nach Therapia zu begleiten, ward mir zu Theil.

Meine eigenen Angelegenheiten machten meine baldige Rückkehr nach Somersetshire wünschenswerth. Der kleine Rest von dem Vermögen meines Vaters war in den Händen eines vorsichtigen Geschäftsmannes zu einer für ein namenloses Kind nicht unbedeutenden Höhe angewachsen. Wenn ich nach England zurückkehren wollte, so würde ich ein bemittelter Grundbesitzer sein, könnte eine Stellung einnehmen, welche manchem

Manne, der sich in der Welt durchschlagen muß, als der Gipfel menschlicher Glückseligkeit erscheinen würde, die für mich aber keinen Werth hatte. Was fragte ich nach weitläufigen Ländereien, nach örtlichem Einfluß, guten Kapitalanlagen und der Achtung der Grafschaft — nach allem leeren Schein und Schattenspiel, für welches die Leute so geneigt sind die wahren Güter des Lebens einzutauschen? Was kümmerte es mich, daß ich von meinem Speisezimmer aus auf meine Felder blicken konnte, während meine Pächter im Vorzimmer darauf warten, vorgelassen zu werden? Ein leeres Herz kann keine Besitzthümer haben; ein krankes Gemüth ist inmitten des Reichthumes ein Bettler, während die ganze Schöpfung mit aller ihrer Pracht Demjenigen angehört, der einig mit sich selbst ist. Ich denke oft daran, wie manchen Mann es giebt, der seine sechszig, siebenzig Jahre alt wird, ohne jemals zu begreifen, was das wahre Leben ist. Wie viele unserer Mitmenschen machen keinen anderen Gebrauch von dem göttlichen Lichtstrahle, welchen wir Leben nennen, und der eine Ewigkeit, die vergangen ist, mit einer zukünftigen Ewigkeit verbindet, als daß sie ihre Kindheit in eitlem Verlangen — ihr Mannesalter im Streben nach dem Unerreichbaren, und ihr Greisenalter in vergeblicher Reue verleben. Ach! Wer sich zur Ruhe legen und auf das mühselige Tagewerk blicken kann, mit der Ueberzeugung, daß Etwas geleistet, Etwas gewonnen worden ist! und so, glücklich hier — glücklich auf ewig schläft! Nun, einigen

Menschen lächelt das Glück schon hier auf Erden — Gott behüte, daß dem nicht so wäre! — und Andere müssen sich dafür mit der Pflichterfüllung begnügen. Wer weiß, wer zuletzt das beste Theil erwählt hat? Mir war es zu der Zeit klar, daß ich meine Pflicht thun müsse, und alles Uebrige der Zeit überlassen, die für die Seele die größte Trösterin ist, wie sie für die äußerliche Welt die größte Zerstörerin ist. Die Jahre der Aufregung (Niemand wußte, wie heftig sie gewesen war), die ich kürzlich durchlebt hatte, welcher eine sorglose, hoffnungslose Unthätigkeit folgte, hatte in meiner Seele eine Reaction hervorgebracht, die nothwendigerweise überwunden und abgeschüttelt werden mußte. Ich beschloß nach England zurückzukehren, um mein Haus zu bestellen, und vor Allem wacker mit Dem anzufangen, was mir zunächst lag, wenn es auch nur die demüthige Pflicht war, meinen alten Schulkameraden während des Anfalles des schleichenden Fiebers zu pflegen. —

Mein Kranker hatte eine jener starken, dabei elastischen Naturen, welche sogar Krankheit nicht ganz niederdrücken kann. Der auf dem Siech- und Schmerzenslager liegende Ropsley war derselbe, wie derjenige, der in der Krim sich so kaltblütig dem feindlichen Feuer gegenüberstellte, und in St. James-Street so spöttisch über seine Freunde lächelte. So krank und körperlich angegriffen er auch war, blieb sein Geist so hell und sein Witz so treffend, wie immer. Mit Hilfe einer jämmerlich schlechten Grammatik machte er rasche Fort-

schritte in der türkischen Sprache, welche für einen Anfänger keineswegs leicht ist, und, meine Gesellschaft benutzend, fing er bereits an die Anfangsgründe der ungarischen Sprache zu erlernen, welche sich anzueignen für Jemand, der dieselbe nicht, wie ich, von Kindheit auf gesprochen, beinahe unmöglich ist. Er war heiterer und geduldiger, als ich erwartet hatte, und war, außer in Betreff seiner Briefe, niemals ängstlich oder reizbar. Ich bemerkte, daß er sich öfters, wenn seine Frage: „Sind Briefe für mich da?" verneint wurde, mit einem Ausdrucke von unaussprechlicher Herzenssehnsucht abwandte, welche mich auf dem hochmüthigen und etwas spöttischen Gesichte schmerzlich berührte.

Endlich aber kam er. Nicht lange nach unserer Ankunft in Therapia kam ein Brief für Ropsley, welcher ihm unverhohlene Befriedigung zu gewähren schien, und von dem Tage an schritt die Genesung des Gardeofficiers rasch vorwärts, und er fing an vom Aufstehen und Einpacken zu sprechen, um wieder nach dem Westen aufzubrechen.

So trug es sich denn zu, daß ich ihn mit Hilfe seines Dieners aus dem Bette hob und ankleidete, und ihn auf das Sopha am offenen Fenster legte, wo er die leichten Kaïks lustig über das Wasser tanzen und die rastlosen Seevögel hin- und herflattern sehen konnte, und das Geschrei der türkischen Ruderer, die sich gegenseitig sehr überflüssiger Weise beschworen, ? sich nicht zu übereilen, und das unharmonische Geplapper der

griechischen Bevölkerung hörte, welche sich auf dem Kai zankten, überlisteten und fluchten.

Wir sprachen von Ungarn. Ich sprach jetzt gern davon, denn es war ja die Heimath Derjenigen, an die ich nicht mehr denken durfte. Und das Wesen Ropsley's war freundlicher, seine Stimme sanfter, als je zuvor. Der arme Junge! Die Krankheit hatte ihn geschwächt, doch sonst hatte ich in seinem kalten, gleichmüthigen Benehmen keine Veränderung bemerkt.

Endlich nahm er mich bei der Hand und sagte mit hohler Stimme: „Vere, Du hast mir Böses mit Gutem vergolten. Du hast Dich mit mir wie ein Bruder benommen. Vere, ich glaube wirklich, daß Du ein Christ bist!“

„Das hoffe ich,“ antwortete ich gelassen, denn was war mir sonst geblieben, als das?

„Ja,“ fuhr er fort, „aber ich meine nicht im gewöhnlichem Sinne, nicht, weil es bei Deiner Taufe Deine Pathen bestätigt haben — ich meine im wahren Sinne. Ich glaube, es ist nicht ein Atom von Falschheit an Dir. Kannst Du Deinen Feinden vergeben?“

„Ich habe Dir das schon versichert,“ antwortete ich; „besinnst Du Dich nicht auf jene Nacht in den Laufgräben? Ueberdies, Ropsley, werde ich Dich nie als Feind betrachten.“

„Das ist es gerade, was mir zu Herzen geht,“ erwiederte er, indem sein abgezehrtes, mattes Gesicht sich mit einer flüchtigen Röthe bedeckte. „Ich habe

Dir mehr geschadet, als irgend Jemand auf der Welt, und Du hast mir dafür nur Freundlichkeit erwiesen. Oft, sehr oft habe ich mich danach gesehnt, Dir Alles zu sagen — welches Unrecht ich Dir gethan und wie bitter ich bereut habe, doch hat mich bis jetzt mein Stolz daran verhindert. Der Gedanke, daß ich hätte sterben können, ohne Dir gesagt zu haben, wie hart und fühllos ich gewesen, ist schrecklich. Höre mich an, und dann vergieb mir, wenn Du kannst. Ach, Vere, Vere! Ohne mich, ohne meinen Egoismus hättest Du Constanze Beverley heirathen können!"

Ich fühlte, daß ich an allen Gliedern zitterte; ich bedeckte das Gesicht mit den Händen, bat ihn aber fortzufahren.

„Anfangs war Dir ihr Vater durchaus nicht entgegen. Er liebte Dich, Vere, um Deiner selbst willen, noch mehr aber um Deines Vaters, seines alten Freundes willen. Es gab nur ein Hinderniß. Ich brauche es nicht näher zu bezeichnen, und selbst das hätte er überwunden, denn er hatte den lebhaften Wunsch, seine Tochter verheirathet zu sehen, und zwar an Jemand, dem er seine Bedingungen machen konnte. Sir Harry war ein gewissenloser Mann und in großer Geldverlegenheit. Und unter solchen Umständen begehen die Leute oft Dinge, deren sie sich sonst schämen würden, wie ich selbst nur zu gut weiß. Und das Mädchen liebte Dich auch, Vere, ich bin dessen gewiß — sie liebte Dich, das arme Mädchen, mit ganzem Herzen und ganzer Seele."

Ich blickte ihm gerade in's Gesicht: „Kein Wort mehr von Ihr, Ropsley, bei Deiner Ehre!" — sagte ich. Ach! des furchtbaren Augenblickes! Und doch war mein Schmerz nicht ohne eine Beimischung von Freude.

„Also," fuhr er fort, „Sir Harry befragte mich wegen der Heirath. Du weißt, wie vertraut wir waren, wie viel Werth er auf mein Urtheil legte. Wäre ich großmüthig und ehrenhaft, wäre ich ein Mensch gewesen, wie Du, Vere, so könnten wir jetzt viel glücklicher sein! Aber nein, ich hatte meine eigenen Absichten und war entschlossen, meinen Plan durchzuführen, ohne mich weder zur Rechten, noch zur Linken umzusehen, ohne mich weder von Freund noch Feind abwendig machen zu lassen. Ueberdies habe ich Dich damals so gut, wie gar nicht gekannt, Vere. Ich wußte Deine guten Eigenschaften nicht zu schätzen. Ich kannte weder Deinen Muth, noch Deine Treue, Geduld und Güte. Ich wußte nicht, daß Du gerade eine anschmiegende, weibliche Natur besitzest, welche das Unterdrücken ihrer innigsten Gefühle nie überwinden würde — und jetzt weiß ich es nur zu gut. Ach, Vere! Du kannst mir nie vergeben! Und doch," fügte er sinnend, mehr zu sich selbst, als zu mir, hinzu, „selbst wenn ich das Alles gewußt hätte, selbst wenn Du mein eigener Bruder gewesen, fürchte ich, daß mein Charakter damals so hart, erbarmungslos und unbeugsam war, daß ich trotzdem gerade auf mein Ziel losgegangen wäre und Dein Glück rücksichtslos und ohne

Vorwurf zertreten hätte." Vorwurf, und der Blick von früher, der alte höhnische Blick, der den hübschen Zügen den boshaften Ausdruck eines gefallenen Engels verlieh, blitzte wieder in seinem Auge; „wenn ein Mann beabsichtigt, das, was er thut, zu bereuen, so wäre es besser, er unterließe es. Mein Wahlspruch war stets: „Schau nicht zurück," — vestigia nulla retrorsum — und doch kann ich heute nicht umhin an die Vergangenheit zurückzudenken, ja, sie bitter zu bereuen.

„Wie ich Dir gesagt habe, hatte ich meine eigenen Absichten. Ich wollte die Erbin selbst heirathen. Nicht, daß ich sie geliebt hätte, Vere — zürne mir nicht, weil ich das bekenne. Ich habe sie nie im Geringsten geliebt. Sie war viel zu gelassen, zu hergebracht, zu sehr wie andere Mädchen, um den geringsten Eindruck auf mich zu machen. Mein Ideal eines Weibes ist eine starke, kühne Natur, ein scharfer Verstand, ein kecker Geist, und eine blendende Schönheit, vor welcher Andere niederfallen und sie anbeten müssen. Ich bin niemals einer Eurer Gefühlsschwärmer gewesen. Das Veilchen mag ein ganz hübsches Blümchen sein, und recht süß duften, ich ziehe aber die Camelie vor, und zwar um so mehr, weil man sie nur im Gewächshause ziehen kann. Aber, wenn ich Miß Beverley auch nicht liebte, so liebte ich dafür Beverley Manor um so mehr, und ich beschloß, komme was da wolle, daß Beverley Manor mein sein sollte. Die junge Dame betrachtete ich als eine Last, welche

von der Besitzung unzertrennlich war. Du weißt, wie vertraut ich mit ihrem Vater wurde, Du weißt, welches Zutrauen er zu mir hatte, und daß er sich daran gewöhnte, Nichts ohne meinen Rath zu thun. Jenes Zutrauen habe ich, wie ich zugebe, schändlich gemißbraucht; und jene Gewohnheit benutzte ich nur, um, ohne Rücksicht auf meinen Freund, meine eigenen Pläne zu fördern. In sehr früher Zeit vertraute er mir an, daß er die Absicht habe, seine Tochter mit dem Sohne seines alten Freundes zu verheirathen. Er besprach es mit mir als einen Plan, der ihm sehr am Herzen liege, und verweilte besonders dabei, wie vortheilhaft es für ihn sei, seine eigenen Bedingungen, wie er sagte, in Bezug auf Einrichtung u. s. w. zu machen. Wie ich Dir schon gesagt habe, befand er sich in Verlegenheiten, aus welchen ihn nur die Verheirathung, seiner Tochter und die Einwilligung ihres Mannes reißen konnte. Ich brauche nicht weiter auf Einzelnheiten einzugehen. Ich kenne die Documente und gerichtlichen Papiere auswendig, denn ehe ich Etwas unternehme, wünsche ich die Sache gründlich zu verstehen, doch ist jetzt nicht die Rede von solchen Dingen. Wohlan, Vere, anfangs war ich zu vorsichtig, um dem Plane geradezu zu widersprechen. Wie Du weißt, war Sir Harry ein eigensinniger, halsstarriger Mann, und das wäre vor Allem das Mittel gewesen, ihn um so unwiderruflicher an seine ursprüngliche Absicht zu fesseln; aber ich erwog die Sache täglich und sorgfältig mit ihm, indem ich bald Gründe dafür, bald Einwürfe dagegen er-

hob, bis ich es dahin gebracht hatte, daß er die Sache keineswegs als abgemacht betrachtete. Hierauf versuchte ich meinen Einfluß bei der jungen Dame, doch darin, Vere, scheiterte ich, wie ich offen bekenne, vollständig. Sie konnte mich selbst als einen einfachen Bekannten niemals leiden, und gab sich keine Mühe, ihre Abneigung zu verbergen. Wie böse hat sie mich manchmal gemacht! Ich haßte sie so sehr, daß ich eben so eifrig darnach trachtete, sie zur Meinigen zu machen, um sie zu demüthigen, als ob ich sie von ganzem Herzen und ganzer Seele geliebt hätte. Oft knirschte ich mit den Zähnen und murmelte für mich: „Aha! meine schöne Feindin, ich werde Dich diese Behandlung bereuen machen;" und ich schwor einen schweren Eid, daß sie, komme was da wolle, niemals Vere Egerton angehören solle. Ich bemüh'te mich sogar, ein Interesse für Victor de Rohan in ihr zu erwecken, aber das Mädchen war treu wie Gold. Ich bin mein Lebenlang daran gewöhnt gewesen, Charaktere, weibliche sowohl als männliche, zu studiren, es bildet einen Theil meines Berufes," und Ropsley lachte wieder so bitter wie früher; „und mancher geringfügige Umstand zeigte mir, daß Constanze Beverley Niemand auf der Welt liebte, als Dich. Das bestärkte mich nur in meinem Entschlusse, mich nicht schlagen zu lassen; und allmälig überredete ich Sir Harry, indem ich hier einen Wink gab, dort Etwas zuflüsterte, und durch Dein eigenes, seltsames, menschenscheues Wesen und die Geschichte des Lebens und Todes Deines armen Vaters unterstützt,

daß der Wahnsinn in Eurer Familie erblich sei und daß der Fluch auch auf Dir ruhe. Von dem Tage an, wo er sich davon hatte überzeugen lassen, fühlte ich, daß ich meine Wette gewonnen habe. Keine Macht der Welt hätte ihn damals bewegen können, Dir seine Tochter zur Frau zu geben, und der Vorwand, den er an jenem denkwürdigen Nachmittage, als Du ihr so tapfer das Leben gerettest hattest, gegen Dich vorschützte, war nur eine höfliche Art, sich der Nothwendigkeit, Dir die Wahrheit zu sagen, zu überheben. Vere, der Muth jenes Mädchens ist bewunderswerth. Sie kam an dem Tage mit der Miene einer Kaiserin zur Tafel, aber ihr Gesicht war wie von Marmor und in ihrem Auge lag ein todter, steinerner Ausdruck, der selbst mich bereuen ließ, was ich gethan hatte. Sie hat vierzehn Tage lang nachher das Zimmer gehütet, und ich konnte nicht umhin zu bemerken, daß sie seitdem nie wieder recht heiter ausgesehen hat.

„Wie Du fort warst, glaubte ich, daß ich nun Herr des Feldes sei. In Folge dessen, daß ich mich beinahe zu Grunde richtete, um Sir Harry vor Schande zu bewahren, versprach er mir seine Tochter, wenn es mir gelänge, ihre Einwilligung zu gewinnen; und Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich mir es angelegen sein ließ, sie zu erhalten. Alles war vergebens; das Mädchen haßte mich mehr und mehr, und damals, als wir uns Alle so unerwartet in Wien trafen, sah ich allerdings ein, daß meine Hoffnung auf den Besitz von Beverley Manor eine vergebliche sei. Ueber-

dies fing Sir Harry an, sehr gebrechlich zu werden. Wenn er vor der Verheirathung seiner Tochter gestorben wäre, so hatten die Schuldscheine, die er mir für das geliehene Geld ausgestellt, nicht den Werth des Stempelbogens, auf welchem sie geschrieben waren. Meine einzige Aussicht war ihre Verbindung mit Jemand, der reich genug war, um die nöthigen Opfer zu bringen, und ich wählte wieder Victor de Rohan, als den rechten Mann dazu aus. Wir dachten damals Alle, daß Du mit seiner Schwester Valerie verlobt seiest.

Ropsley wurde bei Nennung des Namens blutroth.

„Und es war nicht meine Sache, aus meiner Vermuthung ein Geheimniß gegen Miß Beverley zu machen. „Sie sagte, sie wäre so froh, so dankbar, so glücklich in Vere's Seele;“ und einen Monat später war sie Gräfin de Rohan, und hatte den schönsten Mann und die beste Besitzung in Ungarn. Ich fürchte, daß es von beiden Seiten eine Convenienzheirath war. Ich weiß jetzt, was ich mir damals nicht träumen ließ, daß Victor das Opfer einer unglücklichen Neigung war, und daß er die schöne Miß Beverley aus gekränkter Liebe heirathete. Sir Harry starb, wie Du weißt, innerhalb drei Monaten. Ich habe mich vor dem Untergange gerettet, und dafür das irdische Glück dreier Menschen zerstört, welche mir niemals etwas zu Leide gethan. Vere, ich verdiene keine Verzeihung; ich verdiene es nicht, mich jemals von diesem Lager zu erheben, und doch giebt es Eine, um deren willen ich

gern genesen möchte — Eine, die ich, ehe ich sterbe, noch ein Mal sehen muß."

Bei diesen Worten brach er in Thränen aus. Guter Gott! Dieser Mensch war am Ende doch sterblich — ein irrender, sündhafter Sterblicher, wie wir Alle, dessen Stolz gebeugt war, und der herzliche Reue, bebende Hoffnungen und Befürchtungen hegte. Ein geknicktes Rohr, trotzdem er so aufrecht und trotzig dagestanden, und dem Sturm und Blitz Stand gehalten, der jetzt bei dem Flüstern der „noch leisen Stimme" zitterte und sich im Staube wand. Der arme Mensch! Der arme Ropsley! Ich bedauerte ihn von ganzem Herzen, während er das Gesicht in den Händen verbarg und die schweren Tropfen durch seine abgezehrten Finger fielen; ich verzieh ihm freiwillig, und sagte es ihm.

Nach einiger Zeit war er gefaßter und nahm, wie beschämt über seine Schwachheit, wieder das kalte, höhnische Wesen, halb spottend, halb scherzend an, welches in der Welt, in welcher sich solche Menschen, wie Ropsley, mit Vorliebe bewegen, die hergebrachte Maske ist. Allmälig vertraute er mir das Entstehen und Zunehmen seiner Neigung für Valerie an — die ich bereits zum Theil errathen hatte, — bekannte, daß er lange Zeit geglaubt habe, daß ich auch hier der glückliche Nebenbuhler sei, der stets dazu bestimmt schien, ihm im Wege zu stehen; wie meine plötzliche Abreise von Wien und die unbegreifliche Gleichgiltigkeit, mit welcher sie meinen eiligen Rücktritt aufgenommen, ihn

bewogen habe, anzunehmen, daß sie nur eine vorübergehende Neigung für den Kameraden ihres Bruders gehabt; und wie sie ihm, ehe er zu seinem Regimente nach der Krim abgegangen, versprochen habe, nach beendigtem Kriege die Seine zu werden. „Ich habe niemals ein anderes Weib auf Erden geliebt," sagte Ropsley, wieder in die gebrochene Redeweise wahrer, tiefer Empfindung verfallend. „Ich habe nie vorher, bis ich sie kennen lernte, darüber nachgedacht, was für ein Leben ich geführt hatte. Gott verzeihe mir, Vere! Wären wir uns früher begegnet, so würde ich ein anderer Mensch geworden sein. Ich habe heute einen Brief von ihr erhalten. Zu Ende der Woche werde ich stark genug sein, um zu reisen. Vere, ich muß auf meinem Wege nach England über Ungarn reisen, und mich in Edeldorf aufhalten."

Als ich hinaustrat, um die Abendluft einzuathmen, und mich in der Einsamkeit am Ufer des friedlichen Bosporus meinen Gedanken zu überlassen, war ich wie betäubt, wie Jemand, der einen schweren Fall gethan, oder Einer, der plötzlich aus einem merkwürdigen Traume erwacht. Und doch hätte ich den Inhalt der Eröffnungen, welche mir Ropsley eben gemacht, seit langer Zeit ahnen können. So wenig Vertrauen ich auch zu meinem eigenen Werthe hatte, so hatte mir doch zu Zeiten mein Herz unwiderleglich gesagt, daß mich Constanze Beverley liebe, und jetzt rief ich mir den Umstand mit einem Gefühle von Erleichterung und Begeisterung zurück, nachdem er mir von einem in der

Sache selbst so sehr interessirten und so schwer zu hintergehenden Manne, wie Ropsley, bestätigt worden war. „Und sie hat mich also immer geliebt," dachte ich mit einem stark mit Schmerz gemischtem Beben der Freude. „Sie war treu und rein, wie ich stets geglaubt habe; und selbst jetzt, trotzdem sie an einen anderen verheirathet ist, trotzdem sie auf Erden nie die Meine werden kann, vielleicht — hier hielt ich ein, denn die kalte, lähmende Unmöglichkeit erstarrte mich bis auf's Mark, und es schien sich zwischen mir und ihr eine unübersteigliche Schranke zu erheben. Es war jetzt Sünde, sie zu lieben, Sünde an sie zu denken. Ach! Wehe, wehe! Und doch gäbe ich mein Leben darum, sie noch ein Mal zu sehen. Mein guter Engel flüsterte mir zu: „Du darfst niemals wieder nach ihr blicken; Du mußt für den Rest Deines Lebens den mühseligen Pfad allein wandeln, und lernen gut, rein und heilig zu werden, um Ihretwillen." Die Selbstsucht flüsterte: „Was würde es schaden, wenn ich sie noch ein einziges Mal sähe? — um mich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß sie glücklich ist, — um zu lernen gleichgiltig gegen ihre Nähe zu werden. Du mußt heimkehren. Edeldorf liegt auf dem geraden Wege nach England; Du kannst Ropsley in seinem jetzigen Zustande nicht verlassen, ohne Pflege und Beistand. Victor ist Dein ältester Freund, er würde sich verletzt fühlen, wenn Du ihn nicht besuchtest. Es ist muthiger, der Gräfin gleich unter die Augen zu treten und Dich zu überwinden." Und ich lauschte bald dem Ei-

nen, bald dem Anderen, und der Kampf tobte und wüthete in meinem Inneren, während ich „an dem Ufer des tönenden Meeres“ traurig auf und nieder ging.

„Egerton, wie geht es? Laß Dich meinen Freunden vorstellen!“ rief eine Stimme, die ich sogleich erkannte, als ich mit gesenktem Kopfe und träumendem Blicke mitten unter eine besonders geputzte Gesellschaft hinein lief, und, wie die Matrosen sagen, stehenden Fußes von einem weißseidenen Sonnenschirm und einer Menge Volants, die mich beinahe meines Athems beraubten, aufgebracht wurde. Es trifft sich gewöhnlich, daß, wenn man am meisten der Einsamkeit bedarf, man in Gesellschaft geräth, und trotz meiner Achtung für unseren gewesenen Unterlehrer, verursachte mir die Begegnung mit Manners, der jetzt ein lustiger Oberst der Bashi Bazouks war, niemals so wenig Vergnügen, wie jetzt. Ich muß indessen zugeben, daß er selbst lauter Herzlichkeit und Entzücken war. Er war in seine glänzende Uniform auf das Prächtigste gekleidet, mit klirrenden Sporen und rasselnder Säbeltasche. Seine Gestalt war stärker, sein Bart üppiger, sein Gesicht blühender und behäbiger, als je, dazu die Gruppe von Damen von französischer Abkunft und Peraer Manieren, die ihn umgaben; der „Soldat des Glückes“, denn so konnte man ihn wohl nennen, stand wirklich in voller Glorie. Mit vielen Floskeln und Complimenten in schlechtem Französisch, wurde ich den Damen Philippine, Josephine und Seraphine vorge-

stellt, alles schwarzäugige, schwarzhaarige, dunkelgefärbte, aber keineswegs häßlich aussehende junge Damen, welche sämmtlich auf die Eroberung und Vernichtung Aller und Jeder, die in den Bereich ihrer Geschütze kamen, auszugehen schienen, und welche, wie es schien, Alle gleichmäßig meinem kriegerischen und glücklichen Freunde angehörten. Er nahm mich hierauf beim Arme, und, sich hinter den drei Gracien niederlassend, theilte er mir mit unterdrückter Begeisterung mit, daß endlich sein Glück gemacht sei, daß er ein wirkliches Cavaleriereregiment (das höchste Ziel seiner Wünsche) befehlige, und daß er im Begriff stehe, sich mit einer der jungen Damen vor uns zu verheirathen, welche eine Mitgift von hunderttausend Francs besitze, ihn bis zum Wahnsinn liebe und bereit wäre, ihm nach Schumla zu folgen, um dort den Ton in der Gesellschaft anzugeben, und ihm zu helfen das Bashi Bazouk's Regiment zu civilisiren.

„Ich habe es Ihnen ja immer gesagt, daß aus mir Etwas werden könne, Egerton," sagte Oberstlieutenant Manners mit einem Ausdruck der Begeisterung auf seinem harmlosen Gesichte; „und ich habe mir endlich, trotz aller Hindernisse, Bahn gebrochen. Der Muth macht den Mann, „Muth und Muskelkraft," und er spannte seine Armmuskeln in der Weise, wie in Everdon. „Ich habe es endlich durchgesetzt, und Du wirst sehen, mein lieber Egerton, daß ich noch General werde."

„Ich hoffe von Herzen, daß das geschehen möge,"

antwortete ich, als ich ihm Lebewohl sagte, und ihm zu seiner Stellung, seinem Glück und seiner Braut gratulirte; obgleich ich niemals ganz genau ergründet habe, ob es Fräulein Josephine oder Philippine oder Seraphine sei, welcher das unaussprechliche Glück, Frau Oberst Manners zu werden, bevorstand.

Siebentes Kapitel.

‚Das Gerippe.'

Es ist eine der hergebrachten Beschwerden in der Welt, sich über die Unbeständigkeit menschlicher Zustände zu beklagen, über die stets wiederkehrenden Veränderungen, welche in der kurzen Spanne Zeit, die wir Leben nennen, eintreten, als ob die Umgebungen und Charaktere, die uns vertraut sind, stets mit der Schnelligkeit und Unordnung einer Pantomime umgewälzt und verändert würden. Es ist mir häufig aufgefallen, daß die Verhältnisse, welche uns umgeben, keineswegs mit so großer Schnelligkeit und Leichtigkeit wechseln — daß sie, wie eine französische Landstraße, die sich Stundenlang durch flaches, fruchtbares Land und von einförmigen Pappeln eingefaßt, hinzieht, auch unser Lebenspfad oft Jahrelang durch keine große Abwechselung von Ereignissen und irgend einen Anstrich

von Romantik unterbrochen wird, und daß dieselben Menschen, dieselben Gewohnheiten, dieselben Freuden und dieselben Widerwärtigkeiten bestimmt zu sein scheinen, uns von der Wiege bis an das Grab zu umgeben und einzuschließen. Welche Menschen bilden die Mehrzahl, diejenigen, welche fürchten, daß sich ihr Schicksal ändern könne, oder diejenigen, welche hoffen, daß es sich ändern möchte? Können wir die Veränderung selbst herbeiführen? Sind wir die Sclaven der Verhältnisse, oder ist nicht vielmehr Das, was dem Starken eine Gelegenheit, seine Kräfte zu üben, ist, dem Schwachen das Schicksal? Gewiß ist es so — gewiß muß das starke Herz, welches sich durchkämpft, endlich siegen — gewiß hat der Mensch seinen freien Willen, und wer fehlt, fehlt nicht, weil seine Aufgabe unerreichbar ist, sondern weil er selbst schwach, lässig und eingebildet genug ist, zu glauben, daß er allein vom allgemeinen Schicksal eine Ausnahme machen und den Preis ohne Mühe erlangen wird, Sine pulvere palmam.

Das alte Schloß zu Edeldorf wenigstens ist seit meiner stillen Kindheit wenig verändert, wo ich mit meinem theueren Vater seine stattlichen Räume zuerst betrat und mit dem schönen, blauäugigen Kinde, welches jetzt als ein hübscher, erwachsener Mann am Ende jenes Tisches sitzt, Bekanntschaft machte. Ja, ich befinde mich wieder einmal in Edeldorf. Trotz aller meiner Bedenken, trotz des Kampfes zwischen meinem schlechteren und besseren Selbst, konnte ich der Ver-

suchung, sie in ihrem stattlichen Hause wiederzusehen, nicht widerstehen, konnte dem Drange, mich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß sie glücklich sei, und ihr ein letztes, langes Lebewohl zu sagen, nicht gebieten. Ach! ich brannte vor Sehnsucht, sie nur noch einmal zu sehen, sie nur zu sehen und dann zu gehen, und sie nimmer, nimmer mehr zu sehen. Ropsley und ich reisten daher durch Bulgarien, die Donau hinauf und kamen spät in Edeldorf an, wo uns Victor herzlich empfing, worauf wir uns ankleideten und zur Tafel gingen, und so sah ich sie wieder.

Sie war verändert, *sehr* verändert, und doch war es noch das wohlbekannte Gesicht, *ihr* Gesicht; aber auf der weißen Stirn, welche ich so glatt und schön gekannt, zeigten sich leichte Furchen; die Augen waren eingesunken und die Wangen hohl und eingefallen; wenn sie lächelte, theilten sich die schönen Lippen noch immer, wie früher, aber die Unterlippe zitterte, als ob sie mehr gewöhnt wäre zu weinen als zu lachen, und das Lächeln schwand bald und ließ einen tieferen Schatten zurück. Sie war nicht glücklich. Ich wußte *gewiß*, daß sie nicht glücklich war, und, soll ich es bekennen, die Gewißheit davon erweckte kein rein schmerzliches Gefühl in mir. Ich hätte gern jeden Tropfen meines Blutes darum gegeben, sie glücklich zu machen, und doch bekümmerte es mich nicht in dem Grade, wie es gesollt hätte, daß dem nicht so war.

Die eiserne Maske, welche uns der gekünstelte

Zustand der menschlichen Gesellschaft zu tragen nöthigt, um unsere tiefsten und stärksten Empfindungen darunter zu verbergen, ist vielleicht eine der schwersten Prüfungen. Da sitzen wir nun in dem prächtigen Saale, dessen Wände mit Hirschgeweihen, Hauern von wilden Ebern und allen Trophäen der Jagd geziert sind; ungarische Diener in ihren glänzenden Livréen bedienen uns, die Tafel vor uns ist mit allen Leckereien, welche dem Gaumen Befriedigung gewähren können, im Ueberfluß besetzt, und wir unterhalten uns über die nichtssagenden, unbedeutenden Gegenstände, über welche sich hinauszuwagen Hochverrath wäre, während wahrscheinlich das Herz eines Jeden von uns weit, weit entfernt mit irgend einem, von Allen, außer dem im Geheimen Leidenden, unbekannten Schmerze kämpft, seinen Gram unter dem Scheine schwatzhaften Leichtsinnes verbirgt und sich den Anschein giebt, die Wunden seines Nachbars ebenso wenig zu kennen, wie er die seinigen vollständig versteckt. Was kümmert es Ropsley und Valerie, ob perdrix aux champignons einem dindon aux truffes vorzuziehen sei? Sie sterben vor Verlangen, einmal wieder allein mit einander zu sein, — sie brennt vor Sehnsucht, ihn von seinem Feldzuge und seiner Krankheit sprechen zu hören; er ist unruhig und zerstreut, bis er ihr seine Pläne, Aussichten und die Vorbereitungen mittheilen kann, welche getroffen werden müssen, ehe er sie die Seine nennen kann. Beide grämen sich indessen, da sie keine gegründetere Ursache dazu haben, darüber, daß die Vorschrif-

ten der Etiquette sie bei der Tafel gezwungen, einander gegegenüber zu sitzen, statt neben einander. Und doch scheint Valerie, die neben mir sitzt, erfreut darüber zu sein, daß sie ihrem alten Freunde wieder begegnet; hätte ich mir wirklich eingebildet gehabt, daß sie mich liebe, so würde ich jetzt enttäuscht worden sein, wenn ich die heitere Offenheit ihres Wesens, das glückliche Erröthen, das auf ihren Wangen kommt und geht, und die unruhigen Blicke beobachte, die sie hin und wieder über den Aufsatz von Blumen und Früchten auf das hübsche Gesicht ihres Liebhabers wirft. Nein, sie denken ebenso wenig an den Ball der Unterhaltung, den wir Gaukler einander zuwerfen, und damit klappern, spielen und ihn verachten, wie es die stattliche, blasse Gräfin selbst zu thun scheint mit ihren dunklen Augen und traumhaften Blicke, als sähe sie weit weg in eine andere Welt.

Sie blickt nicht auf Victor, sie scheint seine Gegenwart kaum zu bemerken, und doch würde manche Frau, die so schön, so hochbegabt und so kürzlich verheirathet gewesen, voll Unruhe an ihrem eigenen Tische gesessen, sich geärgert und gegrämt haben, zu sehen, wie ihr hübscher Gemahl sich so ausschließlich mit dem schönen Gaste zu seiner Rechten beschäftigt — welcher Niemand anderes ist, als die böse Fürstin Vorqsal.

Jene Dame hat sich, der hergebrachten Sitte gemäß, mit einem Vertheidigungssystem umgeben, mit Hilfe dessen sie so zu sagen die ganze Welt herausfor-

dert: eine Herausforderung, welche die Fürstin, wie man gerechter Weise zugeben muß, stets bereit ist zu bieten, die der Gegner aber nicht immer bereit ist anzunehmen. Sie liebt es, der Gegenstand kleiner Aufmerksamkeiten zu sein; so verlangt sie stets einen Fußschemel, eins bis zwei besondere Kissen, und neben ihrem Bouquet, ihrem Fächer, ihren Handschuhen, ihrem Taschentuche und ähnlichen überflüssigen weiblichen Bedürfnissen eine Flasche Eau de Cologne. Mit diesen Außenwerken und Vertheidigungsvorrichtungen, hinter welche sie sich für den Fall eines mißlungenen Angriffes zurückziehen kann, ist es leicht, ein offensives System der Kriegführung durchzusetzen; sei es, daß die Gegenwart seiner Frau die Unterhaltung besonders anregend macht, oder daß Graf de Rohan sich heute besonders angenehm zu machen gewußt hat, oder, was möglich ist, obgleich der Umstand sehr unwahrscheinlich erscheint, daß ihr es der Fürst verboten hat, kurz, es ist gewiß, daß die Frau Fürstin sich ungewöhnlich viel Mühe giebt, obgleich es ganz überflüssig ist, Victor noch mehr unter die Gewalt ihres Zaubers zu bringen.

Sie ist ohne Widerrede die am besten gekleidete Dame im Zimmer; ihr leichtes, luftiges Kleid mit reichen Falten und zahllosen Volants umschwebt sie, wie eine Wolkendraperie; ihre Handschuhe sitzen wunderbar glatt; ihre wunderschön geformten Hände und runden, weißen Arme sind mit nur wenig Schmuck versehen, doch ist derselbe von der seltensten und kost-

barsten Art; ihre frische, blühende Farbe harmonirt gut mit den üppigen Massen ihres weichen, braunen Haares, welches hier und da aus den glatten, glänzenden Flechten in dicken, schimmernden Locken herabfällt. Ihre vollen, rothen Lippen theilen sich unter einem muthwilligen Lächeln, welches halb neckend, halb kokett unaussprechlich reizend und anziehend ist; während die Frage, ob sie rouge trägt, oder nicht, noch unerledigt bleibt, scheinen ihre blauen Augen im Kerzenlichte buchstäblich zu tanzen und zu blitzen. Ihre Stimme ist gedämpft, sanft und silbern; Alles, was sie sagt, geistreich, scherzhaft, bedeutend und treffend. Der arme Victor de Rohan!

Auch er ist Anfangs ungewöhnlich aufgeräumt; sein höfliches, wohlerzogenes Benehmen ist lebhafter, als gewöhnlich, aber die ehrerbietige Art, mit welcher er auf die heiteren Bemerkungen seiner Nachbarin antwortet, hat einen Anflug von Spott, und ich, der ich ihn so genau kenne, bemerke einen Ton bitterer Ironie in seiner Stimme, und sehe, daß irgend ein innerer, heftiger Schmerz auf Augenblicke in seinen offenen, hübschen Zügen zuckt. Ich bin überzeugt, daß er sich unbehaglich fühlt und unzufrieden mit sich selbst ist. Ich bemerke ferner, daß, obgleich er den Inhalt seines Tellers kaum berührt, er sein Glas immer und immer wieder bis an den Rand füllt, und den Wein mit gierigen, fieberhaften Zügen schlürft, als ob er Ueberlegung und Vorwurf in dem Lethetrank betäuben wolle. Das schlimmste Zeichen, und eines, welches

niemals verfehlt, ein leidendes Gemüth zu verrathen, war, daß seine Munterkeit nach Verhältniß des genossenen Weines immer mehr abnahm, und Das, was in gesunden Naturen dazu dient, „des Menschen Herz zu erfreuen," schien nur die Flügel von Victor's Phantasie zu lähmen und ihn tiefer und tiefer in Muthlosigkeit zu stürzen. Bald wurde er blaß, still und beinahe mürrisch, und die reizende Fürstin mußte die Unterhaltung allein führen.

Einer der Anwesenden aber widmet sich gründlich der Beschäftigung des Augenblickes. Ohne Zweifel hat er für den gegenwärtigen Moment das beste Theil erwählt. Fürst Bocqsal besitzt einen vortrefflichen Appetit und eine Verdauung, welche, wie er selbst sagt, ebenso, wie sein Gewissen, große Lasten tragen kann, und sich dabei nur um so wohler befindet. Er ist ein unfehlbarer Weinkenner und hat eine Neigung sich den Freuden der Tafel zu überlassen, welche durch einen gelegentlichen Anfall des Podagra, mit welchem er unglücklicherweise diese Neigung büßen muß, womöglich nur erhöht wird. Der Fürst ist frei von Schwärmerei, und weder von Erinnerungen an die Vergangenheit, noch Befürchtungen für die Gegenwart, oder Angst für die Zukunft belästigt. Es giebt viele dergleichen passive Naturen — wir sehen sie täglich. Menschen, die damit zufrieden sind, die Welt so zu nehmen, wie sie ist, und, gleich dem Rinde auf der Weide, grasen, sich sonnen, wiederkäuen und nie den Wunsch haben, die Grenze zu überschreiten, welche sie von der angren-

zenden blumenreichen Wiese scheidet. Und doch kann es sein, daß auch sie sich einst im verbotenen Strome gebadet, jenem Lavastrome, der, was er berührt, verbrennt und versengt; es kann sein, daß das Herz, welches wir für so verhärtet halten, im Feuer geschmiedet und auf dem Amboße gehämmert worden ist, bis es die Festigkeit des Stahles erlangt hat. Es hat einst gezuckt und gebebt, ist vielleicht beinahe gebrochen, und jetzt kann es selbst der Erinnerung an den Schmerz trotzen. Wer weiß? Wer kann die Geschichte seines Nebenmenschen erzählen, oder die Gedanken desselben errathen? Wer kann die Wahrheit lesen, selbst in der Tiefe der Augen, welche uns am zärtlichsten anblicken? Wohlan, Einer kennt alle Geheimnisse, und er wird richten, aber nicht, wie es die Menschen thun.

Fürst Bocqsal gedenkt also nicht der Tage, die vergangen sind, der Herzen, die er gebrochen, der Freunde, die er verloren, der Duelle, die er bestanden, des Geldes, das er verschwendet und der Aussichten, die er verschmäht hat; oder, wenn er seinem Geiste gestattet, sich einen Augenblick bei solchen Kleinigkeiten aufzuhalten, so ist es mit einer Art traumhafter Befriedigung über die Menge der Freuden, die er im Leben erschöpft hat, vermischt mit einem unbestimmten Gefühle des Bedauerns, daß es vorüber ist. Hat er nicht noch heute, als er sich zur Tafel ankleidete, sein grinsendes Ebenbild im Spiegel mit den Worten angeredet: „Courage, mon gaillard," — diese Anrede galt sicherlich nicht dem Diener, der ihm den Leibgürtel

zu Tafel!

zuschnürte — „Courage! Du bist noch jetzt viele der jungen Leute werth, und Dein Appetit ist ebenso gut, als da Du sechszehn Jahre alt warst!“

Er sieht jetzt glänzend, obgleich etwas apoplectisch aus. Seine Perrücke lockt sich über seinem prächtigen Kopfe, wie die Glocken der Hyacinthe, sein gefärbter Backen- und Schnurrbart glänzt röthlich im Kerzenlichte; seine Halsbinde ist etwas zu fest gebunden und scheint eine größere Menge von Blut, als zuträglich ist, in sein Gesicht und seine Augen getrieben zu haben, aber sie ist blendend weiß, und die unter derselben befindlichen Diamantknöpfe sind von außerordentlichem Feuer; auch vermag sein Leibgurt, trotzdem er der Ueberfülle gebietet, nicht die schwellenden Umrisse der corpulenten Person, welche er umspannt, bedeutend zu mäßigen. Er ist im Ganzen ein sehr munter aussehender alter Herr, und der Einzige von der Gesellschaft, der für den Augenblick: „der rechte Mann am rechten Orte“ war.

Constanze hört ihm mit einer gelangweilten, zerstreuten Miene zu; vielleicht hat sie die Geschichte von dem Bären und dem Wasserfalle bereits zwei- bis dreimal angehört, vielleicht hört sie dieselbe jetzt nicht, aber sie neigt den Kopf höflich zu ihm und blickt ihn mit ihren sinnigen Augen freundlich an.

„Ich bitte um Champagner,“ sagt der Fürst, den Faden seiner Erzählung unterbrechend, indem er das Glas emporhielt, um es wieder füllen zu lassen; „also, Madame, der Bär und ich standen uns in ei-

ner Entfernung von zehn Schritten gegenüber; meine Büchse war abgeschossen. Der letzte Schuß hat ihn in die Lungen getroffen, und er hustete und legte die Tatze auf seine Magenhöhle, so ganz, wie ein Christenmensch, der sich erkältet hat, daß ich, trotz der bedenklichen Lage, in welcher ich mich befand, nicht umhin konnte, gerade heraus zu lachen. Zehen Schritte ist eine kurze Entfernung, Madame, eine sehr kurze Entfernung, wenn Ihr Gegner sich gründlich beleidigt fühlt, und mit rothen, düsteren Augen und einem kurzen, zornigen Brummen auf Sie zukommt. Ich sah mich um und wandte mich, um davon zu laufen, — ich war stets ein guter Läufer," bemerkte der Fürst mit einem abwärts gerichteten, befriedigten Blicke, dessen Albernheit, wie ich mit Bedauern bemerke, auf dem bleichen Gesichte seiner Zuhörerin nicht ein Mal ein Lächeln hervorbringt, — „aber hier war keine Rede vom Davonlaufen, denn vierzig Fuß unter mir braus'te und schäumte der Wasserfall, und die Bäume standen zu beiden Seiten so dicht, daß es unmöglich war, durch eine Seitenbewegung zu entkommen. Es war gerade dieselbe Stelle, Victor, wo ich zur Rechten und Linken die Schnepfen geschossen habe, an dem Morgen, wo Sie mich so schändlich im Stiche ließen, und mir es überließen, mich allein zu unterhalten!" — Victor verbeugt sich höflich, trinkt auf die Gesundheit des Fürsten, und blickt die Fürstin mit einem bitteren Lächeln an. — „Dieselbe Stelle, auf welche Sie mich hoffentlich morgen zu Ihrer gro=

ßen Jagd stellen werden. Teufel! es ist doch sonderbar, wie leidenschaftlich ich noch jetzt die Jagd liebe. Also, Madame, Unentschlossenheit ist gewöhnlich nicht meine schwache Seite, aber ehe ich mich entschieden hatte, was ich thun wolle, fiel der Bär schon über mich her. Im nächsten Augenblicke umarmt er mich mit seinen plumpen, haarigen Armen, und ich fühlte seinen heißen Athem in meinem Gesichte. Meine Büchse brach dicht am Laufe entzwei, und meine Uhr krachte in meiner Westentasche. Ich glaubte, es seien meine Rippen. Ich habe in England Ihre Wettkämpfer gesehen, Madame, und habe ein Mal in Ihrem Lande einer Boxer-Vorstellung beigewohnt, aber der Zusammenstoß, den ich jetzt auszuhalten hatte, war schrecklicher, als was ich jemals Mann gegen Mann hatte auskämpfen sehen. Glücklicherweise hatte eine Kugel, die dem Bären durch den Hinterkopf gegangen, und eine, die er in der Lunge hatte, die natürlichen Kräfte desselben etwas geschwächt, sonst hätte ich unterliegen müssen; durch eine große Kraftanstrengung von meiner Seite gelang es mir, eine Hand frei zu machen, mit welcher ich mein Jagdmesser ergriff. O Schrecken! es war aus der Scheide herausgefallen, aber durch Gottes Barmherzigkeit und den Segen Sankt Hubert's war es in meinen Stiefel gefahren, und ich habe nie vorher gefühlt, wie lieb mir mein Leben war, als da ich den Hirschhorn-Griff meines letzten Freundes erfaßte. Drei, vier Mal hintereinander stach ich die lange scharfe Klinge in die

Seite des Bären; bei jedem Stich stöhnte er schnell und krampfhaft, drückte mich aber fester und fester an sich, so daß ich dachte, es müßten mir unter dem Drucke die Blutgefäße springen. Endlich fielen wir um und rollten kopfüber nach dem Wasserfall zu. Bei dem flüchtigen Blicke, den ich vorher hinter mich geworfen, hatte ich einen abgestorbenen Tannenbaum bemerkt, der ohngefähr zwei Ellen von dem Abgrunde entfernt war; ich besann mich, daß mir der Gedanke gekommen war: „Wenn du ihn erreichen kannst, so bist du vielleicht gerettet,' worauf mir aber sogleich einfiel, daß ein Bär ein besserer Kletterer ist, als ein Ungar. Ich werde meine Empfindungen nie vergessen, als ich während unseres letzten Falles den nackten Stamm flüchtig erblickte. Ich schloß dann die Augen, denn ich wußte, daß Alles verloren sei, gab ihm aber noch einen letzten herzhaften Stich mit meinem Jagdmesser. Patsch! Wir erreichten zusammen das Wasser und rollten hinunter wie ein Paar Steine, tiefer und tiefer, bis auf den Grund, glücklicherweise war es aber die tiefste Stelle des Pfuhles, und wir hatten, sobald wir die Oberfläche erreicht hatten, unsere Umarmung gelöst — ich glaube, daß der Bär gestorben war, ehe wir so weit kamen, und ich schätzte mich glücklich, im Stande zu sein, an's Ufer zu schwimmen, während der braune Körper meines gewesenen Gegners in den schäumenden Bach unter uns hinabtaumelte und wirbelte. Ich erhielt sein Fell wieder, um eine Decke für meinen Lehnstuhl daraus zu

überziehen, aber ich habe seitdem eine Scheu vor dem Wasser behalten. Ich bitte um ein Glas Tokayer."

„Und haben Sie von Ihrer Begegnung keinen weiteren Schaden davongetragen?" fragte Constanze, indem sie sich mit Mühe aus ihrer Zerstreutheit losriß und sich höflich zu dem Fürsten neigte, der seinen Tokayer mit unbeschreiblichem Behagen schlürfte. —

„Nur die Zeichen seiner Klauen auf meinen Schultern," antwortete er, indem er, nach genossenem Trunke, mit der Zunge schnalzte. „Ich habe dieselben bis heute behalten, nicht wahr, Rosa?" fügte er hinzu, indem er sich mit herzlichem Lachen an seine Frau wandte.

Sie wandte den Kopf ab, ohne ihn einer Beachtung zu würdigen. Victor biß sich mit einer Bewegung der Ungeduld in die Lippen, und die Gräfin erhob sich langsam und anmuthig und reichte dem Fürsten die Hand, damit er sie zurück nach dem Wohnzimmer führe, wohin wir ihnen in derselben Ordnung, wie wir zur Tafel gegangen waren, Alle folgten.

„Ist es Ihnen nicht wieder zu Muthe, als ob Sie verwundet wären?" fragte mich Valerie heiter, als ich mit der Kaffeetasse in der Hand und den Rücken gegen den Kamin gewendet, wie ein ächter Engländer dastand. „Ist nicht noch Alles so, wie Sie es verlassen haben? Der bequemste Lehnstuhl und mein ewiger Stickrahmen und Ihr Sopha, auf welchem Sie mit so bewunderungswürdiger Geduld zu

liegen pflegten und beim Sonnenuntergang aus dem Fenster sahen." Jetzt hat sich Constanze dort niedergelassen, und betrachtet es als ihr ausschließliches Eigenthum. Ach, Vere! (ich werde Sie stets Vere nennen) ist sie nicht allerliebst? Ich habe sie so lieb!"

Welche langsame Marter! Aber es thut Nichts, es ist ja nur noch heute Abend — das Experiment darf nicht wiederholt werden. Fahre fort, Valerie, Du glücklicher, ahnungsloser Quäler!

„Ihr Engländer seid sehr angenehm, wenn man Euch erst genau kennt, obgleich Ihr Anfangs so kalt und zurückhaltend seid. Constanze zum Beispiel hat, trotzdem sie so ruhig und melancholisch aussieht, trotzdem sie niemals lacht und kaum lächelt, doch die Energie und Thätigkeit von einem halben Dutzend anderer Frauen, wenn es gilt, Gutes zu thun. Sie können sich kaum vorstellen, was sie hier den Leuten ist. Sie verehren sie bis auf den Boden, auf welchem sie wandelt — sie nennen sie „den guten Engel von Edeldorf." Aber sie strengt sich zu sehr an; sie ist nicht kräftig; sie sieht krank, sehr krank aus. Meinen Sie das nicht auch, Vere?"

Ich sah zum ersten Male, seitdem wir in das Wohnzimmer getreten waren, auf die Gräfin de Rohan, aber ihr Gesicht war von mir abgewendet; sie war noch mit dem Fürsten Bocqsal im Gespräche, welcher alt genug war, um den Werth eines guten Zuhörers zu schätzen, und sich ihrer Unterhaltung ausschließlich widmete. Nein, ich konnte das blasse, wohl-

bekannte Gesicht nicht sehen, aber das Licht brach sich in ihrem rabenschwarzen Haare, und die Erinnerung stellte mich auf eine harte Probe, indem sie mir die festen, schweren Locken derjenigen zurückrief, deren Leben ich aus dem See zu Beverley gerettet hatte.

„Kommen Sie, und spielen Sie den Huniady-Marsch," sagte Ropsley, indem er seine Braut munter an das Pianoforte führte. „On revient toujours à ses premiers amours; aber ich kann Ihnen wirklich nicht erlauben, länger mit Egerton zu kokettiren," fügte er mit einem so verträumenden und zärtlichen Blicke auf seine Braut hinzu, daß sein Gesicht ganz verwandelt schien, und es in einer Schönheit strahlte, deren ich es bisher nicht für fähig gehalten hatte.

„Nicht das," antwortete sie, sich ängstlich umsehend, „aber, ‚Hurrah, Jungens, Hurrah!' will ich nun, seit Sie zurückgekehrt sind, spielen, so oft Sie wollen." Und sie gingen mit einander fort, ein so glückliches, hübsches Paar, als man nur wünschen konnte, zu sehen.

Ich hätte es nicht viel länger aushalten können. Ich verlangte nach Einsamkeit, wie ein halb Erstickter nach Luft verlangt. Mit dem Anscheine nachlässiger Gleichgiltigkeit schlenderte ich in das anstoßende Billard-Zimmer. Ich ging dicht an der Gräfin vorüber, sie drehete sich aber nicht ein Mal um, so vertieft war sie in die Unterhaltung mit dem Fürsten Vocqsal. Ich ging weiter durch das geräumige Ge-

wächshaus. Ich blieb sogar stehen, um eine exotische Pflanze zu betrachten. Endlich erreichte ich einen Altan, welcher sich am Ende dieses Theiles des Gebäudes befand, und in einen Stuhl sinkend, der in einem vor Beobachtung und Unterbrechung gesichertem Winkel stand, lehnte ich meine Stirn an das kalte, eiserne Gitter, und betete um Kraft und Ergebung in mein Schicksal.

Die frische Nachtluft kühlte und beruhigte mich. Der Park glänzte und glitzerte im hellen Mondenlicht. Die Töne von dem Pianoforte Valerie's stahlen sich, durch die Entfernung gedämpft, schwermüthig und doch sanft zu mir herüber. Der flüsternde, leise Herbstwind schien Frieden und Trost zu verkünden. Ich fühlte, daß mir die Kraft, die ich erfleht hatte, verliehen werden würde, daß, obgleich der Kampf noch nicht beendet war, er doch gewonnen werden würde, daß, obgleich leider! das Opfer noch immer gebracht werden mußte, ich fähig sein würde, es zu bringen, und je schwerer es mir fiele, um so heiliger und annehmbarer würde es sein. Die Sophismen des Teufels drängten mich mehr denn ein Mal zu murren; ich stöhnte mehr als ein Mal laut darüber, daß auch sie unwürdig geopfert wurde, daß auch ihr Glück, gleich dem Meinen, unwiderruflich verloren sei. „Ach!“ dachte ich in der Tiefe meines Schmerzes, „ich hätte ihr für Einen, der sie geliebt hätte, entsagen können, ich hätte mich an ihrem Wohlergehen erfreut; und über der Gewißheit, daß sie glücklich sei, mich selbst vergessen. Ich hätte

ihn wegen seiner Sorgfalt und Zärtlichkeit für die verpflanzte Blume dankbar gesegnet, und mit dem Gedanken, daß ich mein Herz nicht nutzlos gebrochen, zufrieden, wenn nicht glücklich leben können. Sie aber vernachlässigt und hinschmachten zu sehen — in ihrer Würde gekränkt, in ihren Rechten verletzt; eine Andere ihr unsäglich Untergeordnete die Liebe ihres Gatten an sich reißen zu sehen, welche ihr so rechtmäßig zukommt. Victor, Victor, Du warst mein frühester Freund, und doch könnte ich Dir beinahe von Grund der Seele fluchen!“

Bald aber siegte meine bessere Ueberzeugung; ich sah den Pfad der Pflicht deutlich vor mir, ich beschloß ihn zu wandeln, und weiter zu ringen, es koste was es wolle. Ich habe mein Leben lang für sie gelebt. Ich wollte auch ferner für sie leben. Vielleicht, würde sie es, wenn ich ein alter, ergrauter Mann sein würde, erfahren; vielleicht, — da es in diesem Leben nimmer sein konnte, — vielleicht würde sie mich dafür in einem anderen Leben segnen; aber es sollte vollbracht werden! Könnte ich über Victor's liaison mit der Fürstin nur Gewißheit erlangen — könnte ich nur ein Recht erlangen, mit ihm darüber zu sprechen! Ich würde eine letzte Mahnung an ihn ergehen lassen, welche ihn zwingen würde, zu seiner Pflicht zurückzukehren. Ich würde ihm, wenn es sein müßte, die ganze Wahrheit sagen, und ihn durch mein eigenes Opfer so beschämen, daß er auf den rechten Weg zurückkehren müßte. Ich fühlte die Kraft eines Riesen und die

Beständigkeit eines Märtyrers; ich lehnte meinen Kopf wieder an das kalte, eiserne Gitter, und die Gewißheit, um welche ich gebeten, schien mir, wo ich es am wenigsten erwartet hatte, werden zu sollen.

In einer Stimmung, wie der, in welcher ich mich damals befand, bemerkt man nicht den Lauf der Zeit: ich konnte nicht sagen, wie lange ich in der feierlichen, friedlichen Nacht gesessen, es konnte seit Minuten, es konnte auch seit Stunden sein, endlich aber hörte das Klappern der Billardbälle, welche bisher aus dem benachbarten Zimmer hörbar gewesen, auf, ein Männerschritt und das Rauschen eines Damenkleides ließen sich im Gewächshause vernehmen, und als sie noch sechs Schritte von mir entfernt waren, setzte Victor einen Stuhl für die Fürstin Vocqsal unter die breiten Aeste einer prächtigen Azalie, und setzte sich an ihre Seite. Sie ließ ihr Armband auf den gewürfelten, ebenen Boden fallen, indem sie sich hinsetzte; er hob es auf und befestigte es an ihrem Arme: indem er es that konnte ich einen flüchtigen Blick auf sein Gesicht werfen: er war todtenblaß, und als er die Augen zu ihr erhob, erinnerte mich der wilde, traurige, bittende Blick derselben an den letzten Blick des armen Bold, als er mir sterbend die Hand leckte. Die Fürstin hingegen strahlte, wo möglich, mehr als je, es brannte jene stehende Röthe, wie triumphirend, auf ihrer Wange, und ihr ganzes Gesicht machte den Eindruck fester, unwiderruflicher Entschlossenheit, welches, wie ich schon

bemerkt hatte, in jenen lieblichen Zügen kein ungewöhnlicher Ausdruck war.

Meine erste Regung war, ihnen sofort entgegenzutreten und Abschied zu nehmen; aber, wie ich schon erwähnt habe, besaß ich eine große, angeborene Schüchternheit, und wollte selbst meinem alten Freunde nicht mit den Anzeichen heftiger Bewegung entgegentreten, die, wie ich fühlte, in meinen Zügen sichtbar sein mußten. Ich hatte einen großen Widerwillen dagegen, den Horcher zu spielen. Ich fühlte, daß es für einen Ehrenmann unverantwortlich sei, sie nicht sofort von meiner Gegenwart in Kenntniß zu setzen; indessen zwang mich irgend eine seltsame, unerklärliche Gewalt, unbemerkt und ungeahnt da zu bleiben, wo ich war.

Ehe sie drei Worte gewechselt hatten, war mir die ganze Wahrheit klar, jene Wahrheit, welche ich vor wenig Augenblicken so sehr gewünscht hatte zu ergründen. Ich versuche nicht, mein Benehmen zu entschuldigen, ich bin mir bewußt, daß es nicht zu entschuldigen war, daß Niemand sich einer unglücklichen That schuldig machen kann, und dennoch ein Ehrenmann bleiben; ich berichte aber die Thatsache, wie sie sich zutrug, und kann zur Milderung nur die fieberhafte, krampfhafte Aufregung anführen, in welche ich mich versetzt hatte, und meinen unwandelbaren Entschluß, Victor, trotz seiner Verblendung, um Ihretwillen zu retten, für deren Interesse ich nicht Bedenken trug, sogar meine Ehre zu opfern.

„Alles Andere, nur das nicht, Rosa, meine an-

gebetete Rosa: Alles, nur das nicht," bat der Graf; und seine Stimme klang dumpf und rauh, während seine Züge unter der Heftigkeit seiner Empfindung krampfhaft zuckten. „Bedenke, was ich Dir gewesen bin, denke nur an meine Hingebung, meine Selbstverleugnung. Du kannst nicht an mir zweifeln: es ist unmöglich; Du kannst mir nun nicht mißtrauen; aber bei Deinem weiblichen Gefühle beschwöre ich Dich, verlange Alles, nur das nicht."

Sie öffnete und schloß unterdessen das Armband, welches er ihr angelegt hatte, ihr Kopf sank auf den Schmuck herab, sie erhob aber ihre sanften, schimmernden Augen zu ihm mit einem bezaubernden, hinreißenden Blicke, dessen Gewalt er nur zu gut kannte, und flüsterte:

„Gieb es mir, Victor, lieber Victor! Du hast mir, so lange wir uns kennen, noch Nichts abgeschlagen."

„Ich würde es auch jetzt nicht thun, wenn es Etwas wäre, was zu geben in meiner Macht stünde," stieß er hastig und im Tone beinahe kindischer Ungeduld heraus; „ich sage Dir, daß ich um Deinetwillen Alles in den Wind schlagen könnte — Vermögen, Freunde, Heimath, Land, ja selbst das Leben. Du solltest mein bestes Herzblut tropfenweise erhalten, und ich würde Dir dafür, daß Du es annimmst, danken, und Dich segnen; das ist aber mehr, als Alles, Rosa, — es ist meine Ehre. Könntest Du es ertragen, mich verachtet und gebrandmarkt zu sehen? Könntest Du es

ertragen, zu fühlen, daß ich verdient habe, mein Wappen umgekehrt und meinen Namen geschändet zu sehen? Könntest Du mich dann noch lieben? Ach! Rosa! Du hast mich nie geliebt, wenn Du das verlangen kannst!"

„Vielleicht hast Du Recht," antwortete sie kalt, „vielleicht habe ich das nie gethan. Du hast mir oft gesagt, daß ich sehr hartherzig sei, Victor," fügte sie nach einer Pause mit plötzlich verändertem Wesen, und einem zweiten jener zärtlichen Blicke hinzu, welche auf ihr Opfer einen so bethörenden Zauber übten — „glaubst Du, ich würde von einem Manne, den ich nicht liebe, ein solches Opfer verlangen? Ach, Victor! Du kennst ein weibliches Herz schlecht — Du hast das meine grausam verkannt."

Die zärtlichen Augen füllten sich bei diesen Worten mit Thränen. Victor war verloren. Ich wußte es von dem Augenblick an. Er machte jetzt kaum einen Versuch, sich zu retten.

„Und Du bittest darum, als um einen letzten Beweis meiner Hingebung. Du bist noch nicht zufrieden. Es ist nicht genug, daß ich Dir das Glück meines ganzen Lebens gegeben habe, Du willst auch das Leben selbst, ja, selbst das ist nicht genug," fügte er mit bitterem Pathos hinzu, „ich muß zu dem Allen die unbefleckte Ehre der de Rohan's hinzufügen!"

Es erfolgte wieder einer jener sprechenden, durchschauernden Blicke. Ach! es war die alte, alte Geschichte! Simson und Delilah — Herkules und Om-

phale — Antonius und Kleopatra auf den Trümmern eines Kaiserreiches — oder ganz einfach Hans und Grete auf dem Jahrmarkt. Die Schwachheit des Mannes giebt der Frau Gelegenheit ihren Willen durchzusetzen, so geht die Welt.

„Victor," sagte sie, „es ist um meinetwillen."

Die Röthe stieg ihm in die Wangen, und er sprang auf wie ein Mann. Der Blick von früher, den ich den ganzen Abend in seinem Gesichte vermißt hatte, kehrte zurück; der Blick, der mich an die jubelnden Schwadronen an der Donau, und an einen stürmischen Angriff vor der Front mit Ali Mesrour und dem tapferen Iskender Bey erinnerte. Sein Blut kochte, und seine Lanze war eingelegt; halte ihn auf, wer kann!

„Es sei," sagte er ruhig und deutlich, aber mit zusammengebissenen Zähnen und weit geöffneten Nüstern, wie die eines edlen Pferdes nach einem scharfen Ritt. „Es sei! und vergiß in der langen, dunklen Zukunft nicht, Resa, daß es um Deinetwillen geschah: und jetzt höre mich an. Ich verrathe meine und meines Vaters Freunde, ich begehe eine That der Treulosigkeit, wie sie bis jetzt in den Annalen meines Landes nicht vorgekommen ist, welche ihrer Niederträchtigkeit wegen ein Fluch bleiben wird für alle Zeiten. Ich überliefere einige zwanzig der edelsten Familien, einige zwanzig der stolzesten Köpfe in Ungarn dem Untergange und Tode. Ich schände das Wappen meines Vaters und breche meinen Eid. Ich werfe auf

ein Mal, Leben, Ehre und Alles hinweg, um Deinetwillen, Rosa."

Sie weinte jetzt — weinte krampfhaft und verbarg ihr Gesicht in ihren Händen; er beachtete es aber nicht und fuhr fort:

„Das Alles bin ich bereit zu thun, Rosa, weil ich Dich liebe, bedenke aber die Folgen. So gewiß ich Dir diese Liste überreiche," — er zog bei diesen Worten ein Papier aus der Brusttasche — „so gewiß werde ich der Welt meine Treulosigkeit kund thun, so gewiß liefere ich mich den Behörden aus, so gewiß gehe ich an der Spitze jener ergebenen Schaar, welche einst meine Freunde waren, zum Hochgerichte, und obgleich sie es für eine Schande halten werden, daß ihr Blut dieselben Breter färben soll, als das Meine, obgleich sie sich sogar an der Schwelle einer anderen Welt mit Verachtung von mir wenden werden, so gewiß will ich unter ihnen so muthig und unerschrocken, wie der fleckenloseste Patriot von Allen, sterben!"

„Nein, nein," schluchzte sie; „nimmer, nimmer! Glaubst Du, ich habe gar kein Gefühl? Glaubst Du, ich habe kein Herz? Ich habe seit langer Zeit für Deine Sicherheit gesorgt. Ich habe Deine vollständige Begnadigung schriftlich, Dein Leben und Vermögen sind gesichert, Dein Antheil an der Entdeckung wird niemals bekannt werden. Victor, glaubst Du, ich habe nicht für Dich gesorgt?"

Selbst jetzt milderte sich der Ausdruck seines Gesichtes. Der Mann, dessen stolzen Geist sie so oft mit

Füßen getreten, dessen gutes Herz sie so oft verletzt, von dem sie so viel verlangte — ja, so viel, wie sein bitterster Feind Bedenken getragen haben würde zu verlangen, — war bereit und entschlossen, ihr Alles zu geben, die Hand, die ihm den Todesstoß gab, zu segnen. Er sprach jetzt leise und zärtlich. Er lehnte sich über ihren Stuhl, und blickte mit freundlichen, trüben Augen zu ihr hinunter.

„Nicht so, Rosa, nicht so," sagte er. „Es freut mich, daß Du mich nicht geopfert hast. Ich mag gern glauben, daß Du mich hättest retten mögen, wenn Du es gekonnt; aber diese Bedingungen kann ich nicht annehmen. Morgen ist mein Geburtstag, Rosa. Es ist der Sankt Hubertustag, und ich werde, wie Du weißt, eine große Jagd hier abhalten. Viele jener ergebenen Edelleute werden morgen hier sein. Gieb uns wenigstens noch diesen letzten Tag. Von jetzt an in vierundzwanzig Stunden kannst Du Deinen Bericht nach Wien abgehen lassen; Du und ich werden uns nach der Zeit auf Erden nicht mehr begegnen. Rosa, liebe Rosa!" sagte er, indem er ihr das Papier übergab, „es ist das letzte Geschenk, das ich Dir geben werde — mache guten Gebrauch davon!" mir Jhnen

Warum mischte sie sich in Politik, da sie doch bis in's innerste Herz hinein Weib war? Was hatte sie mit Herrn Stein und Regierungsintriguen, einer geheimen Polizei und der ganzen verwickelten Maschine zu thun, welche nur durch Gold in Bewegung gesetzt wird, und in welcher das Gefühl nichts gilt?

Der Staat konnte seine Nachrichten aus anderen Quellen beziehen; andere Speculanten konnten sich an der Börse bereichern; ihr Mann konnte bis zum jüngsten Tag auf seine Anstellung warten, und das Sequester auf den Gütern im Banate unaufgehoben bleiben, so lange bis die Donau rückwärts nach ihrer Quelle fließen würde; — was kümmerte es die Fürstin Bocqsal? Sie blickte durch ihre Thränen lächelnd auf, wie eine nasse Rose im Sonnenschein. Sie nahm ihm die Liste aus der Hand, drückte das Papier ein, zwei Mal an ihre Lippen, zerriß es dann in tausend Stücke, und verstreute sie über den glänzenden Fußboden des Gewächshauses, wo sie sich mit den gefallenen Blüthen der Azalie vermischten, und mit den verwelkten Blättern der Camelien fortgefegt werden, und von dem Morgenwinde hin und hergetrieben, in Vergessenheit gerathen, aber zwischen ihm und ihr, der jetzt etwas bestürzt an ihrer Seite stand, nimmer wieder aufsteigen würden.

Sie legte ihre Hand beinahe schüchtern in die seine. „Victor,“ sagte sie mit sanfter, leiser Stimme. „Du hast gesiegt. Ich bin nun trotz Allem die Deine, Ach, Victor, Victor, Du liebst mich wirklich!“

Er sah sie erschrocken, beinah scheu an, als ob er sie nicht verstehen könne; er zitterte an allen Gliedern, indessen sie gefaßt, ja würdevoll aussah.

„Ja,“ sagte sie, sich von ihrem Stuhle erhebend, „ich will nicht länger mit Dir spielen. Ich weiß, was ich thue; ich sehe den Abgrund, in welchen ich mich

stürze. Elend, Untergang und Verbrechen stehen vor mir, aber ich fürchte Nichts. Victor de Rohan, wenn ich Edeldorf verlasse, so verlasse ich es mit Dir, und bleibe für immer bei Dir."

Sie verließen das Gewächshaus miteinander. Ich glaube nicht, daß sie ein Wort weiter sagten; und ich blieb betäubt, regungslos, besinnungslos zurück, wie ein Mann, der aus einem grauenvollen und entsetzlichen Traume erwacht.

Das Schlagen der Schloßuhr brachte mich zur Besinnung, zum Gefühle von der Wichtigkeit der Zeit und der Nothwendigkeit raschen Handelns zurück. Es war jetzt Mitternacht. Wir sollten morgen früh Alle zeitig auf dem Platze sein, um das große Treibjagen auf dem Waldenberge zu beginnen, zu welchem seit mehreren Tagen Vorbereitungen getroffen worden waren. Ich würde schwerlich Gelegenheit finden, mit meinem Freunde allein zu sprechen, und den Tag darauf konnte es schon zu spät sein. Nein, ich mußte Victor heute Abend, ehe er zur Ruhe ging, sehen; ich mußte ihn noch heute Abend vor dem Abgrunde warnen, in welchen er Gefahr lief zu stürzen, ihm die unehrliche Handlung, deren ich mich schuldig gemacht, bekennen, seinen Zorn und seine Verachtung ertragen, so gut ich konnte, und das Recht Derjenigen vertreten, die ich nie wiedersehen würde. Es erhob sich, — ich will es nicht leugnen — mehr als ein Mal ein Gefühl der Empörung in meinem Herzen. Warum ist dem so? Warum ist sie, die ich seit so langen, düsteren Jahren

liebe, nicht die Meine? Warum muß Victor nach dem Beweise ungewöhnlicher Hingebung, den er heute Abend gegeben, niemals mit ihr, um deren willen er nicht zögerte, Alles, was ihm theurer war, als sein Leben, zu opfern, glücklich sein? Ich hatte aber schon längst einsehen gelernt, daß „Was immer ist, recht ist,“ — daß die Vorsehung nicht mit unseren Augen sieht, oder mit unserem Verstande urtheilt, und daß wir uns nicht herausnehmen dürfen zu fragen, viel weniger zu murren. Ich eilte durch das Billardzimmer nach Victor's Gemächern; ich mußte zu dem Zwecke durch das Wohnzimmer und durch eine kleine, nette Zelle gehen, in welchem wir die Gewohnheit hatten, den Abend bei einer geselligen Cigarre zu beschließen, und in welche in vergangenen Zeiten sich Valerie zuweilen bewegen ließ, ihre Arbeit mitzunehmen. Hier hatten sich Ropsley und Fürst Vocqsal behaglich niedergelassen, und hatten, dem Anscheine nach, noch nicht die Absicht, unter mehreren Stunden zu Bette zu gehen. Sie hatten sich bis heute noch nie gesehen, schienen sich aber gegenseitig besonders zuzusagen, indem Alles, was im Charakter des Fürsten lächerlich war, dem Gardeofficier eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung bot, während der Ruf des Letzteren als gewandter Jäger, und seine genaue Kenntniß der Rennbahn ihn dem enthusiastischen Ungarn zu einem Gegenstande lebhaften Interesse's und großer Bewunderung machte.

Ropsley, der vollständig hergestellt war, und sich mit der Dame seines Herzens unter einem Dache be-

fand, war in der ausgelassensten Laune, was nicht zu verwundern war.

„Laufe doch nicht davon, Vere," sagte er, und hielt mich, als ich hinter seinem Stuhle vorbeiging, am Arme; „es ist noch ganz zeitig. Gönne Dir ruhig ein gemüthliches Blatt, ehe Du Dich verkriechst! — „Der ist ein Haupttrumpf," fügte er flüsternd hinzu. „Das ist seine dritte Cigarre, und sein viertes Glas Branntwein-und-Sodawasser, seitdem wir hier sind. Er erzählte mir eben, wie er ein Mal einen Burschen im Bois de Boulogne durchbohrte, weil er revolutionäre Hemdenknöpfe trug. Noch dazu auf englisch, lieber Junge, es ist so gut, wie ein Lustspiel."

Indem er noch sprach, hörte ich, wie im Gange eine Thüre geschlossen wurde, und ich eilte hinweg, und ließ die neuen Bekannten entzückt von einander zurück.

Im Gange begegnete ich Victor's französischem Kammerdiener mit einem Bündel Kleidern auf dem Arme, der eine Melodie aus einer französischen Oper summte. „Könnte ich den Grafen sehen?" Leider kam ich einige Minuten zu spät! der Lakai war in Verzweiflung, — war außer sich — es war unmöglich. Eben hatte sich Monsieur in das Zimmer von Madame zurückgezogen! „So muß ich es lassen bis morgen," dachte ich; „vielleicht findet sich eine Gelegenheit, wenn die Jagd vorüber ist." Und ich ging mit schwerem, klopfendem Herzen zu Bette.

Achtes Kapitel.

Der Traum der Zigeunerin.

Es ist eine stille, helle Nacht; der tief am Horizonte stehende zunehmende Mond verdunkelt kaum die Myriaden von Sternen, mit denen der Himmel übersäet ist. Es ist eine Nacht, wie sie ein Chaldäer gewählt haben würde, um auf der glänzenden Seite über seinem Haupte sein Schicksal zu lesen — eine Nacht, welche uns gewaltsam zwingt, an andere Dinge zu denken, als an Das, was wir am folgenden Tage essen und trinken würden — die unserem Geiste die unlösbare Frage entsetzlich nahe rückt: „Welches ist die Wirklichkeit, das materielle Heute, oder das ideale Morgen?" Keine Wolke trübt die Diamantenübersäete Kuppel, kein Baum, kein Hügel unterbricht die flache Ebene, welche sich weit unten ausdehnt. Ihre dämmernde, undeutliche, einförmige Fläche giebt einen

schwachen Begriff des unendlichen Raumes, dessen Unermeßlichkeit durch die ringsum herrschende Stille noch anschaulicher gemacht wird. Es regt sich kein Lüftchen, kein Laut läßt sich hören, außer dem langsamen Rauschen und Plätschern der Donau, welche zwischen ihren niedrigen, schlammigen Ufern träge und ungesehen dahinfließt. Dennoch athmet das Leben in Mitten der scheinbaren Einsamkeit, klopfen menschliche Herzen mit ihren Hoffnungen, Befürchtungen, Freuden und Sorgen an dem öden Orte. Selbst hier bettet sich das Haupt der Schönheit auf die breite Brust der Kraft; das Kind sucht seine Zuflucht an der Brust der Mutter; die mühselige Arbeit ruht, ausgestreckt und hilflos, mit erschlafften Muskeln und gelähmten, kraftlosen Gliedern; die Jugend träumt von Liebe, das Alter von Jugend, und der Schlaf breitet seinen willkommenen Mantel über den abgehärteten Stamm, der diese wilde Einöde in Ungarn zu seinem Lager gewählt hat.

Mitternacht ist längst vorüber; ihre Feuer haben sie seit vielen Stunden ausgelöscht; ihre Zelte sind niedrig, dunkel und beinahe von derselben Farbe, wie der Boden, auf welchem sie stehen; Du könntest in einer Entfernung von dreißig Ellen daran vorüberreiten, ohne eine Ahnung zu haben, daß ein Zigeunerlager in der Nähe ist, denn der Zigeuner liebt es, sich unbemerkt und im Geheimen zu bewegen, hierhin und dorthin zu wandern, ohne eines Menschen Erlaubniß und Wissen; unbemerkt und frei zu kommen und zu

gehen, wie der Wind, der in seinem wirren Haare spielt. Er schläft unter dem groben Leinwandzelte, oder unter dem freien, klaren, kalten Himmel gleich gut; er zahlt keinen Zins, er erkennt keinen Herrn an und glaubt, daß er allein von allen Erdenbewohnern frei ist.

Jetzt erhebt sich eine Gestalt unter den niedrigen, dunklen Zelten, tritt heraus in die sternenhelle Nacht und blickt beharrlich nach Osten, wie um den Anbruch des Tages zu beobachten, und läßt die fieberhaft brennende Wange von der milden Nachtluft fächeln, welche jetzt noch nicht frisch und kalt genug ist, um den kommenden Tag zu verkünden. Es ist die Gestalt einer Frau, welche die Blüthe des Lebens hinter sich hat, ja, an der Grenze des Alters steht, welche aber alle Würde und einige Ueberreste der Schönheit beibehalten hat, welche sie in früheren Zeiten auszeichnete, und selbst jetzt noch keine der Gebrechen und Hinfälligkeiten des Alters in ihrem Gange verräth, sondern aussieht, wie immer, als ob sie zum Herrschen geboren und noch nicht unfähig sei, Gehorsam für ihre Befehle zu erzwingen. Es ist keine Andere, als die Zigeunerkönigin, welche Victor de Rohan's Zukunft prophezeite, als er noch ein lachendes, goldlockiges Kind war; jetzt ist sie wegen des Schicksales ihres Lieblings besorgt und unruhig, und zieht ihre Haube tiefer in ihre Augen, bindet das rothe Tuch fester um ihre Stirn, und blickt wiederholt ängstlich an den Himmel, indem sie flüstert:

„Noch drei Stunden bis zum Anbruch des Tages, und sechs Stunden mehr bis zu Mittag, und einst, Mädchen, warst Du leichtfüßig und unermüdlich, wie ein Reh. „Mädchen!“ und sie stößt ein kurzes, bitteres Gelächter aus. „Wohlan, einerlei, ob Mädchen, oder Frau, oder altes Thier, das Herz ist noch immer dasselbe, und ich will ihn retten — ihn retten, um des starken Armes und des schönen, offenen Gesichtes willen, das seit Jahren im Grabe unter der Erde modert!“

Sie träumt sich jetzt zurück in die Vergangenheit. Sie beschwört eine Scene, lebhaft und wahr herauf, als ob sie sich erst gestern ereignet hätte, welche vor langen Jahren in den Straßen von Pesth gespielt hatte. Sie war damals ein junges, leichtsinniges Mädchen, die anerkannte Schönheit ihres Stammes, der schnellste Renner und die unermüdlichste Fußgängerin, die in Ungarn unter beiden Geschlechtern zu finden war. Auf diese Vorzüge war sie nicht wenig stolz, und es war schwer zu entscheiden, auf welchen sie sich am meisten einbildete. Jenes Land war zu damaliger Zeit, wie öfters im Laufe seiner unglücklichen Geschichte, voll gährender, innerlicher Parteiung und Unzufriedenheit, und man wählte stets die Zigeuner, wegen ihrer wandernden Lebensweise, ihrer Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen, und ihrem Vorrecht der Unverdächtigkeit zum Ueberbringen wichtiger Depeschen, und als Verbindungsmittel zwischen weit entfernten Verschwörern, während man sie selbst über die Wichtigkeit der Geheimnisse

welche man ihnen anvertraute, in vollkommener Unwissenheit erhielt.

Das Zigeunermädchen war in einer derartigen Angelegenheit vom Banate nach Pesth gekommen. Es ist eine flache, mühselige Strecke zu wandern; dennoch war, obgleich das Mädchen nur selten gerastet und karge Kost genossen hatte, ihr Auge noch ebenso klar, ihr Schritt ebenso elastisch und ihre Schönheit ebenso blendend, als da sie abgereist war. Es konnte nicht fehlen, daß sie in einer Stadt, wie die Hauptstadt Ungarns, bemerkt wurde und Aufsehen machte. In Kurzem ward sie selbst, während sie ihre Augen mit unschuldigem Entzücken an der Pracht der Schaufenster und den vielen Wundern einer Stadt weidete, welche für ein Kind der Wildniß so interessant waren, der Mittelpunkt einer gaffenden, etwas stürmischen Menge, deren Gemurmel des Beifalls über ihre Schönheit nicht ohne eine Beimischung von Spott und selbst Drohungen ernsterer Art war. Es waren hauptsächlich Schwaben und Kroaten, welche den ungezügelten Haufen bildeten, denn der ächte Ungar, von welchem Stande er auch sei, ist viel zu sehr Edelmann, um sich in einen Straßenauflauf oder gemeinen Zank zu mischen, außer, wenn er auf das Unzweideutigste herausgefordert wird. Es herrschte seit längerer Zeit eine unzufriedene Stimmung unter den niedrigsten Ständen; der Preis des Brodes war gestiegen, und es verbreitete sich im Lande eine starke Abneigung gegen die Grund-

besitzer, und was wir in England die landwirthschaftlichen Interessen überhaupt nennen würden.

Die Menge erkannte bald in dem Zigeunermädchen eine Botin ihrer Feinde.

Von Schmähungen und schmutzigen Schimpfreden gingen sie zu Thaten handgreiflicher Frechheit über, und das hübsche, hochsinnige Mädchen befand sich, von wilden Gesichtern und rohen, beleidigenden Zungen umringt, in großer Verlegenheit. Bald fingen sie an sie zu stoßen und zu mißhandeln, wobei sie schrieen: „Nieder mit der Zigeunerin! — Nieder mit der Zwischenträgerin unserer Bedrücker! — An den Pranger mit der Wahrsägerin! — In die Donau mit der Hexe!“ Unvorsichtiger Weise zog sie ihr langes Messer und schwang es vor den Augen der zunächst Stehenden; die Nichtswürdigen wichen einen Augenblick zurück, bald hatte man ihr es aber aus der Hand gerissen, und die Wirkung, welche vielleicht ihre Jugend und Schönheit auf ihre Peiniger hätte machen können, wurde durch diese unkluge Handlung, welche sie zu entschiedenerer Gewaltthätigkeit und Zudringlichkeit antrieb, vernichtet. Sie hatten bereits ihre Arme gefesselt und schleppten sie nach dem Flusse — schon hielt sie sich für verloren, als sich eine Gasse in der Menge öffnete und ein großer, gewaltiger Mann zu ihrem Beistande herangeschritten kam, der, während er sich mit den Ellnbogen Bahn zwischen ihren Henkern brach, im befehlenden Tone fragte: „Was denn los sei, und

wie sie sich unterstehen könnten, ein junges, schönes Mädchen so zu mißhandeln?

„Es ist eine Hexe!“ antwortete ein Schurke, der sie beim Handgelenk gefaßt hatte, „und wir wollen sie in die Donau werfen. Du bist ein Aristokrat und sollst ihr Gesellschaft leisten.“

„Soll ich?“ erwiederte der Fremde, und im nächsten Augenblicke lag der freche Schwabe mit blutigem Munde und eingeschlagenen Vorderzähnen am Boden. Die Menge fing an zu weichen; doch war sie wild und aufgeregt, und ihre Zahl machte sie muthig. Ein Kamerad des gefallenen Schurken kam mit gezücktem Messer und drohender Miene auf den Ritter los. Ein anderer jener mit der Linken gegebenen Faustschläge, der ihn in die Schulter traf, warf ihn zu Boden. Der Fremde hatte ohne Zweifel seine Fechtkunst in England erlernt, und die Lehren der Kunst waren an der herrlichen Gestalt und den starken, nervigen Gliedern nicht verloren gewesen. Es war (wirklich) Niemand anderes, als der verstorbene Graf de Rohan, Victor's Vater, der Gefährte des Prinzen von Wales, der Freund Philipp Egerton's und Sir Harry Beverley's: und endlich, was im jetzigen Falle das Zweckmäßigste war, ein Zögling des berühmten Jackson. Bald hörte die eingeschüchterte Menge auf, sich dazwischen zu drängen, und der Edelmann, welcher das erschrockene Zigeunermädchen mit so viel Ehrerbietung führte, als ob sie ihm an Rang und Stellung gleich gestanden, verließ sie nicht eher, bis er sie in seinen eigenen Wagen

gesetzt und sie unter der Bedeckung von drei bis vier stämmigen Husaren halbwegs auf ihrer Heimreise geleitet hatte. Es befindet sich in jedem Frauenherzen, sicher verwahrt und in irgend einem Winkel versteckt, ein kleines Stückchen Romantik. Was war der große Graf de Rohan dem wandernden Zigeunermädchen anders, als ein „heller, besonderer Stern," von welchem sie stets eine hoffnungslose und unermeßliche Entfernung trennen wird? Doch steigt ihr noch jetzt, obgleich ihr Haar ergraut und ihre Stirn gerunzelt ist — obgleich sie geliebt und gelitten, Kinder geboren und begraben, geweint und gelacht, gehofft und gefürchtet, und den Kreis irdischer Freuden und Leiden durchgemacht hat, eine Röthe in die welke Wange, und das Blut dringt warm zu ihrem Herzen, wenn sie des offenen, hübschen Gesichtes mit den edlen Zügen und unerschrockenen Augen, und des freundlichen Lächelns gedenkt, mit dem er ihr Lebewohl sagte. Deshalb hat sie an Allem, was den Grafen de Rohan betraf, lebhaften Antheil genommen; deshalb hat sie mit mancher verstohlenen Thräne und heimlichem Weh um ihn getrauert; deshalb hat sie sein Kind geliebt, beobachtet und geliebkost, als ob es ihr eigenes wäre, und alle ihre Kunst und ihren Aberglauben aufgeboten, ihm eine glückliche Zukunft zu prophezeien, und das Unheil abzuwenden, welches, wie sie nur zu deutlich in den Sternen liest, ihm zustoßen wird.

Sie hat ihn einmal — zwei Mal gewarnt, wird die dritte Warnung zu spät kommen? Sie schaudert,

wenn sie daran denkt, wie lange sie ihn vernachlässigt hat. Morgen, nein, heute — denn Mitternacht ist vorüber, ist sein Geburtstag, das Fest des heiligen Hubert, und sie hätte ihn unbemerkt vorübergehen lassen, ohne den Traum, den sie in der verflossenen Nacht gehabt. Der anbrechende Morgen durchschauert sie bis auf das innerste Mark, wenn sie bedenkt, was es für ein seltsamer, wilder, unirdischer Traum war.

Sie träumte, daß sie an dem Ufer der Donau säße, weit, weit unten, wo ihr gelber, trüber Strom die fruchtbaren Ufer der Moldau bespült, weiter nach dem schwarzen Meere fließt, und so ruhig, stark und von keiner sterblichen Hand aufgehalten, dahinströmt, wie die Wellen der Zeit — wie der Lauf des Schicksal's.

Seltsame Stimmen flüsterten, gemischt mit dem Plätschern und Räuschen des mächtigen Stromes, in ihr Ohr; sie erkannte die Stimmen zwar nicht wieder, hatte aber das unbehagliche Bewußtsein, daß sie dieselben schon früher gehört. Es war früh Morgens und der rauhe Nebel ballte sich über dem Wasser, und ihr Haar — wie ging das zu? — war wieder schwarz und glänzend, wie früher, und war feucht und tropfte vom Thau. In ihrem Schooße lag ein Kind, und sie schloß dasselbe warm und weich an ihren Busen. Es schmiegte sich an sie und blickte lächelnd zu ihr auf, obgleich es keines ihrer eigenen Kinder war; jene blauen Augen und goldenen Locken verriethen keinen Tropfen Zigeunerblut; es war de Rohan's Erbe —

wie kam er hierher? Sie that die Frage laut, und die Stimmen antworteten alle zugleich und verworren mit undeutlichem, schwirrendem Laut. Dann schwiegen sie, und der Strom rauschte weiter.

Sie fühlte sich sehr einsam und sang dem Kinde, um sich zu unterhalten, ein lustiges Zigeunerlied vor. Und das Kind lachte, krähete, hüpfte vor Freuden in ihren Armen, und glitt ihr aus den Händen, und die Wellen schlossen sich über seinen goldenen Locken, und es war verschwunden. Nun klagten und stöhnten die Stimmen noch immer aus weiter Entfernung, schwach und undeutlich, und der Strom rauschte düster weiter.

Aber das Kind erhob sich aus dem Wasser, sah sich um, lächelte, schüttelte die Tropfen von dem goldenen Haar und ließ sich furchtlos den Strom hinab tragen. Es hatte sich auch verändert, und die blauen Augen und üppigen Locken gehörten einem kräftigen, wohlgewachsenen jungen Manne an. Sie folgte noch immer eifrig der fortschwimmenden Gestalt, denn es erinnerte sie Etwas an ihr an Einen, den sie vor vielen Jahren für das Muster der Männlichkeit gehalten. Die Stimmen riefen ihr jetzt zu, aufzustehen und sich zu beeilen, aber der Strom rauschte, wie vorher, düster weiter.

Sie muß nach jener Stelle eilen, die durch ein weißes, hölzernes Kreuz bezeichnet ist. Weit hinter derselben wirbelt und siedet das Wasser in einen tiefen, schwindelnden Strudel, und sie muß den Schwim-

mer zu dem Kreuze leiten und ihm helfen, dort zu landen, sonst ist er verloren — das Kind de Rohan's muß vor ihren Augen ertrinken. Woher weiß sie, daß es das Sankt-Hubertuskreuz heißt? Haben es ihr die Stimmen gesagt? Sie flüstern immer noch, aber schwächer und entfernter. Und der Strom rauscht düster weiter, jetzt aber strömt er mit wilder Ungeduld.

Sie winkt dem Schwimmer verzweiflungsvoll und würde ihm gern nachrufen, aber sie kann nicht sprechen; ihr Shawl ist so fest um ihre Brust gezogen, daß er ihre Stimme erstickt, und ihre Finger bestreben sich vergeblich, den Knoten zu lösen. Warum wendet er den Kopf nicht nach ihr um? — Warum strebt er so eifrig weiter? Stolz auf seine Kraft, stolz auf seine Herrschaft über das Wasser — der ächte Sohn seines Vaters. Ah! Er hört es auch! Weit weg, weiter, als das Kreuz und der Strudel, dort unten auf dem sonnigen Fleckchen Sand sitzt eine Wassernixe, und kämmt ihre langen, hellen Locken mit einem goldenen Kamme. Sie singt eine süße, wilde, unirdische Melodie — sie könnte einen Heiligen in die Verdammniß locken! Horch! Wie sich das Lied mit den flüsternden Stimmen und dem zornigen Rauschen des Stromes vermischt. Lorelay.

Der Sand ist tief und locker am Rande des Wassers; sie versinkt bis an die Knöchel darin, es ist ihr, als ob Gewichte an ihren Gliedern hingen und sie unsichtbare Hände zurückzögen; sie strebt athemlos weiter, um das Kreuz zu erreichen, denn der Strom

macht dort eine Biegung, und er wird sie gewiß sehen und sich von der singenden Wassernixe wegwenden, sie wird ihn an's Ufer ziehen und ihn vor seinem Schicksale retten. Die Stimmen ertönen jetzt dicht vor ihrem Ohre, und der Strom rauscht vor ihren Füßen.

Endlich erreicht sie das Kreuz und winkt ihm mit wilden Geberden, — denn sie kann noch immer nicht sprechen — an's Ufer zu kommen. Aber die Wassernixe nickt ihm leidenschaftlich zu und der Strom erfaßt ihn, wie seine Beute, und wirbelt ihn weiter, am Kreuze vorüber, und nun ist's zu spät. Sieh'! Endlich wendete er den Kopf, aber sein Gesicht ist blaß und starr, wie das einer Leiche.

Die Stimmen brausen wie ein Sturm in ihr Ohr; das Rauschen des Stromes steigt zu einem mächtigen Getöse. Die Wassernixe ringt heftig die weißen Arme über ihrem Kopfe, und lacht, schreit, und lacht wieder in entsetzlichem Triumphe. Die Träumende hat jetzt ihre Stimme wiedererlangt, und stößt in einem Anfalle wilder Verzweiflung ein lautes Geschrei aus.

Bei diesem Schrei wachte sie auf und verließ ihr Zelt, um sich an der kühlen Nachtluft zu erquicken, und die Stunden bis zu Mittag zu zählen; ohne weitere Vorbereitung trat sie hierauf ihre Reise an, von dem Gedanken getrieben, daß es immer noch Zeit sein könne.

Die Sonne geht jetzt auf; das Tageslicht erweckt tausend fröhliche Zeichen des Lebens und Glückes. Der Thau blitzt im Grase und auf den Herbstblumen;

die Lerche steigt zum heiteren, hellen Himmel auf; Heerden von Ochsen ziehen langsam über die Ebene. Des Morgens ist die Hoffnung immer stark, und der Schritt der Zigeunerin wird elastischer, ihre Stirn heiterer und ihr Auge heller, während sie die Strecke, welche sie bereits zurückgelegt, bedenkt, und berechnet, wie viele Meilen noch zwischen ihr und den Wäldern und Thürmen von Edeldorf liegen. Der dritte Theil des Weges ist bereits zurückgelegt; noch eine Stunde, und der Gipfel des Waldenberges muß sich über der Ebene zeigen. Sie hat denselben Weg schon oft gemacht, niemals aber so eilig, wie heute.

Ein großer ungarischer Bauer begegnet ihr, und, sie sogleich für eine Zigeunerin erkennend, zieht er den Hut, bietet ihr ein: „Guten Morgen, Mutter!“ und bittet um ihren Segen, denn, obgleich er kein Silber besitzt, so hat er doch ein bis zwei Papiergulden in der Tasche, und möchte sich gern sein Schicksal prophezeien lassen, um eine Stunde seines langen, einsamen Tages, der eben erst angebrochen ist, damit zu vertreiben. Sie flucht ihm mit blitzenden Augen und ungeduldiger Geberde im Vorübergehen, denn sie kann keinen Augenblick entbehren, und der Fluch kommt mit zorniger Eile über ihre Lippen. Er bekreuzt sich erschrocken, indem er weitergeht, und es wird ihm den ganzen Tag unbehaglich zu Muthe sein, weil er bei Tagesanbruch den Fluch einer Zigeunerin erfahren hat.

Es liegt ein Dorf auf ihrem Wege; lange, ehe sie es erreicht hat, scheinen sie die weißen Häuser und

hohen Akazien mit ihren deutlichen Umrissen und ihrer scheinbaren Nähe zu necken, — wird es denn niemals näher kommen? Endlich ist sie dort, und obgleich sie müde und ihre Füße wund sind, so denkt sie nicht einen Augenblick daran, sich auszuruhen, oder zu stärken. Schaaren von Gänsen zischen und gackern sie im Vorübergehen an; aus der letzten Hütte der Gasse läuft ein kleines Kind mit einem Spielzeuge in der Hand heraus, es stolpert und fällt gerade quer über ihren Weg; sie küßt es, indem sie es aufhebt, das alte, düstere Weib küßt die helle, junge Stirn. Es ist ein gutes Omen, und es wird ihr wohler um's Herz; sie geht mit neuen Kräften und elastischerem Schritte weiter — sie kann doch noch siegen.

Noch eine Stunde ist vergangen, und die Sonne steht hoch am Himmel, und, obgleich es Herbst ist, brennt sie die Hitze durch ihr rothes Kopftuch und ihr dichtes, graues Haar auf den Kopf. Ja, sie ist jetzt alt; wenn auch der Geist ewig frisch bleibt, so versagen doch die Glieder ihren Dienst; wie, wenn sie ihrer Kraft zu viel vertraut hätte? Wie, wenn sie am Ende doch das Ziel nicht erreichen könnte? Muth! Der Gipfel des Waldenberges erhebt sich hoch über der Ebene. Edeldorf liegt, wie ihr wohl bekannt ist, zwischen ihr und jener schroffen Bergkette; sie verzagt aber, wenn sie bedenkt, aus welcher Entfernung die wogenden Wälder von de Rohan's Heimathsort sichtbar sind, und daß sie dieselben noch immer nicht erblickt. Ihre Glieder sind sehr matt, und auf ihrer Stirn steht der

kalte Schweiß, denn sie ist erschöpft und kranken Herzens. Sie geht aber muthig weiter. —

Das uralte Volk der Zigeuner, dessen Ursprung wir nicht kennen, und über dessen Schicksal wir vergebliche Vermuthungen aufstellen, ist ein unbändiges Geschlecht. Das Blut, welches sie auf ihre Nachkommen vererben, scheint der Ermüdung ebenso gut, wie dem moralischen Zwange zu trotzen. Die Zigeunerin erlangte, wie ein wildes Thier, oder ein Renner von ächt orientalischer Abkunft, neue Kräfte, indem sie weiterging. Sie war drei Stunden nach Sonnenaufgang buchstäblich frischer und stärker, als da sie dem verwünschten, erstaunten Hirten am frühen Morgen begegnete, und in dem Maße, wie sich die Entfernung zwischen der Wandernden und ihrem Ziele verringerte, und die weißen Thürme von Edeldorf sich deutlicher und deutlicher im Tageslichte zeigten, regten sich frohe Hoffnung und zärtliche Anhänglichkeit in ihrem Herzen. So lahm, erschöpft und matt sie auch war, durchbebte sie ein triumphirendes Gefühl, wenn sie daran dachte, daß sie ihren Liebling noch zu rechter Zeit würde warnen können.

Am Thorwege sinkt sie erschöpft auf einen Stein. Ein glänzender Husar, der, seiner Pflicht gemäß, dort Wache hält, mustert sie mit erstaunten Blicken, und bekreuzigt sich wiederholt mit einem hastigen, innerlichen Gebete. Er ist muthig genug und würde einem österreichischen Kürassier oder russischem Bayonnet ebenso bereitwillig und unerschrocken entgegentreten, als einer

Flasche starken Ungarweines, aber der Gedanke an den bösen Blick macht ihn beben und zagen.

„Der Graf! Der Graf!" stöhnt die athemlose Zigeunerin, „ist er im Schlosse, kann ich den Grafen Victor sehen?"

„Alles zu seiner Zeit, Mutter!" antwortet er gutmüthig; „der Graf ist auf den Waldenberg zur Jagd gegangen. Eben sind die Wägen abgefahren: hast Du sie nicht gesehen, wie Du herkamst?"

„Und ist der Graf nicht, wie er sonst gewohnt gewesen, geritten? Wird er nicht hier vorüberkommen, wenn er fortreitet, um sie einzuholen? Hat mein Junge verlernt, auf dem Sattel zu sitzen, und vernachlässigt er das edle Roß, welches der Sohn seines Vaters lieben sollte?"

„Heute nicht, Mutter," antwortete der Husar. „Heut' sind alle Wagen mitgefahren, und in dem ersten sitzt der Graf neben einer reizenden, schönen Dame, noch reizender und schöner, als unsere Gräfin, mit rothen Lippen und sonnigem Haar."

Alle Husaren sind Kenner der Schönheit.

„Mein Junge, mein Junge," murmelt die alte Frau, und der Husar, welcher bemerkt, wie elend sie aussieht, zieht eine Flasche seiner Lieblingsarznei hervor, und besteht darauf, daß sie von dem Inhalte genießen müsse. Nachdem sie getrunken, kehrt die Farbe in ihre Wange und das Blut zu ihrem Herzen zurück.

„Sie sind also nach dem Waldenberge gegangen! Ich sollte sie selbst jetzt auf dem Bergsteige überholen

können. Ach! Wäre ich nur auf eine Stunde wieder jung! Hätte ich nur eine Stunde lang die Behendigkeit, welche ich früher so wenig beachtete! Ich würde jetzt den Rest meines Lebens darum geben. Nach dem Waldenberge?"

„Nach dem Waldenberge!" antwortete der Husar, indem er die (leere) Flasche vom Munde nahm; doch während er noch sprach, war sie schon fort.

Als sie den Pfad, der nach dem Berge führte, entlang ging, flog ein großer Rabe aus dem Buschwerk zu ihrer Linken auf und hüpfte auf dem Wege vor ihr her. Da wurden die Lippen der Zigeunerin wieder todtenblaß, denn nun wußte sie, daß sie zu spät kam.

Neuntes Kapitel.

Vergeltung.

Ein Wagen nach dem anderen rollte von Edelsdorf nach dem Fuße des Waldenberges, und entlud sich seiner lebenden Last in einer malerischen Schlucht oder Bergspalte, wo der einzige Weg, der befahren werden konnte, aufhörte, und von wo aus auch der verwöhnteste Jäger sich entschließen muß, den Rest des Weges zu Fuße zurückzulegen. Der Tag war mit Einem herzlichen Willkommen und prachtvollem Frühstücke im Schlosse begonnen worden; Madame de Rohan hatte aber unter dem Vorwande eines Unwohlseins ihr Zimmer gehütet, und die Fürstin Vocqsal und Valerie waren die einzigen Damen der Gesellschaft. Victor war ungewöhnlich aufgeräumt, eine seltsame, wilde Freude blitzte in seinen Augen und erhellte seine Züge; aber von Zeit zu Zeit war er abwesend und zerstreut, und

mehr als ein Mal erregten seine unzusammenhängenden Antworten und sein zerstreutes Aussehen Zeichen unverhohlenen Erstaunens bei seinen Gästen. Die Fürstin war in ihrem Benehmen etwas stiller, als gewöhnlich. Ich beobachtete Beide mit schmerzlicher Theilnahme, und um so schärfer, als ich noch keine Gelegenheit gefunden hatte, mit Victor zu sprechen, und das Vertrauen zu meinen eigenen Kräften, welches mich am vergangenen Abend aufrecht erhalten, anfing mich zu verlassen, wenn ich an die Heftigkeit der unglücklichen Leidenschaft meines Freundes, und an den Charakter derjenigen dachte, die sein Leitstern war. Wenn es mir nicht gelang, ihn zu überzeugen, wie es mehr als wahrscheinlich war, was würde die Folge sein? Was mußte ich dann zunächst thun? Ich hatte eine furchtbare Verantwortlichkeit auf mich genommen, war aber entschlossen, nicht davor zurückzubeben. Valerie war heiter und munter, wie gewöhnlich. Es war verabredet worden, daß die beiden Damen die Jäger an den Versammlungsort am Fuße des Berges begleiten, und dann nach dem Schlosse zurückkehren sollten. Dieser Plan ging von Valerie aus, welche auf die Weise die Gesellschaft ihres Geliebten länger genießen konnte. Auch wendete Victor nicht das Mindeste dagegen ein, sondern zeigte sich, im Gegensatze zu anderen Malen, wo er bis an den Berg geritten, und, nachdem seine Gäste fort waren, erst aufgebrochen und in gestrecktem Galopp davongesprengt war, um sie zu überholen, nicht abgeneigt, den vierten Platz in seinem eigenen Wagen,

dessen drei übrigen Sitze ein Oesterreichischer Magnat und Fürst und Fürstin Bocqsal inne hatten, einzunehmen. Wäre er seiner früheren Gewohnheit treu geblieben, so hätte ihn die Zigeunerin noch getroffen, ehe er das Thor erreichte. Englische Vollblutpferde, welche an Wagen von Wiener Bauart gespannt sind, von denen keiner von weniger als Vieren gezogen wird, fragen Nichts nach Entfernungen, und mehr als ein Paar von der Gesellschaft fand die Fahrt sehr kurz, als wir den Ort erreicht hatten, von wo aus wahrscheinlich das Tagewerk begonnen werden sollte. Wir bildeten eine lustige, lachende, schwatzende Schaar. Auf einem ebenen Stückchen Rasen, welches einige riesige Tannen beschatteten, und das von dem schroffen, mit Buschwerk bewachsenen Berge eingeschlossen war, lagerte sich die kleine Anzahl Herren, für deren Vergnügen alle diese Vorbereitungen getroffen worden waren, und deren scharfes Auge und schnelle Hand die Zahl der gefallenen Bären, Wölfe, Hirsche und Eber bezeugen sollte, so gemeiner Thiere, wie der Rebhühner, Auerhühner, Wachteln und Wasservögel, oder des untergeordneten Ungeziefers, als Falken, Bußards, Marder und wilde Katze, nicht zu gedenken, welche Bewohner der Wildniß auf dem Waldenberge im Ueberflusse zu finden sind. Es war eine malerische Versammlung, denn sie bestand aus nahe an zwanzig der vornehmsten ungarischen Edelleute — Männer, welche ihre makellose Abkunft nicht nur durch ritterliche Haltung und biedere Höflichkeit des Benehmens verrie-

then, sondern auch durch stattliche Gestalten und hübsche Gesichter, welche von jenen geharnischten Vorfahren auf sie vererbt worden waren, die sich rühmten, der Vorposten von Deutschland, und das wahre Bollwerk des Christenthums zu sein. Indem ich mich rings nach ihren vergnügten, lächelnden Gesichtern und anmuthigen, kräftigen Gestalten umsah, erstarrte mir das Blut in den Adern, wenn ich daran dachte, daß das leiseste Wort aus dem Munde einer schwachen Frau alle diese edlen Köpfe unter das Beil des Henkers bringen könne; daß, wenn sie mehr oder weniger wäre, als ein Weib, in dem Augenblicke ein Kreuz jeden dieser alten, ehrwürdigen Namen, auf der unheilvollen Liste bezeichnen würde, welche weder Erbarmen noch Rücksichten kennt. Wenn ich dann von den ahnungslosen Männern auf die schöne Lenkerin ihrer Schicksale mit ihrem kleinen, französischen Hute und kokettem Anzuge, mit der lebhaften Farbe und dem schimmernden Haare blickte, dachte ich darüber nach, daß, wenn die Weltgeschichte jemals in ihrer ganzen Wahrheit bekannt werden sollte, sie seltsam genug lauten würde; wie häufig würden wir sehen, welche unedlen Beweggründe den edelsten Handlungen zu Grunde liegen, wie armselig die Triebfedern gewesen, welche die größten bekannten Umwälzungen hervorgebracht.

Sie befestigte Victor's Pulverhorn fester an das daran befindliche Band, und ich bemerkte, daß ihre Finger bei dieser einfachen Handlung zitterten. Sie blickte ihm gedankenvoll nach, als er seinen Hut zum

Abschied gegen sie schwenkte, und stand im Wagen auf, um unserer bergansteigenden Gesellschaft zu folgen, noch lange, nachdem sie den Rückweg angetreten hatte. Sie war gewöhnlich so stolz, so zurückhaltend, und vermied es so sorgfältig, sich durch Worte oder Thaten zu verrathen! Wäre es eine Vorahnung gewesen? Damals zürnte ich ihr, ach! mein Zorn war lange, ehe die Sonne unterging, verschwunden.

„Hilf mir die Schützen vertheilen, Vère," sagte Victor in seinem munteren, liebevollen Tone, als wir mit einander den Abhang des Berges erstiegen, und die erste Stelle erreicht hatten, an welcher es nothwendig war, einen mit Büchse und Flinte wohlbewaffneten Jäger aufzustellen, um für alle vorkommenden Fälle bereit zu sein. „Ich kann mich auf Dich verlassen, denn ich weiß, wie gut Du schießt; ich werde Dich daher oberhalb des Wasserfalles aufstellen, Vocqsal und ich werden die gerade unter demselben befindlichen beiden Winkel einnehmen; und wenn es auf dem Waldenberge irgend einen alten Eber giebt, so muß er an Einem von uns vorbei. Ich verspreche mir einen ausgezeichneten Tag, wenn wir es richtig anfangen. Ich pflegte zu sagen: „Vive la guerre!" Vere, weißt Du es noch? Heute aber, und schon seit langer Zeit heißt es bei mir, Vive la chasse!"

Er sah so vergnügt aus, war so voll Leben und Munterkeit, daß ich nicht umhin konnte, seinem Oberförster, einem großen, starken Ungarn, der ihm wie sein Schatten folgte, beizustimmen, als er murmelte:

„Es thut Einem ordentlich wohl, den Grafen zu sehen, wenn er den Berg heransteigt. Er sieht sich jetzt wieder ein Mal selbst ähnlich.“

Unterdessen hörte man die Treiber, welche unter den benachbarten Bauern angeworben worden und den ganzen vorhergehenden Tag damit beschäftigt gewesen waren, den weiten Kreis, den sie gezogen, um jedes Stück Wild, ja jedes lebende Wesen mehrere Stunden im Umkreise, in den Bereich unserer Büchsen zu bringen, enger zu ziehen, immer näher und näher kommen. Ihr durchdringendes Geschrei und ihre mißtönenden Stimmen unterbrachen gewaltsam die Stille des Waldes, welche bisher kein anderer Laut, als das sanfte Geflüster des Windes, oder das schmeichelnde Murmeln des fernen Wasserfalles unterbrochen hatte. Ich bemerkte, wie manche meiner Gefährten wie Jagdhunde, die das Bellen der Meute hören, die Ohren spitzen, knurren und vor Aufregung zittern, die Farbe wechselten und sich unruhig hin und her bewegten; denn sie wußten wohl, daß man lange, ehe das Schreien des Treibers an das Ohr trifft, auf das Herannahen des leicht dahinspringenden Hirsches, den schleichenden Lauf des Wolfes, das plumpe Vordringen des Bären, oder selbst der ungleichen Sätze des grimmigen Ebers gefaßt sein muß; und da es kühne und erfahrene Jäger waren, welche mit Leib und Seele ihrem Tagewerke oblagen, beweisen ihre schnellen Blicke und aufmerksamen Stellungen, daß ein Jeder von ihnen entschlossen war, sich durch keine Unvorsich-

tigkeit von seiner Seite um die Beute betrügen zu lassen.

Victor stellte sie, einen nach dem anderen, an ihre verschiedenen Posten, und hatte für Jeden einen Scherz, ein freundliches Wort, oder herzliches Lächeln. Mancher treuergebene Freund bemerkte, daß heute die Stimme des Grafen de Rohan heiterer, sein Benehmen einnehmender, seine ganze Haltung energischer und von größerer Munterkeit und Lebenslust beseelt sei, als gewöhnlich.

Endlich waren Alle außer Ropsley und mir aufgestellt, und es war keine Zeit zu verlieren, denn der Wind brachte das Geschrei der Treiber immer deutlicher herüber; und schon bewies ein aufgescheuchter Bußard, der schnell über unseren Köpfen vorüberflog, daß unsere nächste Nachbarschaft anfing unruhig zu werden, und in Kurzem das Wild aller Art auf den Beinen sein würde.

„Führe den Gardeofficier hinauf oberhalb des Wasserfalles, Vere, und stelle ihn neben der alten Eiche auf,“ sagte Victor, indem er sich mit dem Hute die von der Anstrengung erhitzte Stirne fächelte. „Er kann beide Pässe von dort aus beherrschen, und genug zu schießen bekommen, um sich an Sebastopol zu erinnern. Du selbst wählst die Lichtung am Fuße des nackten Felsens. Halte Dich sorgfältig versteckt. Ich habe während der jetzigen Jagdzeit schon zwei Eber dort gesehen. Ich bleibe hier, dem Fürsten gegenüber. Holla! Bocqsal, wo sind Sie?“

„Hier!“ erwiederte der Wackere, von der anderen Seite des Wasserfalles, wo er sich in einem geheimen, sicheren Winkel verschanzt, und zur Rechten und Linken die ungehinderte Aussicht auf zwei lange, enge Durchsichten im Walde hatte, was eine vortreffliche Stellung zu werden versprach, um die beiden schweren Doppelbüchsen in Bewegung zu setzen, welche er mit einer Gewandtheit und Sicherheit handhabte, die das Resultat langjähriger Uebung und manches sieghaften Schusses war.

Im Gegensatze zu den jüngeren Jägern, trugen die Bewegungen des Fürsten Vocqsal das Gepräge der Kaltblütigkeit und Zuversicht, welche schon allein hinreichen, den Erfolg zu sichern. Er hatte, sobald sich die Damen entfernten, die herrliche Perücke, welche seine „kaiserliche Stirne“ schmückte, abgenommen, und sie in die geräumige Tasche seines grünen Sammet-Jagdrockes gesteckt, der mit Goldstickerei und Filigran-Knöpfen von demselben kostbaren Metall reich besetzt war. Ein schwarzes Mützchen hatte die Stelle derselben eingenommen, über welcher sich ein breitkrämpiger, niedriger Hut befand. Sein Pulverhorn, seinen Ladestock und Schießapparat hatte er an die Aeste des ungeheuren alten Baumes, unter welchem er stand, gehangen, und zwar so, daß er seine bewährte Büchse mit der möglichsten Schnelligkeit wieder laden konnte; hierauf nahm er sein Jagdmesser aus der Tasche und steckte es, wie ein Bergschotte, in seinen rechten Stiefel. Seit seiner berühmten Begegnung mit dem Bären an

derselben Stelle, liebte es der Prinz, „seinen besten Freund," wie er es nannte, dort zu tragen. Nachdem diese Anordnungen zu seiner Zufriedenheit getroffen worden, nahm er eine Jagdflasche von ansehnlicher Größe aus der Tasche, that einen herzhaften Zug, wischte sich den Schnurrbart, und sah sich mit der Miene eines Mannes um, der es sich vollständig bequem gemacht hat, und nun auf alle Fälle gefaßt ist.

„Hier bin ich, Victor!" schrie er wiederholt, „als Posten aufgestellt. Schießen Sie nicht etwa auf's Gerathewohl hierher, und halten Sie sich vollkommen ruhig, wenn Sie gehört haben werden, daß der Kampf angegangen ist."

Victor versprach lachend, zu gehorchen, und Ropsley und ich begaben uns mit aller möglichen Eile auf unsere Posten.

Wir hatten einen steilen, obgleich nicht hohen Abhang zu ersteigen, und hatten nicht viel Athem übrig, um uns zu unterhalten. Indessen schien es, als ob noch etwas Anderes, als die Anstrengung des Steigens, unsere Lippen schließe, und den freien Austausch unserer Gedanken hindere. Offenbar lastete Etwas auf Ropsley's Herzen; und auch er schien zu bemerken, daß ich gleichfalls eine Last auf dem meinigen habe. Er öffnete nicht eher den Mund, bis wir die alte Eiche erreicht hatten, wo er sich aufstellen sollte, und ich im Begriffe war, ihn zu verlassen, um meinen Posten zu suchen. Da sagte er:

„Vere, was hat de Rohan? Es ist heute et-

was Sonderbares an ihm; hast Du es nicht bemerkt?“

Ich sagte zu seiner Entschuldigung Etwas von seinem Eifer für die Jagd und der gastfreundlichen Sorge, mit der er bemüht sei, seinen Gästen ihren Antheil am Vergnügen des Tages zu verschaffen; aber die Last auf meinem Herzen strafte die hergebrachten Redensarten Lügen, und als ich den mir angewiesenen Posten erreicht hatte, sank ich auf den Rasen und fühlte mich von der Ahnung irgend eines schrecklichen und unvorhergesehenen Unheil's bedrückt und niedergebeugt.

Bald deutete mir ein Schuß, der am äußersten Ende des Waldes fiel, an, daß die Jagd angefangen hatte; ein zweiter und dritter folgten in kurzen Zwischenräumen. Aeste fingen an zu rauschen und trockene Zweige zu knacken je mehr das größere Wild sich dem Mittelpunkte des verhängnißvollen Kreises nahete. Ein schöner brauner Bär schlenderte ungeschickt in einer Entfernung von fünfundzwanzig Ellen von meinem Stande vorüber; ich schoß ihn in die Schulter, und während ich ihn beobachtete, um zu sehen, ob meine Kugel getroffen habe, sah ich ihn kopfüber den steilen Abhang des Berges hinunterrollen; im selben Augenblicke traf das Knallen von Ropsley's nie fehlender Büchse an mein Ohr, und über seinem Versteck erhob sich ein leichter Rauch aus derselben Waffe, der sich um die Tannen zog.

Ein „Bravo“ der Ermuthigung schwebte auf mei-

ner Junge, ich unterdrückte es aber, denn in dem Augenblicke brach ein ungeheurer (wilder) Eber durch das Gebüsch mir gegenüber; er trabte gemächlich genug heran, und bewegte sich auf eine linkische und schwerfällige Weise, die sehr lächerlich aussah, aber sein schnelles Auge mußte meine Büchse haben glänzen sehen, ehe ich sie gerichtet hatte, denn er blieb plötzlich stehen, drehete sich mit zornigem Grunzen seitwärts, und stürzte sich wüthend den Berg hinab, nach der Richtung des Wasserfalles. „Ein Eber kommt!“ schrie ich, indem ich mich anschickte, ihm zu folgen, aber nach wenig Augenblicken ertönte ein Schuß im Walde, welchem sofort ein zweiter folgte, dann ein Schrei! — ein langer, gellender, wilder, ohrzerreißender Schrei! Darauf folgte das entsetzliche, unheimliche Schweigen, welches so beredt zu sein scheint. Ich wußte es schon lange, ehe ich hinkam, und doch habe ich von den wenigen Minuten keine klare Erinnerung. Da stand eine Gruppe hoher Gestalten, welche zu Boden blickten; ein wirres Durcheinander von Büchsen, Pulverhörnern und Schießgeräth; eine Jagdflasche lag weiß und glänzend auf dem Rasen, und ein altes Weib mit einem rothen Kopftuche knieete und lehnte sich über Etwas am Boden. Jedermann trat zur Seite, um mich vorüberzulassen; sie schienen mich mit einer seltsamen, furchtsamen Ehrerbietung zu behandeln — vielleicht wußten sie, daß ich sein Freund, sein ältester Freund war — und da lag er, der Tapfere, Anmuthige, Schöne ausgestreckt, starr und todt auf der kal-

ten Erde, durch das Herz geschossen — von wem? Von dem Fürsten Bocqsal.

Ich hätte wissen können, daß keine Hoffnung war. Ich hatte früher schon solches Geschrei im Getöse der Schlacht gehört — Sterbegeschrei, welches der Mensch nur dann ausstößt, wenn das tödtliche Blei den Heerd des Lebens getroffen hat. Ich brauchte nicht die kalte, feuchte Hand in die Meine zu nehmen, seinen Rock aufzumachen und mir mit eigenen Augen die bläuliche, entfärbte Wunde anzusehen. Alles war vorbei; es war nicht mehr Hoffnung für ihn, als für einen Todten, der bereits hundert Jahre im Grabe gelegen. Heute Morgen war er der Graf de Rohan, Victor de Rohan, mein lieber alter Freund. Ich gedachte seiner als eines lustigen, blauäugigen Kindes und weinte; mein Kopf wurde freier, und nun erfuhr ich allmälig, was vorgefallen war.

Der Eber war in vollem Laufe nach dem Wasserfalle heruntergekommen. Er hatte die Schußlinie des Grafen Rohan durchkreuzt, aber der Graf — und auf diese Thatsache legte der Förster besonderes Gewicht — hatte sein Ziel verfehlt, und das Thier wendete sich beinahe augenblicklich zu dem Fürsten Bocqsal. Die Büchse des Fürsten knallte hell und sicher; mit gewohnter, kühler Ueberlegung hatte er gewartet, bis das Thier weit über den Stand seines Freundes hinausgerannt war, und dann den Drücker mit dem vollkommensten Vertrauen auf Erfolg losgedrückt. Auch er hatte, gerade in der Ausübung der Kunst, auf

welche er so stolz war, gefehlt. Seine Kugel war an dem Wilde vorbei an den knorrigen Ast eines alten, etwas weiterstehenden Baumes angeprallt, und war von dort beinahe im rechten Winkel abgeprallt und gerade dem armen Victor in's Herz gedrungen, in dem Augenblicke, als die vor Erschöpfung wankende Zigeunerin seinen Stand erreichte, und einige heisere Worte der Warnung und die Bitte aussprach, die Stelle, wenigstens für diesen Tag, zu verlassen. Als er sich umdrehete, sie zu begrüßen, hatte ihn die verhängnißvolle Kugel getroffen, und mit einem krampfhaften Satz in die Luft und einem lauten Schrei fiel er ihr todt vor die Füße.

Der alte Prinz Vocqsal schien vollständig betäubt zu sein. Man konnte ihn weder bewegen die Leiche zu verlassen, noch schien es gelingen zu wollen, ihm genau begreiflich zu machen, was vorgefallen war, und welchen Antheil er selbst an dem schrecklichen Vorfalle hatte. Die Zigeunerin hingegen war, obgleich todtenblaß, doch gefaßt und beinahe majestätisch in ihrem Schmerze. Es war die Erfüllung der Prophezeiung für sie — der Lauf des Schicksales, welches Nichts aufhalten und abwenden kann. Als sie mit erhobenem Haupte der Leiche folgte, blickte sie weder zur Rechten, noch zur Linken, aber ihre schwarzen Augen, die sie auf die Ueberreste desjenigen, der ein Victor de Rohan gewesen, heftete, glänzten unheimlich und sie murmelte leise singend Worte, welche ich, wie mir jetzt zum ersten Male einfiel, vor langen, langen Jahren

gehört hatte, und deren düstere Bedeutung ich nur zu gut kannte. „Geburt und Grab — Geburt und Grab — Hüte Dich vor dem Hubertustage!“

So trugen wir ihn hinunter nach Edeldorf, langsam, feierlich, wie man einen Todten nach der letzten Ruhestätte bringt. Wir gingen den schönen Bergabhang mit seinem röthlichen Gebüsch, und schönen, alten Eichen, und seinem prächtigen herbstlichen Gewande hinab; den weißen, sandigen Weg hinunter, der zwischen Weinbergen hinläuft, mit ihrem hellen Laub und schweren, röthlichen Trauben, und munteren Bauerweibern und rothwangigen, fröhlichen Kindern, die eben noch so lärmend und lustig waren, aber schweigend und entsetzt stehen blieben, um zu schauen und zu lernen, hinunter über die flache Ebene, wo die Heerden friedlich weiden, und die Kinder träumend stehen, und Schaaren von Insekten in den Strahlen der Nachmittagsonne tanzten und schwirrten. Wir schritten langsam und feierlich über die Ebene; langsam und feierlich erreichten wir die weiten Thüren des Park's. Ein Zug Trauernder, der sich, wo wir vorüberkamen, anschloß, folgte uns eifrig und schweigend nach. Langsam und feierlich zogen wir durch die lange Akazienallee, und trugen den Herrn der stolzen Besitzung, den letzten der de Rohan's, in das Haus seiner Vorfahren.

Zwei Damen wandelten im Garten, als wir uns dem Hause näherten; ich erblickte ihre weißen Kleider,

ehe sie unseren traurigen Zug bemerkten. Es war Constanze de Rohan und Rosa, Fürstin Bocqsal.

In der folgenden Nacht herrschte tiefe, heilige Trauer, wurden bittere, glühende Thränen in dem Schlosse zu Edeldorf vergossen. Am anderen Morgen, als die Sonne aufging, befand sich ein gebrochenes Herz in seinen Mauern.

Zehntes Kapitel.

Vae victis.

Valerie de Rohan ist jetzt Mrs. Ropsley; sie hat den Rang einer Gräfin aufgegeben, und bildet sich auf die Leichtigkeit etwas ein, mit der sie den Charakter einer englischen Frau angenommen hat. Sie spricht unsere Sprache vielleicht ein wenig unrichtiger, als da ich sie kennen lernte, giebt keinem ihrer männlichen Bekannten die Hand, und ist nicht dazu zu bewegen, sich für Dissidenten-Bischöffe, parlamentarische Stimmenmehrheit, die kostbaren Shawls und Vergehen im Allgemeinen ihrer nächsten hübschen Nachbarinnen, deren Privatgeschichte weder Dich noch mich angeht, zu interessiren. In jeder anderen Beziehung ist sie englisch genug, um die liebliche Enkelin der Boadicea selbst zu sein. Sie bereitet das Frühstück ihres Mannes Punkt zehn Uhr, kommt in vollständiger Toilette für den ganzen Tag zum Vorschein und brachte einen ungeheueren Bund Schlüssel mit sich, welchen wir Junggesellen mit geheimen Schaudern zu betrachten pflegen,

und über deren Nützlichkeit, indem sie regelmäßig vergessen werden und auf dem Frühstückstische liegen bleiben, wir unbestimmte und stille Zweifel hegen; ferner studirt sie Shakesspeare und Burke (nicht den Staatsmann, sondern den Herausgeber jenes nationellen Werkes, das von dem Stammbaum der Pairs und Baronets, sowie der ehrenwerthen Messieurs und Mesdames handelt) mit getheiltem Eifer, und obgleich ihr London ein wenig düster vorkommt, so ist sie doch der Meinung, daß ihr eigenes Haus in Belgravia ein vollkommenes Paradies ist, und liebt den Herrn desselben und ihrer selbst mit reiner, einfacher und vollständiger Hingebung. Mrs. Ropsley ist sehr glücklich und er gleichfalls.

„Der Knabe ist der Vater des Mannes." Ich kann in dem gewesenen Gardeofficier, der seit dem Frieden diesen Posten aufgegeben hat, dieselbe Energie, dieselbe berechnete Klugheit, denselben praktischen Menschenverstand bemerken, der ihn in seiner Kindheit auszeichnete; er hat aber die Selbstsucht verloren, die ihn früher so unliebenswürdig machte, und dafür einen weiteren Begriff von den Pflichten und Zwecken des Lebens, eine mildere Denkweise, ein tieferes Gefühl in Bezug auf die Freuden und Leiden desselben erlangt. Er ist inne geworden, daß das Mittel, um glücklich zu sein, nicht darin besteht, sich hinter einen Wall von weltlicher Klugheit zu verschanzen, und die Brust mit einem Schilde cynischen Trotzes zu bedecken, der im Falle der Noth sich nie bewährt, sondern männ-

lich und dankbar seinen Antheil sowohl von den Rosen als den Dornen hinzunehmen, — und sich eben so wenig zu schämen, den Duft der Einen zu genießen, als vor den scharfen Spitzen der Anderen zurückzubeben. Er trat mit einer vorgefaßten Idee in's Leben, welche wohl die unwürdigste der sanguinischen Hoffnungen war, die den Knaben so verlockend erschienen; er hatte aber Willen und Energie, und obwohl er selbst sein eigener Gott war, verehrte er denselben doch mit einer Beharrlichkeit und Ausdauer, die einer besseren Sache werth gewesen wäre. Die Verhältnisse, welche so Viele zum Bösen verleiten, hatten ihm am Wendepunkte seines Schicksal's gerettet. Als er Valerie in Wien begegnete, war er auf dem besten Wege ein trotziger, schlechter Mensch zu werden, aber die Liebe, welche sie ihm einflößte, rettete ihn, wie sie schon Manchen vor ihm gerettet hat, aus dem gefährlichsten aller Zustände, nämlich, wo man Niemand zu lieben, Nichts zu hoffen und mithin Nichts zu fürchten hat. Ach! Ihr, in deren Macht es steht, den Gefallenen zu retten, bedenket das! Wie schwach ist das Tau, welches manches stattliche Schiff im Hafen fesselt; wie oft kann der dünnste Faden den Ertrinkenden erhalten; steht nicht am Ufer und ringt die Hände, und sagt: „Habe ich Dich nicht gewarnt?“ streckt nur einen Finger aus, werft ihm den Strick zu, den Ihr bei der Hand habt; ja, glaubt nicht, daß es eine Schande sei, wenn Ihr Eure Füße benetzt und ihn sanft und zärtlich an's Ufer zieht, denn es ist ja Euer Bruder!“

Das gute Werk, welches Valerie's Einfluß angefangen, wird durch die Mühseligkeiten und Schrecken des Krieges in der Krim vollendet. Niemand konnte Zeuge von der Heiterkeit sein, mit der die Leiden ertragen wurden, oder seinen Antheil an dem herzlichen Austausch von freundlichen Diensten auf dem öden Plateau vor Sebastopol nehmen, ohne seine moralisches Gefühl gehoben zu sehen, und ohne richtigere Begriffe, als bisher, von der Wahrheit des Lebens und Todes zu erlangen. Niemand konnte seinen Antheil am täglichen Dienst in den Laufgräben nehmen, und seine Freunde und Kameraden Einen nach den Anderen entweder durch Musketenschüsse niedergestreckt, oder an Krankheit dahinwelken sehen, und nicht fühlen, daß auch sein Leben nur an einem schwachen Faden hing; daß, wenn das Materielle wirklich Alles in Allem wäre, er dort Nichts zu suchen habe; daß das Ideelle schon in diesem Leben eine große Rolle spielt, und wahrscheinlich das wahre Wesen des Zukünftigen bilden wird. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Gefahr das Herz abhärte; sie macht es im Gegentheil besonders empfänglich für sanftere und bessere Gefühle. Der Tapfere ist im Allgemeinen sanfter und empfänglicher, als der scheinbar Schwächere; und Mancher, der vor dem Donner der Geschütze nicht zittert, und einer anrückenden Colonne mit sorglosem Lächeln und einem munteren Scherze auf den Lippen entgegensieht, wird vor einer Beleidigung oder Unfreundlichkeit von der Hand der Geliebten wie ein Kind beben.

Ropsley hatte manchen inneren Vorwurf und manche Stunde nutzloser Reue zu ertragen, wenn er auf das Unheil zurückblickte, welches er durch seine gewissenlosen Pläne für sein eigenes Wohl angerichtet — das Unglück, welches, wie ihm in seinem, nun sanfteren Herzen schmerzlich bewußt war, seine gedankenlose Selbstsucht über seine ältesten und liebsten Freunde gebracht hatte. Der arme Victor, der sich übereilt verheirathet hatte, weil er von Derjenigen verletzt und beleidigt worden, die, was auch ihre Fehler sein mochten, die einzige Frau auf der Welt für ihn war, Constanze Beverley, welche durch seine eigenen falschen Vorspiegelungen und die unkluge Heftigkeit ihres Vaters zu der Verbindung überredet worden war. Ein anderer alter Schulkamerad, den er endlich anfing zu schätzen und zu achten, der das Scheitern aller seiner Hoffnungen und Wünsche auf der Welt derselben verhängnißvollen Heirath zuschrieb, und er selbst, der bald durch die innigsten und theuersten Bande an Diejenigen gebunden zu werden wünscht, deren Zukunft er so eifrig bemüht gewesen zu vernichten, und die nicht umhin konnten, ihn als den Urheber alles ihres Unglücks zu betrachten.

Es ist kein Wunder, daß Ropsley ein anderer Mensch geworden war; kein Wunder, daß der schreckliche Tod Victor's noch tieferen Eindruck auf sein erwachendes Gefühl machte; kein Wunder, daß er das Glück, das ihm zu Theil geworden, hoch hielt, und sich vornahm, sich eines Schicksal's würdig zu machen,

dessen goldene Freuden er in seiner Jugend verspottet und verachtet haben würde, die aber nach Verdienst zu schätzen er mit Dankbarkeit sein Mannesalter noch als fähig erkannt.

Das Glück treibt manche Charaktere zum Handeln an, so wie der Schmerz Andere zu Anstrengungen aufstachelt; und Ropsley ist keiner von Denen, die gern müßig bleiben. Obgleich kein de Rohan Edeldorf mehr besitzen wird, hat er durch seine Frau ein großes Vermögen erhalten. Aber Ueberfluß und Bequemlichkeit sind nicht hinreichend, das Leben eines solchen Mannes auszufüllen, und sein energischer Charakter muß sich einen Wirkungskreis für seine Talente und Kenntnisse suchen. Wahrscheinlich wird die Politik das sein, was ihm zusagt; und diejenigen, welche wissen, welcher Anstrengungen ein kühner, weitsehender Mensch fähig ist, wenn er Fleiß, Ueberlegung und vor Allem Verstand besitzt, den Segen einer glücklichen Häuslichkeit genießt und eine Liebe sein eigen nennt, in welcher er ruhen, und aus welcher er täglich neue Hoffnung und Kraft schöpfen kann, werden es nicht zu sanguinisch finden, wenn ich sage, daß einst Etwas mehr als ein „Hic jacet“ auf dem Grabsteine Ropsley's stehen wird; daß er für seine Zeitgenossen Etwas mehr thun wird, als essen und trinken, und die Schulden seines Sohnes bezahlen, und ein Testament machen, und sich dann hinlegen und sterben und vergessen werden.

Es ist gut, wenn man fest, kräftigen Geistes,

und praktisch ist; es ist gut, wenn man mit dem Strome schwimmt, und ohne den Landungsplatz aus den Augen zu verlieren, keinen Vortheil verliert, den die Strömung bietet, kein Murmeln des Stauwassers, keine kräuselnde Welle zu seinen Gunsten übersieht. Es ist nicht gut, blindlings gegen den Wind und die Fluth anzukämpfen, sich völlig auf ein tapferes Herz zu verlassen, den Leuchtthurm und die Grenzmarke nicht zu beachten, und endlich zwar mit ungebeugtem Geiste, aber trotzdem in der That geschlagen und überwältigt unterzugehen. Es giebt eine alte Rittergeschichte, welche eine tiefe und etwas bittere Lehre enthält; ein gewisser Ritter hatte in der Leidenschaftlichkeit seiner Liebe gelobt, seine Rüstung abzulegen und drei Mal durch das dickste Kampfgewühl zu reiten, ohne anderen Schutz, als das Nachtgewand seiner Herzensdame. Er wirft also seinen Helm, Schild, Harnisch, Panzerhemd, Rüstung und sein dickes Büffelwams bei Seite. Mit bloßem Kopf und nackter Brust sitzt er auf und sprengt davon — unter die versammelten Krieger, welche von Kopf zu Fuß in Eisen gekleidet sind. Einige edle Herzen — Gott segne sie — wenden sich ab, um ihn vorbei zu lassen; aber der getreue Ritter erhält in der Menge manchen heftigen Schlag und grausamen Hieb. Er läuft die schrecklichen Spießruthen zum zweiten und dritten Male; und ehe sein gutes Pferd anhielt, fliegt das weiße Nachtgewand zerfetzt, zerrissen und zerschnitten, mit Blut getränkt umher. Es ist wohlgemerkt eine Dichtung

und der Ritter wird hergestellt und glücklich. Wäre die Geschichte wahr, so hätte sich seine Herzensdame vergebens die Hände über einer kalten, starren Leiche wundringen können. Wehe dem, der seine Lanze weglegt, um ein Turnier mit der Welt zu reiten! Wehe der glühenden Phantasie, dem warmen Gefühle, der Großmuth, welche es verschmäht, einen Vortheil wahrzunehmen, dem sanften, empfänglichen Herzen! Wie wird es im Kampfe bluten, und bei der Niederlage leiden! Doch giebt es einige Kämpfe, in denen es edler ist zu unterliegen, als zu siegen. Wer kann sagen, worin der Sieg besteht? „Verschwiegenheit ist die bessere Hälfte des Muthes," sagt die Vorsicht; aber der Muth ruft immer mit lauter Stimme: „Kämpft weiter! tapfere Ritter, kämpft weiter!"

In der Gruft seiner Väter, in einem düsteren Gewölbe, in welchem stets ein Licht brennt, schläft Victor de Rohan, der Freund meiner Kindheit, der mir näher stand, als ein Bruder. Mancher kräftige und kriegerische Vorfahre liegt neben ihm; mancher kühne Kreuzfahrer, dessen Marmorbild mit gefalteten Händen und gekreuzten Beinen schweigend kund thut, daß er für die gute Sache im heiligen Lande fiel, ruht dort, und jauchzt und schlägt nicht mehr. Keiner unter ihnen besaß ein edleres Herz, als Derjenige, der in der Blüthe seines Alters zu ihnen versammelt wurde, — der Letzte einer langen, makellosen Reihe. Während der alte grauhaarige Küster die Thüre des Gewölbes öffnet, um die flackernde Todtenlampe zu pu-

tzen und neu zu füllen, stiehlt sich ein balsamisches Lüftchen herein und bewegt die schweren Silberfransen von Victor's Leichentuche — ein balsamisches Lüftchen, das die Figur der Jungfrau auf dem Dache der Kapelle umspielt, manche Strecke flachen Landes durchschweift und manche schöne Wald- und Wasserfläche durchfliegt, ehe es die duftenden Terrassen und finsteren Thürme des wilden Siebenbürgen erreicht — ein balsamisches Lüftchen, das die Wange jener bleichen, gebeugten Dame fächelt, welche ihm begierig und gedankenvoll das Gesicht zuwendet. Warum? Es weht gerade von Edeldorf herüber, von dem Orte, wo er schläft.

Sie ist nicht ein Mal in Trauer gekleidet, und doch hat ihn Niemand so beweint, wie sie! Sie hat ihn nicht nach der letzten Ruhestätte tragen sehen, und doch würde sich Niemand so gern neben ihn legen, um für ewig mit ihm im Grabe zu ruhen!

Wehe Dir, Rosa, Fürstin Bocqsal! — die Du so lange mit spitzen Messern spielen mußtest, bis sie Dich tief verwundeten! — die Du Leidenschaften erwecken mußtest, die Dein Herz zermalmten! — die Du niemals gewußt hast, ob Du ein Herz besitzest, bis der Abend des Hubertustages kam, und es am Morgen jenes Festes gebrochen und leer fand!

Sie pflegt jenen alten Mann jetzt mit der Geduld und Aufopferung einer Heiligen — jenen alten, kindischen Krüppel in seinem Gartenlehnstuhl, der von seinen früheren Heldenthaten schwatzt, zufrieden mit

seinem kleinen Hunde spielt und mürrisch und ungeduldig auf seine Mahlzeit wartet. Das ist Alles, was ein, auf eine durch Ausschweifungen geschwächte Natur wirkender Schlaganfall von dem Fürsten Bocqsal übrig gelassen hat.

Die Frau hat sich übrigens nicht weniger verändert, als der Mann. Wer würde in jenen eingefallenen bleichen Zügen, den einst so sonnigen, jetzt mit ganzen Massen grauer Haare gemischten Locken, dem matten Schritt und der abgespannten, gebrechlichen Gestalt die frische, glänzende, rosige Schönheit der berühmten Fürstin Bocqsal erkennen? Jetzt ist es für sie vorbei mit der Schönheit, vorbei mit Liebe und Licht und Allem, was das Leben angenehm und sonnig macht; sie hat aber noch eine Pflicht zu erfüllen. Sie hat noch eine Buße zu thun; und sie hat ihre Aufgabe mit einer Kraft und Entschlossenheit übernommen, deren vielleicht eine weniger sündhafte Natur nicht fähig gewesen wäre.

Sie verläßt ihren Kranken nie, als um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, welche manche schwere und strenge Buße in sich fassen. Sie verschwendet Alles, was weibliche Sorgfalt und weibliche Zärtlichkeit ersinnen kann, an den grilligen Krüppel, der dem weiblichen Instinkt gemäß, welcher Alles, was hilflos ist, liebt, jetzt theurer ist. als irgend etwas auf der Welt; aber sie wendet dem Lüftchen aus Edeldorf ein trauriges, trauriges Gesicht zu.

Ihr Beichtvater kommt zwei Mal täglich zu ihr;

es ist ein ernster, strenger Priester — ein alter Mann, der die Beichte manches Verbrechers auf dem Schaffot entgegengenommen — der daran gewöhnt ist, die quälendsten Geheimnisse der menschlichen Seele zu lesen. Er sollte taub für das Gefühl, und gegen alle sanfteren Regungen abgestumpft sein, doch verläßt er die Fürstin oft mit Thränen in seinen ernsten, kalten Augen.

Sie ist römisch-katholisch; glaube deshalb nicht, daß ihre Reue nutzlos wird. Sie ist eine Sünderin, eine arge Sünderin von der schlimmsten Art gewesen; sage deshalb nicht, daß die Pforte der Gnade verschlossen für sie bleiben wird. Es giebt noch andere Sünden, als die gegen das Gefühl — Verbrechen, welche verderbteren Quellen entspringen, als der Liebe. Die enge Pforte ist weit genug für Alle. Wenn Du darnach strebst und hoffnungsvoll zu dem geraden Weg wandelst, ist es besser, wenn Du Dich nicht zur Seite wendest, und die Strafe eines jeden blutenden Sünders am Wege auf Dich ladest; wenn Du doch stehen bleiben mußt, warum nicht lieber die Wunden verbinden, und dem Leidenden helfen den steilen Weg zu vollenden? Wir wissen, daß viele Steine umherliegen — schwere, scharfe und spitze — solche, die den armen, hingesunkenen Unglücklichen zu Boden schlagen, um nie wieder aufzustehen. Wer von uns will sich bücken, um, der göttlichen Barmherzigkeit zum Trotz, einen derselben aufzuheben? Wer von uns wird es wagen zu sagen: „Ich bin berechtigt, den ersten Stein auf sie zu werfen?“

Elftes Kapitel.

Die Rückkehr des Frühlings.

Aus den Oefen von Alton Grange wirbelt wieder einmal der Rauch; die Frau, die darin wohnte, sie, mit den Armen voll Seifenschaum und dem ungekämmten Haar, das sie stets ohne Erfolg gereinigt hat, ist für ihre Aufsicht bezahlt und nach ihrer unsauberen Heimath im benachbarten Dorfe zurückgeschickt worden. Die Fenster sind neu angestrichen, der Rasen frisch geschnitten, der Garten aufgeputzt und die Gänge geebnet; ja, zuweilen vernimmt man das ungewohnte Rasseln eines Wagens auf dem Kiesplatze vor dem Hause, denn die Landnachbarn, Leute, welche Allem, was geheimnißvoll aussieht, den Krieg erklärt haben, und deren Durst nach Neuigkeiten und Energie im Einsammeln von Klatschereien ebenso verdienstlich, als unberufen ist, verschwenden ihre Aufmerksamkeiten an den

Einsamen und haben ihn bei seiner Rückkehr in seine verödete Heimath viel herzlicher willkommen geheißen, als er es verdient. Auch die Besitzung ist, seitdem er sie verlassen hat, unablässig gepflegt worden. Ein erfahrener Geschäftsmann hat dieselbe in seine besondere Obhut genommen, aber sonderbarer Weise hat der Pflegling unter seiner sorgenden Hand nicht bedeutend an Kräften zugenommen, und der Besitzer ist undankbar genug, zu glauben, daß er es selbst besser besorgt haben würde. Im Inneren ist das Haus immer noch düster und dunkel. Ich vermisse den armen Bold unaussprechlich. Nachdem man den Tag mit den unbedeutenden Dingen, welche der Landwirth mit dem würdevollen Namen „Geschäfte“ bezeichnet, hingebracht, oder, noch schlimmer, nach leeren, einförmigen Stunden, die man in gleichgiltiger Apathie verlebte, ist es sehr niederschlagend, sich zu einer einsamen Mahlzeit hinzusetzen, oder einen langen, schweigsamen Abend vor sich zu haben, zu fühlen, daß es eine Art Gesellschaft sein würde, wenn man das Wedeln des Schwanzes eines Hundes auf dem Boden hörte, und zugeben muß, daß in dem theilnehmenden Blicke eines unvernünftigen Thieres ein Trost liegt. Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist, und es ist ein entschieden krankhafter Zustand, wenn man die Einsamkeit als einen Trost und eine Wohlthat betrachtet; vorzüglich fühlt sich Derjenige durch den Mangel an Beschäftigung bedrückt, der gewöhnt ist, ein thätiges, anregendes Leben zu führen, wie es dem Politiker und Soldaten beschieden

ist, und es ist mir stets so vorgekommen, als ob diese beiden Berufe die schlimmsten aller Vorbereitungsschulen für die ruhigen, häuslichen Pflichten eines Landedelmannes wären, und doch werden sie so häufig als die Pforte betrachtet, durch welche der Erbe von Ländereien in's Leben eintreten soll. Es dauert Jahrelang, ehe der Soldat gebändigt ist, und der Politiker läßt sich selten wirklich häuslich nieder, aber es versteht sich von selbst, daß man thut, was unsere Väter gethan haben — ist der Knabe still, so gürtet man ihn mit dem Säbel, ist er eingebildet, so wird er in's Parlament gebracht, und man beschwert sich über die unverzeihliche Taubheit des Hauses. Vielleicht ist es gleichgiltig, auf welche Weise man enttäuscht wird; was man auch mit ihm macht, so wird man, wenn er dreißig Jahre alt ist, wünschen, man habe es anders gethan, und er wird derselben Meinung sein. Thätigkeit ist indessen das einzige Schutzmittel gegen Niedergeschlagenheit; Arbeit, Arbeit ist die Arznei gegen Muthlosigkeit. Wer bin ich, daß ich mich mit gefalteten Händen hersetze und über das allgemeine Loos klage? Niemand ist so niedrig, daß er nicht ein wenig Gutes thun könnte, und darin sind die Armen weit thätiger, als die Reichen. Ich erwähne beispielsweise nur die Tagelöhner vor meiner Thüre. Kaum eine Stunde entfernt von hier lebt eine arme Familie, welche der Hilfe dringend bedarf, und welche ich in den letzten vierzehn Tagen versäumt habe, zu besuchen. Ein Strahl der Sonne dringt durch die gothischen

Fenster und vergoldet sogar das schwarze Eichengetäfel: die Wolken zerstreuen sich, ich will meinen Hut holen und sogleich in das Dorf gehen. Ach, wie heuchlerisch sind die menschlichen Beweggründe! Die arme Familie gehört zu den Unterthanen Constanze de Rohan's; ihre Hütte liegt gerade am Wege nach Beverley Manor.

Es hat stark geregnet und die Erde ist mit Feuchtigkeit ganz getränkt. Das späte Frühjahr, das sogar für England spät ist, entwickelt sich mit beinahe tropischer Ueppigkeit.

Die feuchten, tropfenden, duftenden Gebüsche glänzen in der Mittagssonne. Jeder Blüthenkelch im Obstgarten ist schwer vom Regen und bildet eine passende Schaale für den wilden Vogel, oder die Biene. Das nasse Gras sprießt dicht, buschig und üppig auf dem Wiesengrunde, wo die Primel ihr duftiges Köpfchen erhebt und die bereits getrockneten Blätter der Butterblume den Sonnenschein in ihrem goldenen Kelche spiegeln. Der gelbe Bach fließt lachend unter der kleinen Brücke vorbei, die Schwalben flattern hin und wieder und erheben sich immer höher in den klaren, blauen Himmel. Wie zart und frisch ist das erste Grün der stolzen Ulmen im Vordergrunde und der fernen Lärchenbäume auf dem Hügel. Wie süß ist der Hauch des Frühlings, wie schön und liebenswürdig sein lächelndes Antlitz; wie viel Hoffnung, Versprechen auf Licht und Leben liegt darin. O, der riesigen Fähigkeit zum Glück im menschlichen Herzen!

Was könnte es für eine Welt sein, was ist es für eine Welt!

Die Kinder spielen vor der Thüre der Hütte auf dem Gemeindeplatze. Die kleinen schmutzigen, lärmenden, rosigen Wesen starren den Fremden verwundert an und verschwinden schreiend in gewissen Hintergebäuden, wo ein Garten, ein Bienenstock und ein Schwein ist. Es herrscht eine erhöhte Behaglichkeit in der Wohnung, und die Herrin desselben hat den matten, kummervollen Blick verloren, der mich vor zehn Tagen so tief rührte. Sie wischt mit dem Zipfel ihrer Schürze einen Stuhl für mich ab und schickt sich an, eine Unterhaltung anzufangen, in welcher, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, das Schwatzen ganz einseitig sein wird. Ihr „Alter" ist heute zum ersten Male auf Arbeit gegangen. Er ist endlich wieder ganz auf dem Zeuge, aber die schleichenden Fieber nehmen doch den Körper erstaunlich mit, und des Doctor's Zeug hat Nichts geholfen, und sie meint, daß es am Ende das schöne Wetter gewesen ist, das ihn hergestellt hat; wenigstens das und die Bouillon, welche ihm Lady Beverley aus dem Schlosse geschickt; und erst gestern vor acht Tagen ist sie selbst dagewesen, in einem Regenschauer, die Arme, Gute! Denn das Ausland ist ihr nicht gut bekommen, und sie ist nicht mehr so rosig, als sie es war, da ich sie zuerst sah, aber trotzdem ist sie ein geborener Engel, und wird es stets bleiben.

Die Thränen standen der guten Frau in den

Augen und ihre Stimme klang erstickt. Ich ging, um nicht mehr zu hören. Lady Beverley, wie sie sie nannte, war jetzt wieder einmal zu Hause. Sie war vor kaum einer Woche hier — hier an der Stelle gewesen. Ich hätte niederknieen und den Boden, den sie berührt hatte, küssen können. Ich sehnte mich nur ihre Fußtapfen zu sehen. Ich, der ich mich eines so großen Stoicismus und vollständiger Gleichgiltigkeit befleißigt hatte, der die Keime einer Leidenschaft erstickt, ausgerissen und abgeschnitten hatte, von welcher ich mir einredete, daß sie aufgehört habe zu bestehen, und daß mein Herz starr und kalt, wie ein Fels, geworden sei. — Ich, der ich geglaubt hatte, daß, wenn ich sie seiner Zeit in London treffen würde, ich ihr mit einem freundlichen Gruße, wie es einem alten Freunde zukam, entgegentreten, und mich nicht umsehen würde, welchen Weg sie gehe; und nun fühlte ich, weil sie vor einer Woche hier gewesen war, weil es möglich war, daß sie sich augenblicklich innerhalb drei Stunden von dem Orte, wo ich stand, befinde, das Blut in meine Wangen steigen und die Thränen in meine Augen treten — ach! es war eine tiefe Beschämung, und doch zugleich glühende Glückseligkeit.

Die Sonne schien jetzt heller und die Vögel zwitscherten lustiger. Es lag kein Hohn mehr im Frühling. Der abgestorbene Ast schien wieder blühen, die abgelebte, erschöpfte Natur neue Kräfte und junges Leben einsaugen zu wollen. Es gab noch dies-

seits des Grabes eine Hoffnung, eine Hoffnung, die ohne Bitterkeit und Reue genährt werden konnte. Die Nacht war sehr finster gewesen, aber der Tag brach endlich an. Der Winter war sehr hart und einförmig gewesen, aber der Frühling, der wahre Frühling zog ein. Ich konnte an die Hoffnung auf Glück, welche sich mir zeigte, kaum glauben. Ich zitterte, wenn ich daran dachte, was mein Loos sein würde, wenn mich dieselbe abermals verließe.

Im Taumel der Freude, wie im Drange der Ungewißheit und im Ringen des Schmerzes giebt es für die schwache menschliche Kraft, deren Schwäche und Fehlbarkeit Niemand so gut kennt, als Diejenigen, welche von ihren Nebenmenschen als die Edelsten und Stärksten betrachtet werden, nur eine Zuflucht. Diese Zuflucht hat den Menschen in der Noth noch nie getäuscht.

Die stolze Stirn mag gezwungen werden, sich zu demüthigen, die prahlerische Kraft gebrochen, der starke Geist gebeugt und in den Staub erniedrigt werden, der Behende den Wettlauf verlieren und die Schwäche sich gegen den Starken wenden, der Sieg wird aber errungen, das Ziel erreicht werden, von den gefaltenen Händen, gebogenem Knie und dem liebevollen Herzen, das in Freud' und Leid fest vertraut hat, bis an's Ende.

* *
*

Ich kann das alte Pult nun schließen. Ich habe meine Geschichte erzählt; es ist nur die Alltagsgeschichte von den Freuden und Leiden des Lebens — dem Gewinne und Verluste des Spieles, welches ein Jeder von uns spielt. Noch ein Wort und ich bin fertig.

In der Einsamkeit meines Zimmers nahm ich eine welke Blume aus ihrem Versteck; es war einst eine schöne, weiße Rose gewesen, Niemand wußte so gut, wie ich, wie schön und geliebt sie gewesen. Ich betrachtete sie lange und beharrlich, während ich die Erinnerung an jene stürmische Nacht mit ihren ziehenden Wolken, wehenden Tannen und dem neckenden Mondenlicht, das kalt auf den Kiesweg und die Bitterkeit der Stunde herabsah, der bittersten, die mir noch zu Theil geworden, heraufrief, und so schlief ich ein. Und es kam mir vor, als ob es Mittag und Hochsommer sei, und ich mich in einem heißen, hellen, schönen Blumengarten befände. Die Schmetterlinge flogen im Sonnenscheine und die wilde Taube trauerte süß und schwermüthig im Schatten. Kleine Kinder mit lachenden Augen spielten und rollten sich im Grase, und liefen zu mir und boten mir Sträuße der seltensten Blumen. Ich wies sie Alle, einen nach dem anderen ab, denn unter dem ganzen Blumenflor des Gartens war mir Keine so lieb, als meine welke Rose, die ich so lange gehegt, und ich wandte mich von Jeder ab, die mir gebracht wurde, und drückte sie inniger an mein Herz, wo sie immer ruhte.

Da, als ich sie noch an mich drückte, erblühete sie

wieder in früherer Schönheit, frisch, rein und strahlend, wie sonst, und badete meine Seele in Wohlgeruch, zwar ein Kind der Erde, deren süßer Duft aber zum Himmel aufstieg.

Und ich erwachte und betete, daß es nicht ganz ein leerer Traum bleiben möchte.

Ende.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.



